

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschiff: Tagesblatt Riesa,
Gemeinl. Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weißen.

Postfachkonto: Dresden 1834,
Stroßstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 265.

Sonnabend, 14. November 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 33 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Elben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Freie Tarife. Dem Willkür vorbehalten, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Unterhaltungsbeilage „Grübler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger gegenwärtiger Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goltzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Lehmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Vier Wochen Rückwirkungen.

Ueber den Begriff der Rückwirkungen herrscht heute, nachdem die Paraphierung der Verträge von Locarno nahezu einen Monat hinter sich liegt, immer noch eine argenlose Verwirrung. Das rührt einmal daher, daß die Anhänger des Vertragwerkes seiner Unterzeichnung auf jede Weise den Weg ebneten wollen, indem sie alle bloßen Andeutungen über bevorstehende Erleichterungen in den Verpflichtungen Deutschlands als reale Verabreichungen hinstellen und schon die bloße Unterlassung weiterer feindlicher Akte der Befugnisse als Rückwirkung bezeichnen, andererseits aber dabei, das die Gegenseite in dem Streben, Deutschland für Sicherheitspakt und Völkerbund zu fördern, zahlreiche Maßnahmen im Rheinland, die ohnehin getroffen wären, als Rückwirkungen frisiert, sondern wir also die Zuren vom Weizen, und leben wir, was übrig bleibt.

Seine Rückwirkung ist vor allem — darüber sind sich in Deutschland sämtliche Parteien einig — die Räumung Köln, auf die wir seit dem 10. Januar dieses Jahres einen berechtigten Anspruch haben und für die kein Wort verlieren zu werden braucht. Wenn aber im Zusammenhang damit französische Truppen aus den beiden Wiesbaden- und den Taunusausfällen abgezogen werden — noch werden sie es nicht — um britischen Formationen aus der Rheingebirgszone Platz zu machen. So ist auch dies keine Rückwirkung, sondern eben eine Episode aus der Räumung Köln. Nachdem auch dies in der Öffentlichkeit erkannt war, suchte man uns Sand in die Augen zu streuen durch die Abberufung von 31 Kreisdelegierten des Befugnisregimes. Diese Abberufung war auf der Gegenseite schon vor Locarno erwogen und teilweise beschlossen und geht darauf zurück, daß das vorjährige Abkommen von London, das in dem Dawesplan spielte, Frankreich die Kosten für seinen Verwaltungsapparat im besetzten Gebiet auferlegt, womit die französischen Beamten, die zu der Zeit, da sie von Deutschland besetzt werden mußten, unendlich unentgeltlich waren, plötzlich aus Sparsamkeit vermindert werden konnten. Daß ihre Rückziehung gerade in diesen Tagen zur Tatfache werden kann, kommt den französischen Locarno-Propagandisten sehr gelegen. — Ferner sind eine Anzahl Rheinland-Ordnungen aufgehoben worden. Am Tage der Ruhrbesetzung, dem 11. Januar 1923, gab es deren 130. Die Ordnungen von 131 aufwärts sind nun in arabischen Gruppen geordnet und nur vereinzelt rein wirtschaftlichen Inhalts (139, 171, 175, 203 und 204) sind stehen geblieben. Auch dies können wir nicht für eine Wirkung von Locarno gelten lassen, da es nur eine selbstverständliche Zugabe zur Ruhräumung ist, wenn mit ihr auch die bei der Ruhrbesetzung im gleichen Sinne erlassenen Kampf-Ordnungen beseitigt werden.

So bleibt von allen Erleichterungsmaßnahmen, die bisher konkrete Form angenommen haben, nichts übrig. In wir müssen sogar in der Bewertung einer wirklichen Milderung der Besatzungsstärke in der zweiten und dritten Zone als „Rückwirkung“ sehr vorsichtig sein; wenn von der jetzigen Besatzungsstärke von beiläufig 140 000 Mann wirklich 20 000 zurückgerufen werden, wie dies in Paris kürzlich erwogen wurde, so hat das augenscheinlich hier ganz andere, viel härtere Gründe, als den vorgeblichen, Deutschland einen Gestalt zu tun. Die Finanzkrise ist zur Zeit der härteste Faktor, der jeder französischen Regierung die Zurückziehung unrealer, reiner Prestigefragen nahe legt. Gleichzeitig kann sie damit im Innern gewisse Sympathien gewinnen, die sie heute notwendiger braucht denn je. Noch vorteilhafter aber wird ihr der Eindruck, den eine Verminderung der Besatzungsausgaben auf den großen Bankier in Washington macht, der, solange die Schuldverhandlungen nicht abgeschlossen sind, jeden Augenblick mit seinen Forderungen ihr Damentreiben anlegen kann. Und schließlich hütet wir davon, daß die notwendigen Kräfte, die zur Rettung der auf Messers Schneide stehenden Situation der französischen Mandatarmacht nach Syrien geworfen werden mußten, aus Marokko kamen und nicht aus dem geographisch viel günstigeren Marokko. Es ist nahelegend, daß Frankreich, wenn es in dieser Not schließlich doch auf das untätig einen waffenlosen Gegner gegenüberstehende Rheinheer zurückgreifen muß, aus der Not eine Tugend macht und von uns Dank fordert. Wir bedauern, ihm solchen nicht schuldig zu sein, denn der Friedensvertrag, der durch Locarno unangefastet bleiben soll, erlaubt Frankreich nur, die Truppenstärke im Rheinland zu haben, die den früheren deutschen Garnisonstärke entspricht. Und die liegt mit 40 000 Mann unter 1/3 der Besatzungsstärke.

Daraus ergibt sich eine berechnete deutsche Forderung, die wir bereit wären, als Rückwirkung zu suchen, und die, wenn nicht alle Verpflichtungen in Locarno ein letztes Gerede sind, sehr bald Tatfache werden dürfte: fort mit allen französischen Besatzungsangehörigen aus den Bürgerquartieren! Deutschland leidet an schlimmster Wohnungsnot; das Zusammenleben von Zivil und Besatzung führt trotz größter Zurückhaltung der schwer leidenden Bevölkerung noch täglich zu den ärgerlichsten Zwischenfällen. Und die vorhandenen deutschen Kasernen reichen für die laut 22. erlaubte Besatzungsstärke aus. Weiter verlangen wir Abschaffung der Requisitionen, die schon seit Inkrafttreten des Friedens ohne Weiterrecht Lohn spenden und Erzeugung durch den freihändigen Markt, Wiederherstellung der Pressefreiheit und der unüberwachten Tätigkeit der Behörden im Rheinland wären weitere Rückwirkungen, wie überhaupt die Aufhebung der Militärkontrolle, die Wiederherstellung der deutschen Postfreiheit und die Freigabe des stillen Postverkehrs. Aber wie fern liegt dies alles noch!

Wo bleiben sie, die Rückmittel, die uns den Eingang jahrzehntelanger Verpflichtungen verfallen, sollen und doch, wären sie auch schon Tatfache, gegen die schweren Bindungen, die Deutschland mit Locarno übernimmt, nur kleine Gegenleistungen stellen.

Eine neue Minderheit hat sich in England aus den im ganzen etwa 1800 Köpfe zählenden Jüngern gebildet. Die Jüngern sprechen einen dem finnischen ähnlichen Dialekt, sind teils evangelisch-lutherisch, teils griechisch-orientalisch. Die ethnische Schulpolitik hat das nationale Empfinden dieser kleinen Minderheit zum Erwachen gebracht.



Der Nachfolger des üblich verunglückten Generalleutnants Müller, Generalleutnant von Pawelsch. Zum Befehlshaber im Wehrkreis 4 (Freistaat Sachsen und Provinz Sachsen) ist Generalleutnant v. Pawelsch ernannt worden.

Abreise des Reichspräsidenten aus Frankfurt.

Frankfurt a. Main. Eine auf hoher künstlerischer Stufe stehende Vorstellung im Opernhaus, bei der auf Wunsch des Reichspräsidenten „Figaros Hochzeit“ gegeben wurde, bildete einen würdigen Abschluß des Frankfurter Präsidentenbesuches. Als der Reichspräsident in seiner Loge erschien, bereitete ihm das Publikum eine stürmische Guldigung. In der Pause nahm Oberbürgermeister Dr. Raubmann im Namen der Stadt, dem Reichspräsidenten eine Reihe Frankfurter Persönlichkeiten vorzustellen. Bevor der Reichspräsident das Opernhaus verließ, erschien er noch auf dem Balkon, um der auf dem Opernplatz versammelten Menge seinen Dank für die Aufnahme auszusprechen, die er in Frankfurt gefunden habe. Unter den Klängen des Deutschland-Liedes erfolgte alsdann die Abfahrt nach dem Bahnhof.

Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin.

Berlin. (Funknachricht.) Der Herr Reichspräsident ist heute vormittag 8 1/2 Uhr wieder in Berlin eingetroffen.

Umbildung der Reichsregierung?

Dr. Reinhold Reichsfinanzminister? id. Dresden. In Berlin umflauende Gerüchte wollen wissen, daß der Gedanke einer Reichstagsauflösung nur noch bei den Sozialdemokraten ventiliert werde, daß man weiter die Bildung der großen Koalition für unwahrscheinlich hält, daß aber mit der Umbildung des Reichskabinetts gerechnet werden könne und daß bereits dahingehende Verhandlungen im Gange seien. Bei dieser Umbildung zu einem Kabinett der Mitte würden die Demokraten außer dem Innenminister auch noch den Finanzminister zu stellen haben. Für das Finanzministerium käme, wie verlautet, in erster Linie der sächsische Finanzminister Dr. Reinhold in Frage, der ja bekanntlich schon einmal für diesen Posten nominiert war. Eine Befestigung dieser Gerüchte bleibt selbstverständlich abzuwarten.

Eine deutschnationale Anfrage an den Kanzler.

Berlin. Der frühere deutschnationale Abgeordnete Dr. Traub hat in einem offenen Brief an den Reichskanzler Dr. Luther im Zusammenhang mit den Locarnoverträgen drei Fragen aufgestellt, von deren Beantwortung er das Endurteil der Deutschnationalen abhängig macht. Wenn der Reichskanzler diese drei Fragen mit einem glatten Nein beantworten könne, so werde das deutsche Volk wissen, daß ihm kein neuer Krieg droht. Die drei Fragen lauten:
1. Ist Deutschland verpflichtet, im Falle eines Krieges zwischen Rußland einerseits und einer oder mehrerer Völkerbundmächte andererseits?
2. Ist Deutschland verpflichtet, im Falle eines solchen Krieges deutsche Truppen zur Verfügung zu stellen?
3. Hat eine der Völkerbundmächte in einem solchen Falle das Durchzugsrecht durch deutsches Gebiet?
Wie wir hören, ist Reichskanzler Dr. Luther der festen Überzeugung, daß man diese drei Fragen ohne Umschweife mit einem glatten „Nein“ beantworten könne.

Kein Fraktionszwang der Deutschnationalen.

Berlin. In den parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Deutschnationale Reichstagsfraktion entschlossen sei, bei der Wahlurnung über die Locarno-Verträge den Fraktionszwang aufzugeben, jedoch den Mitgliedern der Fraktion freigestellt wird, nach eigenem Ermessen für oder gegen Locarno zu stimmen. Diese Haltung sei darauf zurückzuführen, daß mehrere Fraktionsmitglieder die Auffassung ver-

treten, daß die außenpolitischen Entscheidungen nicht im Zusammenhang mit der innerpolitischen Einheitsstellung der einzelnen Parteienangehörigen stehen und daß man den Anhängern der Locarno-Verträge frei stellen müsse, ihrer eigenen Ueberzeugung nach zu stimmen.

Zur Abrüstungskonferenz.

London. Die liberale Westminster Gazette schreibt in einem Leitartikel: Der Völkerbund hat mit Recht beschlossen, daß infolge des Locarno-Abkommens eine allgemeine Abrüstungskonferenz sobald wie möglich einberufen werden soll, und es ist Zeit, daß sich bereits jetzt die öffentliche Meinung in Vorbereitung für die Entscheidungen, die dann gefällt werden müssen, geltend macht. Der Kampf um die Abstimmungsentscheidungen wird mit größerer Heftigkeit als je nieher aufgenommen werden müssen und Lord Beattus Rede auf dem Vordinner-Bankett zeigt, welche heftige Widerstand noch überwunden werden muß. Es ist immer, von Frankreich zu erwarten, daß es kein Meer berührt, wenn nicht auch England bereit ist, alle angemessenen Verminderungen in seinen eigenen angesprochenen Voraussetzungen für die Verteidigung vorzunehmen. Das Frankreich ein heftiges Heer von 700 000 Mann aufrechterhält, ist eine dauernde Lücke der Belorosis für alle Mitglieder des Völkerbundes. Das Locarno-Abkommen fordert, daß der neue Geist des internationalen Zusammenwirkens unmittelbar auch die künftigen Abrüstungsprogramme berührt. Irland wird mit den Militärischen in seinem Lande fertig werden müssen, deren Tummeln und Annäherung Frankreich in Syrien in einen völlig unendlichen Krieg verwickelt haben, ebenso wie Chamberlain mit den Admiralen in Whitehall fertig werden muß. Das Wort schließt: Bevor jedoch die Abrüstungskonferenz einberufen wird, besteht eine Gelegenheit für England, den Beweis seines guten Willens abzugeben, in der Beschleunigung der Rheinlandräumung. Es ist lächerlich, daß von 23 Millionen Mark, die im letzten Monat von Deutschland eingingen, über 19 Millionen für die Besatzungsausgaben ausgaben wurden. Noch viel schlimmer ist die Fortdauer der Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland, England und Frankreich infolge der Aufrechterhaltung eines unnötig großen Heeres auf deutschem Gebiet.

Flanderns Freiheitskampf.

Dem übermächtigen Einfluß der mit der offiziellen belgischen Regierung verbündeten transalpinen Politik auf die Weltöffentlichkeit ist es bisher gelungen, die allgemeine Aufmerksamkeit Europas von den Unabhängigkeitsbestrebungen der Flamen abzulenken. Nur wenige wissen, daß hier schon seit vielen Jahren ein germanischer Volksstamm heißt um seine nationale und politische Freiheit kämpft. Dieser Kampf löst sich wohl am besten mit dem der Iren gegen England vergleichen. In beiden Fällen handelt es sich um einen dem herrschenden Staatsvolk kulturell durchaus gleichwertigen, seit Jahrhunderten in geschloßenem Siedlungsgebiet lebenden Volksstamm. Während aber die Iren über ein hartes nationales Selbstbewußtsein verfügen, franten die germanischen, man könnte beinahe sagen, deutschen Flamen, obwohl sie tatsächlich die Mehrzahl (55 Prozent) im belgischen Staat bilden, an den nur zu wohl bekannten Schwächen ihrer Rasse, und darum hat sich hier der Kampf bisher noch niemals ebenso entschieden wie in Irland auswirken können. Vor allem waren es die sehr zahlreichen Französischen unter den Flamen selbst, die, als Vertreter ihres eigenen Volkes, den von Zeit zu Zeit aufkommenden Widerstandsversuchen das Nüchtern trüben hatten.

In jüngster Zeit scheint sich aber auch in dieser Hinsicht manches geändert zu haben. Man spricht heute bereits von einer „jüngflämischen Bewegung“, die zielbewußt und konsequent auf die Loslösung Flanderns vom französischen Belgien hinarbeitet. Mit besonders auffälliger Intensivität hat diese Bewegung im verfloßenen Sommer eingelebt. In mehreren Städten kam es zu offenen staatsfeindlichen Demonstrationen. So wurde z. B. am 11. Juni, dem flämischen Nationalfeiertag, vom Rathaus zu Kalk die belgische Tricolore herabgeholt und durch die Löwenfahne Flanderns ersetzt. Der Bürgermeister der Stadt, der diesen Tausch beauftragt hatte, verlor zwar seinen Posten, aber dennoch fand gleich darauf im Brüsseler Parlament, als die Angelegenheit zur Sprache kam, ein flämischer Abgeordneter den Mut, offen zu erklären: „Es ist unmöglich, Flandern zu dienen, ohne Belgien zu verraten“. Ende August leisteten im Rahmen einer großen nationalen Feier 5000 Studenten und Studentinnen den Eid an Flandern und schickten an den in Löwen eingekerkerten Flamenführer Dr. Storms ein Guldigungstelegramm ab. — In Ruempoort kam es gelegentlich einer Kriegesdenkmalserrichtung zu flämischen Kundgebungen. Die Redner der Regierung wurden durch den Gesang des flämischen Nationalliedes überstimmt, und die belgische Hymne ging in dem Ruf: „Nieder mit Belgien!“ unter.

Man nimmt an, daß diese und noch zahlreiche andere ähnliche Ereignisse neue Gewaltmaßnahmen der „demokratischen“ belgischen Regierung zur Folge haben werden. Aber Druck erzeugt Gegenruck, und die jüngflämische Bewegung ist heute schon über das Stadium jählicheren Aufwärtums hinaus. Sie hat vom gesamten Volk Flanderns Besitz ergriffen und die allgemeine Unzufriedenheit in ein einziges Bett zu leiten verstanden. Der Terror der Regierungsmehrheit wird also vielleicht vorübergehend dämpfen, nicht aber verhindern können, daß sich unter der Tyrannensucht die völkischen Kräfte zu neuem Ausbruch zusammenballen.

Sonntagsgedanken.

28. Sonntag nach Trinit. 1. Kor. 15, 58:
„Ihr mühet, das eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!“

November, das Ende aller Sommer- und Herbstherrlichkeiten. Bald naht der Totensonntag. Traurigkeit liegt über dem Lande. Alles vergeht, alles vergeht. — Wie, wenn im nächsten Jahre die nicht mehr bei mir wären, mit denen ich arbeite, lache und scherze? Es schmerzt mich. — Der gar (ich wage es kaum zu denken), wenn ich selbst nicht mehr da wäre, ich, dem es doch so selbstverständlich ist, daß ich lebe und leben bleibe? Könnte es denn wirklich sein, daß ich in diesem Jahre vergehe? Durchbarer Gedanke!

Wir müssen die Antwort einem Höheren überlassen. Aber weiß ich doch sein könnte, wollen wir alle Kraft zusammennehmen, daß unser Leben nicht vergeblich sei. Ein Christenleben soll keine Null sein unter den vielen Nullen, die auf der Erde herumlaufen.

Sind unter den Hunderten von Menschen, die du kennen gelernt hast, nicht 2 oder 3 gewesen, die deiner Seele besonders wohlgetan, sie gefördert, ermutigt haben, die deinem Leben eine tiefere Richtung gaben, die dich vielfach vom Rande des Abgrunds zurückgerissen haben mit harter Hand? Du segnest sie. Fürwahr, sie haben nicht vergeblich gelebt, und wenn sie in diesem Jahre schiden müßten, sie würden durch dich weiter wirken.

Gleiche ihnen, sei auch andern Halt, Vorbild, Führer, Berater, Helfer. Dann bist du nicht vergeblich über die Erde gegangen, du hast das Höchste getan, was du tun konntest, denn was du tatest, reichte mit seinen Wirkungen bis in die Ewigkeit hinein.

Rufe die Zeit aus. Wende dich mit ganzer Seele an Gott, daß dein Leben mit unvergänglichem Inhalt gefüllt werde, und dann wende dich zu den Menschen und beglücke sie, leite sie, diene ihnen, kurz: sei ihnen ein Segen.

Bl.-S.

Derbliche und Sächliches.

Miefa, den 15. November 1925.

Wettervorherlage für 15. November. (Mitgeteilt von der Städt. Landeswetterwarte zu Dresden.) Mild, wechselnd bewölkt, zeitweise dünnlich und neblig. Am Abend des morgigen Tages zunehmende Neigung zu Niederschlägen. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen, später aus südlichen Richtungen.

Daten für Sonntag, den 15. November 1925: Sonnenaufgang 7,28 Uhr. Sonnenuntergang 4,06 Uhr. Mondaufgang 5,40 Uhr. Monduntergang 4,12 Uhr. — 1862: Gerhard Hauptmann zu Salzbrenn in Schleien geboren. — Daten für Montag, den 16. November 1925: Sonnenaufgang 7,25 Uhr. Sonnenuntergang 4,04 Uhr. Mondaufgang 7,08 Uhr. Monduntergang 4,40 Uhr. — 1881: Der Militärdirigist General Karl von Clauswitz in Breslau gef. 1855: Der Dichter Joseph Lauff in Köln geboren.

Die Kraftverkehrslinie Methen-Miefa eingest. Wie und die Kraftverkehrsgesellschaft Freistaat Sachsen mittel, wird die Kraftverkehrslinie Methen-Miefa am 15. November d. J. vorübergehend eingestellt.

Polizobericht. In Nr. 200 der Sächsischen Arbeiterzeitung wird gegen drei fleißige Volksgenossen der Vorwurf der Eitelkeit verheerender Maßnahmen in Ausführung ihres Dienstes erhoben. Die unverzäglich hierzu eingeleiteten Untersuchungen haben bisher die Sachdarstellung der Sächsischen Arbeiterzeitung noch nicht bestätigt und werden weiterhin mit aller Schärfe fortgesetzt. Insbesondere wird versucht, die Hauptzeugen des Vorfalls — ein obdachloses Ehepaar aus Ragdeburg — für das in dieser Sache notwendige Disziplinarverfahren zu erschweren. Im Interesse der einwandfreien Klarstellung des Sachverhaltes muß, da zurzeit die Anschuldigung und die Aussagen der Beamten sich völlig widersprechend gegenüberstehen, vor Verbreitung aller sensationellen Mitteilungen gewarnt werden.

Rüdiger Friedrich August in Jahnshausen. Aus Anlaß der gestern stattgefundenen Jagd tragen vormittags gegen 11 Uhr der frühere König Friedrich August und Prinz Ernst Heinrich in Jahnshausen ein. Die Rückreise erfolgte nachmittags gegen 4 Uhr.

Reinhold Braun-Abend. Die Ortsgruppe Miefa Königin Luise — Bund deutscher Frauen und Mädchen — veranstaltet kommenden Donnerstag, den 19. November, im „Stern“-Saale wiederum einen Unterhaltungs-Abend. Der Vortragmeister Reinhold Braun spricht im ersten Teil des Abends über: Die deutsche Frau; im zweiten Teil wird er Vorträge erlesen und weiteren Inhalts zu Gebote bringen. Es steht somit den Besuchern der Veranstaltung ein lehrreicher Genuß bevor.

Heimatlichkeitsvorträge. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz möchte nicht verfehlen, nochmals auf seine besonders sorgfältig zusammengestellte Vortragsreihe aufmerksam zu machen, die diesen Montag, den 16. Nov. abds. 8 Uhr, in Höpners Hotel in Miefa beginnt. Lehrer Kurt Meiser (Dresden), spricht im ersten Vortrag über: Vom Wippen im Firmenchiff und wird dazu viele prächtige junge Bilder vorführen. Karten zu 4 Mark, gültig für diesen und die folgenden 4 Vorträge, Einzelkarten zu 1,50 Mark beim Photographen Werner, Miefa, Gortelstraße 21 und an der Abendkasse.

Rinderstiel-Aufführung der Vorkasse. Auf vielseitigen Wunsch findet am Dienstag abends 8 Uhr in Höpners Saal eine Wiederholung von Wagner's „Der Ring des Nibelungen“ statt. Einen öffentlichen Vorverkauf hat die Buchhandlung von Jiller übernommen. Besonders die Bewohner der Umgebung werden gebeten, sich rechtzeitig mit Karten zu versorgen, damit nicht wieder so viele vergeblich Einlass begehren.

„Liebe und Trompetenblasen“. Dieser reizende Glöckchen- und Orgelkonzert nach dem gleichnamigen Lustspiel von Hans Sturm und Hans Wadwig — gelangt gegenwärtig in U. A. Lichtspielhaus (Goethestr. 102) zur Aufführung. Das Filmmaterial hat aus eines der besten deutschen Lustspieltheater in den Lichtspieltheatern der Großstädte ungeteilt den besten gefunden, so daß es sich beispielhaft in Dresden und Berlin mehrere Wochen hindurch als ausgerechnetester Luststück behauptete. Die Handlung — ein lustiger Militärhumor aus den vergangenen Tagen Wiens — ist durchwoben von köstlichem Humor und erhält somit die Zuschauer von Anfang bis zum Ende in bester Stimmung. Die geistreiche Textvorführung erfreute sich recht guten Beifalles. Ein Besuch der künftigen Vorstellungen kann bestens empfohlen werden.

Hausfrauen-Kaffestunde in Miefa. Bernhard Springer hat nun Wort gehalten in Miefa. Donnerstag, den 19. November, in Höpners Hotel allen Miefaer Hausfrauen, natürlich auch die Ehemänner nicht zu vergessen, wiederum ein gewähltes Programm bieten. Seine Veranstaltungen werden auch allmonatlich in der Zeitschrift Dresdener Hausfrau (Gadebelle Verlag) wiederholt werden. Frau Edith Wilde geb. Frein von Holzhausen bringt einen belehrenden Vortrag über Kindererziehung; sie hat, so berichtet man uns, mit denselben in den Kaffestunden in Freiberg und Dresden alle Herzen der Frauen gewonnen. Sino Reppach mit seiner Partnerin Elise Schlieben, Solonitzer der Dresdener Staatsoper, bringen eigene Konzerte.

lungen und wird man in Miefa wohl die einzige Gelegenheit haben, dieses Künstlerpaar, dem der denkbar beste Ruf vorausgeht, zu bewundern. Frau Wilma Oppolova, bulgarische Kammerängerin, wird ebenfalls erstmalig in Miefa debütieren. Bernhard Springer leitet das Programm; er singt und klavirt und wird auch diesmal für jeden etwas bringen und in gewohnt reicher Weise den Kontakt zwischen Publikum und Künstlern herstellen. Die Dresdener Kammerkapelle unter Leitung des Kapellmeisters W. Kannas wird ein außerordentlich musikalisches Programm aufzuweisen haben. Es erscheint ratsam, sich bei Zeiten einen guten Platz zu sichern.

Stellungnahme des Militärvereins. Die 34-jährige Weibchen der Verein ordnen abend im Höpners Hotel, die durch eine Menschengruppe mit Vereinsmitgliedern der Heer einmündig gefordert war. Die Kapellmeister unter Obermusikleiter Däumler's Leitung erkundete durch gute musikalische Beiträge, die sich aus Märschen, Walzern, Opern- und Operettenmelodien zusammensetzten. Die Kapelle hob sich die Stimmung der Kameraden, als der Kapellmeister von Goro und die bekannten Marschmelodien der früheren Militärkapellmeister und Bläser-Batalione erklangen. Lebhaftesten Beifall erzielte auch die ins Programm mit eingeschaltete „In „Blüthenmägen Liederlein“ lang Fräulein Maria die Soloparis mit anerkanntem Kapellmeister. Nach Begrüßung der Festteilnehmer gedachte der Vereinsvorsitzender Kam. Wammisch in einer Ansprache der Reichsvorstände und des Vaterlandes. Es folgte der Gesang von „Deutschland über alles“. Das Ehrenzeichen für 15-jährige Militärdienst erhielten die Kameraden Volleoberleutnant Otto Sandwald, Oberleutnant Köhler, Obermusikführer Berger und Hauptwirt Bruno Seidel. Ihnen wurde das Zeichen vom Vorsteher im Auftrag des Sächsischen Militärvereins mit anerkennenden Worten für die Treue ausgereicht. Mit freudlichem Beifall klang das Wort aus.

Im Café Promenade gahiert morgen Sonntag der beliebte Lautensänger S. Sonntag aus Bonn am Rhein. Seine Darbietungen haben unter dem Motto: „Ein rheinisches Abend“ und sind abgemittelt auf rheinischem Humor und rheinischer Fröhlichkeit. Die Presse urteilt über Sonntag äußerst günstig. So schreiben die Leipziger Neuesten Nachrichten: „Dumort ist keine große Kunst, gemüßlos laune trägt er ins Haus. Und das Osterode'sche schreibt: „Alles in allem war dieser rheinische Abend ein genussreicher, der uns selten geboten wird, und zwar von einem Schützen, auf seine Kunst folgen jahrenden Sänger, der in seinem Liebeslied die Schilfucht nach dem freien deutschen Rhein treffend zum Ausdruck bringt.“

Ungefugtes Gatten von Verklungen. Es ist vereinzelt immer noch festzustellen, daß Hausverwalter Verklungen beschäftigen, ohne die Erlaubnis zum Verleiten von Verklungen zu besitzen. Die Gewerbestammer hat deshalb in letzter Zeit wiederholt bei der zuständigen Verwaltungsbehörde die Verurteilung solcher Hausverwalter beantragen und auf Entlassung und anderweitige Unterbringung der Verklungen dringen müssen.

Krüppelberatung betr. Der gute Besuch der ersten Krüppelberatung, die am 4. November der bekannte Ortsarzt Dr. Stiner-Dresden, auf Veranlassung des Bezirksärzterverbandes in der Reichshaus zu Großenhain abhielt, beweis, wie notwendig diese Einrichtung ist. Obwohl eine Anzahl Verklungen, denen das Warten zu lang wurde, fortliegen, wurden im ganzen noch 60, darunter wenige Erwachsene, in der überlebenden Weibschiff natürlich Kinder, einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Einzelne Fälle konnten als leicht bezeichnet und dem Passenarzt überwiesen werden, andere wurden als orthopädisch, also sachärztlich, Behandlung bedürftig erklärt, nur für wenige schwere Fälle ist Behandlung im Krüppelheim erforderlich. Wichtig ist natürlich, daß die Kinder rechtzeitig, nämlich im Frühstadium der Erkrankung vor-gestellt werden, wodurch viele schwerwiegende und kostspielige Maßnahmen erspart werden können. Die nächste Beratungstermine wird im Laufe des nächsten Monats abgehalten und rechtzeitig bekanntgemacht werden. Um den Besuchern langes Warten zu ersparen, wird das Wohl-fahrtamt nur eine beschränkte Anzahl von Patienten zulassen, derart, daß alle, die keine persönliche Aufforderung erhalten, sich einige Tage vor der Krüppelberatung im Bezirks- des Krüppelheim Wohlfahrtamt eine Berechtigungskarte zu holen haben.

Warnung. Das Landeskriminalamt warnt vor einem reisenden Betrüger, der in verschiedenen Städten Deutschlands aufgetreten ist, in Gesellschaft verschiedener Art Einkäufe bewirkt, dabei wertloses italienisches Kriegs-geld — 10, 20 und 1000 Lirenoten — in Zahlung gibt und sich den überschüssigen Rest in deutschen Gelde zurückgeben läßt. Seine Verusche, bezügliche Noten in Banken umzuwechseln, scheiterten. Der Betrüger — mut-mäßig ein Ausländer — ist etwa 30-35 Jahre alt, 170 bis 175 groß, schlank, bartlos, hat schmales Gesicht, etwas rötlich unterlaufene Augen und dunkle Haare. Er war begleitet mit dunkelbraunem Anzug, begleichen Hüter, welchem grauen Hut, hat sicheres Auftreten und spricht geläufige Deutsch mit romantischem Akzent. Bei einem Wiederauftreten des Betrügers wird gebeten, dessen Festnahme veranlassen zu wollen.

Sächsisch-Schweizer Dampfschiffahrt. In der letzten Ausschuss-Sitzung überreichte der Vorstand ein Hauptprogramm, das den Bau von 3 neuen Personenschiffen vorstellt, die teils als Ersatz für ältere Schiffe, teils zur Vermehrung des Schiffsparates dienen sollen. Wegen der Kapitalbeschaffung sind Verhandlungen angeknüpft worden. Die Frage der Verwendung von Motoren in der Personenschiff-fahrt ist sehr eingehend studiert worden und man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß vorläufig diese Angelegenheit noch nicht spruchreif ist, weshalb, um die weitere Entwicklung der Personenschiffahrt nicht zu verzögern, nochmals ein Dampfer gebaut werden soll. Die Fertigstellung ist so geplant, daß das Schiff für den großen Sommerfahrplan mit zur Verfügung haben wird. Es soll ca. 1200 Personen fassen, mit Oberdeck versehen werden und außerdem auf Hinterdeck einen geräumigen Salon erhalten, der den Fahrplänen auch bei fähler und ungenügender Witterung angenehmen Aufenthalt und gesunde Fahrt bietet. Der Dampfer wird zunächst als 2. Schnelldampfer eingestellt. Es wurde weiter beschlossen, den Hauptfahrplan so einzurichten, daß während der Sommermonate der Hauptverkehrsverkehr durch besondere Schiffe ausgeführt werden soll.

Die Fahrpreismäßigung für Jugend-fahrt. Auf die von Jugendpflegevereinen unter Leitung sachverständiger erwachsener Personen veranstalteten gemeinschaftlichen Ausflüge jugendlicher Personen, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, werden bei Reisen in der 2. oder 3. Wagenklasse 2/3 v. d. Ermäßigung gewährt. Es müssen mindestens zehn Personen einschließlich der Aufsichtsperson teilnehmen, dabei darf auf je neun jugendliche Personen höchstens eine Aufsichtsperson entfallen. Die Mindestentfernung für die Fahrt beträgt 10 Kilometer; die Benutzung von Schnellzügen ist auch gegen Rückführung von Schnellzugschlafstellen nicht gestattet. Der Verein hat die Ermäßigung spätestens zwei Tage vor dem Reise-antritt unter Angabe von Reisezeit, Ziel, Wagenklasse und Teilnehmerzahl beim Abgangsbahnhof schriftlich an den Bahnbetriebsamt zu beantragen. Anspruch auf die Ermäßigung auch für die Rückreise, so ist dies im Antrage mit zu vermerken. Mit

dem Antrage sind vorzulegen: 1.) eine Bescheinigung des Vereins, daß es bedürftig als ein die Jugendpflege aus-zuschließen zur Jugendpflege handelt; 2.) eine Bescheinigung des Reisezweiges, wieviel Aufsichtspersonen und jugendliche Personen an dem Ausflüge teilnehmen, daß die jugendlichen Per-sonen zur Teilnahme an dem Ausflüge berechtigt sind und keine von ihnen das 20. Lebensjahr überschritten hat; 3.) die Bescheinigung der zuständigen Bahnhofs, daß der Verein als Jugendpflege ausübender Verein anerkannt ist. Die Bescheinigungen zu den Anträgen und Bescheinigungen sind an den Bahnbetriebsamt zu erhalten.

Beamtenfragen im Landtage. Im Ver-suchungsausschuss des Landtages fanden eine Reihe von Beamtenbefragungsfragen zur Verhandlung. Unter anderem wurde erörtert, daß das Reich mehr Mittel für Unterhaltungsbedürfnisse an Beamte in Reichsfeldern einstellt, als Sachsen. Es wurde angeführt, daß es darauf zurückzuführen sei, daß die sächsischen Beamten von den zur Ver-fügung stehenden Mitteln noch nicht wähten und daß es viele Beamte ablehnten, von dieser Unterhaltungsbedürfnis-keit Gebrauch zu machen. Der Regierungsvertreter stellte sich, daß die sächsische Regierung für die Krankenkosten der Beamten und Lehrer mindestens ein Drittel der Kosten zur-gegenüber setze, daß das Reich in Bezug auf Unterhaltungs-bedürfnisse für seine Beamten Sorge, als Sachsen, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Sachsen höhere Bei-träge für Unterhaltungsbedürfnisse zur Verfügung stellen sollte. — In Bezug auf die neue Besoldungsordnung erklärte der Regierungsvertreter, daß die Arbeiten noch nicht so weit fortgeschritten sind, daß etwas Bestimmtes gesagt werden könne. Bisher hätten nur lose Besprechungen stattgefunden. — In den vorliegenden eif. Gesuchen von Beamtenorganisa-tionen um höhere Einstufung von Beamtengruppen einwärts der Regierungsvertreter vorläufige Verhandlung wegen der finanziellen Ausweitungen. Die Regierung habe aus gleichen Erwägungen schon manche Beschlüsse des Landtages nicht erfüllen können. Der Ausschuss beschloß, die vorlie-genden Gesuche der Regierung zur Erwägung bei der neuen Besoldungsordnung zu überweisen. — Gegenüber den Wünschen aus Beamtenkreisen, Angehörige über einzelnen Beamtengruppen als Referenten in die Ministerien zu ver-legen, wurde von dem Regierungsvertreter erklärt, daß diese Wünsche nicht erfüllt werden könnten, weil sonst zu viel Beamte in leitende Stellen bei den Ministerien kämen, in denen sie nur für eine einzelne Beamtengruppe Dienst zu leisten hätten. — Eine Forderung, für die bewilligten neuen Beförderungsstellen des Rechnungsjahres 1925 die rückwirkende Kraft ab 1. April 1925 eintreten zu lassen, wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Inspektionsreise von Militärinspek-tor Dr. J. H. Meld. Der Direktor der Sächsischen Militär-inspektion Dr. J. H. Meld hat von der englischen Regierung und gleichzeitig von der schwedischen Regierung den Ruf zu einer Inspektionsreise nach Indien erhalten und wird bereits am 20. Nov. seine Ausreise nach Reapel antreten. In seiner Begleitung wird sich Herr Karner (Oberoberleutnant), der selbst 18 Jahre in Indien war, befinden.

Die deutsche Frau wehrt sich. Die Be-teiligung der Frauenwelt am öffentlichen Leben führt sie immer mehr in das Verständnis ihrer eigenen Verantwortung für Aufbau und Erhaltung und zu dem Willen, zu der Reinigung unserer öffentlichen Lebens beizutragen. In dieser Richtung ist eine Entschloßene des sächsischen Bezirksverbandes vom Sächsischen Frauenbundes kennengeleitet, in der es heißt: „Auch wir sagen deshalb Kampf an dem Schmutz und Schand in Wort und Bild, solchen Kino- und Theateraufführungen, die die Sittlichkeit ge-fährden, der offenen und versteckten Unsitlichkeit in Mode und Literatur, in Kunst und gesellschaftlichem Leben, sowie dem Mißbrauch des Alkohols. Wir wollen nicht länger dulden, daß durch Wort und Schrift, durch Tüte und An-schauen unsere heranwachsende Jugend auf schmerzliche gefährdet, ja vergiftet und unsere deutsche Frauennatur auf tiefste verletzt wird. Wir verlangen gesetzliche Maßnahmen gegen alle unser Volk in gesundheitlicher und sittlicher Be-ziehung ins Verderben führenden Erscheinungen des öffent-lichen Lebens.“

Verwundene Herbstpracht. Wer nach Älter heiligen — Akerseelen die Herbstlandschaft betrachtete, mußte überrascht sein, über die scharfe Wandlung von sippiger Pracht zu grauer Wüste, die gleichsam über Nacht in der Natur vor sich gegangen war. Weltleben ist unter Wolken verhangenem Himmel das trübe Grauschwarz der tannen-bewachsenen Berghänge, und ihm hat sich zugesellt ein schmutziges, ungeliebliches Blaugrün und die trostlose Veere der entlaubten Bäume. — In der Tat, der Herbst zeigt sich in wüstenhaftem, in dessen Blauen Weltandolite und Resignation mit wüster Empörung und zerstückelnder Erbitterung um die Vorberührung kämpfen. Nichts mehr von der klaren Schönheit der September- und Oktober-tage! Sie sind wie ein schöner Traum, aus dem uns die heulenden Novemberstürme jäh aufwachen. Rascher Regen flaut gegen die Fensterkanten; schmerzhaft beugt sich Baum und Strauch vor dem Anprall des Sturmes, und wo noch irgend wo ein Büschel verrungelter armerlicher Blätter in den Zweigen sich festklammert, da hebt es zitternd der unvermeidlichen letzten Windstöße entgegen. Fast alles Laub ist schon gefallen, vom Winde weggetragen und verweht oder von Schaufel und Haken beseitigt. Jedes Rad zieht tiefe Furchen durch aufgeweitete Wege, über die der Wanderer mühsam dahinklettert. In den Wäldern klopft die ordnende Hand des Menschen mit der Werkzeuge der November-witterung. Die Grabbestimmung der Novembertage breitet sich immer mehr über die Natur aus.

Wörterkursus der Deutschen Reichs-bahn-Gesellschaft. Durch das von der Reichsbahn-Gesellschaft herausgegebene Wörterbuch, das zum Preis von 3 Reichsmark durch die Wörterbücher und Stationen-kassen zu beziehen ist, sollen für Handel und Industrie über-sichtliche Unterlagen geschaffen werden, nach denen sich jeder Versender und Empfänger ein Bild über Beförderungs-zeit und Beförderungsbedürfnisse machen kann. Zum ersten Mal ist damit nach dem Kriege eine einheitliche Wörterkurs-übersicht für das ganze Reich und darüber hinaus ge-schaffen. Der Zusammenstellung des Wörterbuches ist eine große Neuordnung des Wörterbuches überaus-vorausgegangen. Zunächst wurde für schnelle, festlegende Verbindungen für Ein-, Aus- und Durchfahrt gesorgt, um die Konkurrenz der Auslandsbahnen zu schlagen und den heimischen Industrie die nötigen Beförderungsbedürfnisse zu bieten. Daran entwickelte sich ein ganzes Netz fest-liegender wichtiger Fernverbindungen. Wichtigende Um-gestaltung der Zugbildung und des Wagenüberganges auf den großen Eisenbahn-Knotenpunkten waren die Vor-aussetzungen. Sichtlich wurden durchgehende Wägen-fahrten auf große Entfernungen und mit großer Geschwin-digkeit angelegt. Die Verkehrserschleunigung zwischen den Hauptverkehrspunkten haben die Verkehrsverbindungen hinter sich gelassen. Das Wörterbuch bringt die Karte in geographischer Reihenfolge an der Reichsgrenze entlang-gehend, beginnend mit dem höchsten Ubergang. Das Buch enthält die tatsächlich vorgeführten Kurse, mit den vorgeschriebenen Anschlüssen in ausführlicher Darstellung zum Ausgange bis zum Zielbahnhof, es nimmt also den Interessenten die Arbeit des Zusammenstellens der einzel-nen Streckenpläne ab. Eine Gewähr für die Einhaltung der Kurse kann bei der Eigenart des Bahnverkehrs von der Reichsbahn nicht übernommen werden.

Die Rechte für den gemeinsamen Mittelstand. Die Reichsregierung hat die Entschlüsse der Reichsversammlung über die Verhältnisse der Reichsversammlung...

Sammeln und berichten den Deutschen. In erschwerendem Umfange zeigt sich heute allenorts auch an den Obstbäumen und zwar besonders den Äpfeln, Pflaumen und Walnüssen...

Die erste Deutsche Amateur-Funk-Ausstellung. Die erste Deutsche Amateur-Funk-Ausstellung, die vom 14. bis zum 22. November in Leipzig stattfand...

Starke Unkostenverminderung auf der Leipziger Textilmesse. Durch die Textil-Textilmesse A. G. und die Gemeinnützige Textilmesse A. G. m. b. H. in Verbindung mit dem Internationalen Verzeichnis des Reichs...

Erhöhung der steuerfreien Einkommensgrenze. In der Mitteilung des Reichsrats, daß in den nächsten Tagen dem Reichstag ein Gesetzentwurf über die Erhöhung der steuerfreien Einkommensgrenze...

Wirtschaftsfrage und Preisbewegung. Von der Landespreisprüfstelle wird über die Wirtschaftslage und Preisbewegung in den letzten Wochen mitgeteilt: Die Wirtschaftslage hat in den vergangenen Wochen wesentliche Veränderungen nicht erfahren...

Steuererstattungen für 1926. In der Ausgabe des Reichsanzeigers vom Sonnabend, dem 14. November 1926 (Nr. 226), erscheint das Steuererstattungsverzeichnis...

Dezember 1924. Der für die Vermögenssteuererstattung für 1925 vorgesehene 14. Dezember, Einspruch einlegt werden. Der Einspruch ist an den Reichsminister der Finanzen...

Reisen. Zum Brodowitzer Automobilflugfeld teilt die Gemeindeverwaltung als Ortspolizeibehörde nach Aufnahme des Landeshauptmanns...

Radefeu. Gegen die von der Stadt Dresden geplante Anlegung eines Radefeuhauses in der jungen Heide, einem beliebten Ausflugsziele der Wohnbevölkerung...

Dresden. Wegen Unterschlagung nach § 354 des StGB. mußte sich der erst 18 Jahre alte Wohnkassierer Herber Ullig vor dem Amtsgericht verantworten...

Dresden. Am Sonntag begibt sich Inhaber der höchsten Richterstelle im Preisausschuss, der Präsident des Oberlandesgerichts und stellv. Bevollmächtigter zum Reichsrat Dr. jur. Karl Mannsfeld...

Dresden. Ein aufregender Vorgang trug sich am Donnerstag morgen 7 Uhr an der Ecke der Prager- und Trompeterstraße zu. Als ein Kraftwagen, vom Hauptbahnhof kommend, nach der inneren Stadt fuhr...

Sainigen. Das im Jahre 1900 gegründete Technikum Sainigen beging die Feste seines 25jährigen Bestehens durch Feiern, Kammer- und Feiern...

Crimmitzschau. Einen schmerzlichen Tod fand die Gutsbesitzerin Frieda Kleinwirth im benachbarten...

Kongenreinsdorf. Die Frau in geisteskränker geworden und bedurfte beständiger Aufsicht. Als der Besitzer nach nur vorübergehender Abwesenheit zurückkehrte, fand er die Wohnung leer und mußte zu seinem Schrecken feststellen...

Wardorf. Auf der Reichstraße, die auf dem Grundstücke über den bekannten Schöberweg nach Zwissau und Prag führt, ereignete sich Donnerstag mittig ein tödliches Unglück. Ein Motorradfahrer starb aus dem fahrenden Automobil im Straßengraben...

Komotau. In dem Erzgebirgsorte Brämsdorf getreten die Brüder Ferdinand und Anton Reichel. Die beide im gleichen Hause wohnten, in Streit. Ferdinand war in betrunkenem Zustande nach Hause gekommen...

Der Berliner Fassadenkletterer festgenommen. Ein Fassadenkletterer aus dem Fenster geworfen. Ein gestern abend aus Zürich in Berlin eingetroffener Gelehrter sah sich beim Betreten des von ihm gemieteten Zimmers in einem großen Berliner Hotel...

Berlin. (Funkpruch.) Der Fassadenkletterer Kahner, der heute nacht im Hotel Kaiserhof in das Zimmer des Hütchens Versicherungsdirektors Dollinger eingedrungen war, hat nach der Erzählung des Ueberfallenen den Einbruch verübt, als Dollinger sich im Badezimmer befand...

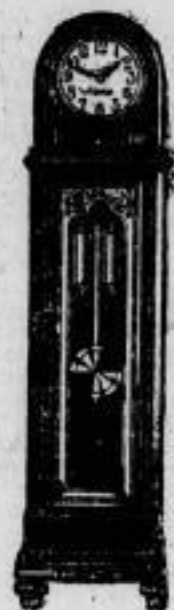
Zum Prozeß der Gräfin Bothmer. Berlin. (Funkpruch.) In der heutigen Verhandlung im Prozeß der Gräfin Bothmer wurde der junge Stange wiederum vernommen, der den Antrag gestellt hatte, sein Zeugnis erweitern zu wollen. Stange wiederholt, daß er den Diebstahl in Polzin begangen habe...

Neubestellungen auf halben November. auf das täglich erscheinende Wieser Tageblatt werden jetzt von den Zeitungsausträgern sowie zur Vermittlung an diese von der Tagesblatt-Verkaufsstelle in Wien, Goethestraße 50 (Telefonnummer 20) entgegengenommen.

Wiederdruck für halben November durch Zeitungsboten frei Haus W. 1.15.

Möbelhaus Herbst Inhaber: J. Schmidt **Riesa, Goethestr. 25.**

Nach Vergrößerung meines Geschäfts findet Eröffnung am 16. November statt. Nach wie vor kommen nur Möbel und Polstermöbel in solider Ausführung zu niedrigsten Preisen zum Verkauf. Ich gewähre bis auf weiteres **10 Prozent Preisnachlass** bei Kassageschäften, ohne daß die Grundpreise erhöht werden.



DIE GROSSE STANDUHR

mit ihrem wundervollen Kirchenglocken-Schlag, ihrem ebenso bedächtigen wie genauen Gang **macht jedes Zimmer zum trauten Heim.**

Sie ist die Normal-Uhr fürs ganze Haus. Größtes Lager am Platze, alle Holz- und Stilarten vertreten. / Von Mk. 145.— an. / Jede Uhr wird auf Wunsch bis Weihnachten reserviert.

A. Herkner Inh.: Johannes Kühner
Wettinerstraße 8.
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Ihre Kapfelle und unmodernem Boas

sowie Pelzwaren aller Art werden billig, schnell und sauber nach neuester Form verarbeitet im **Bügelstuhl Salene Hubert** Riesa, Schulstraße 1, Ecke Hauptstr.

Grilzner-Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat. Sticken, Stopfen, Nähen vor- und rückwärts. Für Haushalt und alle gewerbliche Zwecke geeignet. Ueber 8 Mill. im Gebrauch. Bei einer Anzahlung von 30 bis 50 Mk. erhalten Sie die Maschinen sofort zum Gebrauch, den Rest zahlen Sie in monatlichen Raten von nur 10 bis 15 Mk. Bei sofortiger Kasse billige Berechnung. Man verlange Preislisten gratis.

Vertreter:
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11, Ecke Schloßstr.

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaren führt prompt u. sachgemäß aus **B. Költzsch** Wettinerstraße 37.

Violenn 2 Orte breit nolenmtebliche nolenmläufer durchgemustert u. bedruckt, Tischnolenm, grün, blau und granit, Teppiche, Polstermöbel, etc. etc. empf. zu äußersten Preisen **Arthur Bindig** Bismarckstr. 37. Telefon 713.

Beste deutsche Nähmaschinen

Pfaff Pfaff - Kaiserlaufers Nähen vor- und rückwärts
Anker Ankerwerke - Bielefeld Sticken und Stopfen, sehr gute Stiche
Veritas Clemens Müller - Dresden Bequeme Zahlungsbedingungen

Franz Müller, Riesa, Rosenplatz 1 ♦ Telefon Nr. 607

Besichtigung meiner Ausstellungsräume ohne Kaufzwang gern gestattet

R. Richters
Tanz- und Anstands-Lehrkursus
mit Erlernung feiner gesellschaftlicher Umgangsform beginnt auf vielseitigen Wunsch
Montag, den 16. November
Damen 7 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr im **Hotel Wettiner Hof**. — Anmeldungen und Prospekte in meiner Wohnung, **Albertplatz 6**, Hochachtungsvoll
Hob. Richter, Lehrer d. höh. Tanzkunst.

Statt Karten.
Gertrud Müller
Alwin Albrecht
Verlobte
Höfenhof b. Döbeln Riesa-Weißa
November 1925

Ihre am heutigen Tage in Dresden vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen
Arno Zieger
Käthe Zieger geb. Tauscher
Riesa, Bahnhofstraße 20
den 15. 11. 25

Zahnschmerz
auch der heftigste, sofort weg durch „**Bilz**“. Fl. 75 & H. Goldin, Fril., Gaußstr.

Georg Schumann
Gold- u. Silberschmied
Hauptstr. 44

Für die kalte Jahreszeit:
Warme Hausschuhe
preiswert und gut.
Rieser Schuh-halle
Otto Schneider
Wettinerstraße 37.

Max Kunze
Dora Kunze geb. Heinze
geben ihre Vermählung bekannt.
Riedereula Oberlommasth
14. 11. 1925

Nach langen schweren Leiden verschied Freitag abend 6 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwieger-tochter und Tante,
Frau Ida Zschke
geb. Jahn,
im Alter von 35 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrubt an **der Gatte, Kinder und Hinterbliebene.**
Langenberg, 14. Novbr. 1925.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag, nachmittags 3 Uhr.
Tretet leis' zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Es' ich schloß die Augen zu.

Wringmaschinen
und **Ersatzwalzen**
bestes deutsches Fabrikat zu sehr günstigen Preisen.
Franz Müller
Riesa, Rosenplatz 1.
Zum Totenfest
empfehle alle Arten **Kranzblumen**
sow. bis. für Waldfränze.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
Nach Nord-Amerika u. Canada, Hamburg, New York ca. wöchentl. Abfahrten. Gemessenes Dienst mit **United American Lines**
Nach Süd-Amerika (Brasilien, Argentinien, Westküste), Cuba-Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. in Verbindung mit anderen Linien
Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung.
Auskünfte und Druckzettel über Fahrplan und Beförderungsmöglichkeit durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE**
HAMBURG, Alsterdamm 23 und deren Vertreter an allen größeren Plätzen. In: **Riesa, Paul Starke, Hauptstr. 22.**

Frieda Grimm
Herbert Bilz
grüßen als Verlobte
Riesa, Doppiger Str. 28 Meerane i. Sa.
15. 11. 1925.

Statt Karten.
Für die überaus großen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen der Frau **Auguste Louise Casper geb. Metzner** ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den überaus zahlreichen Blumenkranz und das letzte Geleit unsern innigsten Dank zu sagen. Insbesondere danken wir Herrn **Walter Weidhold** für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn **Kantor Günther** für den erbedenden Gesang.
Ihr aber, liebe gute Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Wie rasch war dein Schaffen und dein Streben wie freudig lauchst du deinen Pflichten nach! Ein Glückselig gab es nicht in deinem Leben, bis dir der Tod die treuen Augen brach.
Seerhausen, 13. Novbr. 1925.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gulda Wüttner
Gaußstraße 25, pt. — am Albertplatz. —
Allen Verwandten und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Mutter, Groß- u. Schwiegermutter **Frau Johanne Conrad** am Donnerstag abend unerwartet verstorben ist.
In tiefer Trauer die schmerzhaften Kinder nebst Angehörigen. **Riesa, Elberg 8.**
Die Beerdigung findet Montag nachm. 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.
Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Reinigen und Färben
Wilhelm Jäger
Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Parkstraße 8 **Riesa** Wilhelmstr. 2
In Gröbha, Lanchhammerstraße 25
In ganz kurzer Zeit bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung

Kernschalenleder kauft man preiswert im Lederhaus Mittag, Wettinerstraße 20.

Rücktritt des polnischen Gesamtkabinetts.

Rücktritt Grabski.

Warschau. Einer gestern um 10 Uhr nachmittags ausgegebenen amtlichen Mitteilung zufolge, hat Ministerpräsident Grabski dem Staatspräsidenten ein Schreiben übermittelt, worin er zur Kenntnis bringt, daß er als Ministerpräsident und Finanzminister demissioniere. Gleichzeitig hat er dem Wunsch Ausdruck gegeben, die Weiterführung der Geschäfte nicht betraut zu werden. Grabski begründet seinen Rücktrittsentfaliß damit, daß bei der derzeitigen schweren Lage Polens ein Mann an der Spitze des Staates stehen müsse, der das Vertrauen aller Kreise genieße. Da er sich aber dessen bewußt sei, daß sich die Opposition im Lande vor allem gegen seine Person richte, könne er nicht mehr an der Spitze der Regierung beharren. Als weiteren Grund seiner Demission führt der ehemalige Ministerpräsident die tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten an, die sich anlässlich des letzten Ministerrats zwischen ihm und der Leitung der Bank von Polen ausgelebt haben.

Demission des Gesamtkabinetts.

Warschau. Das polnische Gesamtkabinet hat unter dem Eindruck der Nachricht vom Rücktritt des Ministerpräsidenten und Finanzministers Grabski seine Demission eingereicht, die vom Staatspräsidenten noch in den Abendstunden behätigt wurde. Innenminister Stankiewicz wurde mit der Fortführung der Geschäfte des Ministerpräsidenten und Finanzministers Karcner mit der Leitung des Finanzministeriums betraut. Noch ist eine Entscheidung über die Verantwortlichkeit, die mit der Bildung des Kabinetts betraut werden soll, nicht gefallen. Die Konferenz beim Staatspräsidenten über die Neubildung des Kabinetts dauert anzeit — Witternacht — noch an.

Neuerliche Beschlebung von Damaskus.

Paris. (Zusammenfassung.) Nach einer vom New York Herald verbreiteten Meldung aus Raqqa sollen die Franzosen aus neue Damaskus beschleben haben. Die Beschlebung soll insoweit eine ganze Nacht dauernden Kampfes erfolgt sein, bei dem eine starke Abteilung Aufständischer die Stadt geplündert hat. Die englischen Behörden schiden Verhärtnungen an die Grenze, um die Aufständischen an dem Betreten ihres Mandatsgebietes zu verhindern.

Zur Lage in Syrien.

Paris. Der Sonderberichterstatter des Velt Parisien in Beirut meldet, daß die Lage in Syrien sehr ernst ist. Als Gründe für die heute festzustellende Bewegung gibt er folgende an: Die Ismailiten hätten von der Schaffung eines Großarabien geträumt und dieses aus den Händen der Franzosen erwartet. Frankreich aber sei ihnen das gar nicht schuldig, denn es sei den Ismailiten dies niemals versprochen worden; gleichwohl erhofften sie es aber. Die französische Auffassung über das, was im Interesse des Landes liege, sei eine andere gewesen. Frankreich habe die syrischen Staaten geschaffen, darunter auch den Großlibanon. Diese Politik, die dem Großlibanon eine scheinbare Vorherrschaft verlieh, habe zur Folge gehabt, daß die Ismailiten, die seit Jahrhunderten die Christen beherrschten, sich, obwohl sie die Mehrheit bilden, unter dem Einfluß dieser Lehren, fügten. Daher der enttäuschte politische Ehrgeiz. Daher der religiöse Haß. Hier liegt die Ursache des Damaskus. Schon unter General Gouraud habe es gegärt und, allerdings schwächer, auch unter General Sarrail, der ihnen Achtung einflößt hätte, weshalb die Bagdadien etwas Geduld geübt hätten. Als er aber verstarb, seien die Agitatoren aus dem Dunkel getreten, daß heißt die arabischen Führer, die nach Ehre und Geld dürsteten, die Türken, die Agenten von Moskau und die Leute von Dehshad.

Der Berichterstatter des Velt Parisien fügt weiter an: Ich sage Dehshadente aus diplomatischer, weil ich nicht General Sarrail, habe noch nicht einmal seine Rasenstöße in Beirut gesehen, als die Muselmanen sich auf den großen Abend vorbereiteten, während die Christen und die, die sie leiteten, sich nicht getraut hätten, den neuen Oberkommissar zu konfiszieren. So sei das Komplott beschlossen worden. Es habe sich nur darum gehandelt, einen Zwischenfall abzuwarten.

Der Berichterstatter charakterisiert schließlich die augenblickliche Lage in Syrien dahin, daß eine neue Gefahr drohe. Die sogenannte nationalistische Partei versuche, die Drusen und die Ismailiten des Großlibanon zu gewinnen und ihre Tätigkeit seit zwei Tagen auch im Süden nach der Grenze von Palästina hin aus. Dieser Krieg werde im Namen der Unabhängigkeit Arabiens geführt. Man sei so weit, daß man sich die Frage vorlege, ob zur gegenwärtigen Stunde eine politische Aktion überhaupt noch möglich sei.

London. (Zusammenfassung.) Aus Beirut meldet die Times: Ein offizieller Bericht teilt mit, daß am Morgen des 12. 11. einige Banditen erfolglos versuchten, Duma in der Nähe von Damaskus anzugreifen. Artillerieverstärkungen sind in Damaskus eingetroffen und wurden ins Innere weiterbeschießt. — Beirut ist jetzt von Tausenden von Flüchtlingen gefüllt. Es wird gemeldet, daß bei Kämpfen zwischen Aufständischen und Einwohnern von Rawlaba 40 Einwohner dieses Dorfes getötet wurden. Die Verluste der Aufständischen werden auf 100 Mann geschätzt. Die Rebellen brannten die Häuser nieder. — Die Mehrzahl der Einwohner von Dschodeidab und Medsch Annan ist nach Sidon und Beirut geflohen. Eine Drusenabteilung griff Mansura im Bezirk Auneitra an, wo die Mehrzahl der Einwohner geflohen ist. Die Einwohner erhielten Verstärkungen. Das Ergebnis des Kampfes ist noch nicht bekannt. Die Behörden treffen Maßnahmen, um zu verhindern, daß Banden in den eigentlichen Libanon eindringen. Times berichtet aus Jerusalem, es werde gemeldet, daß 2000 syrische Flüchtlinge aus Dabana, Dschodeidab und Medsch Annan nach dem oberen Galiläa eingedrungen sind. Die Grenzbarrieren an den Grenzposten ist verhängt worden.

Zu den Putschgerüchten in Bayern.

Eine neue Erklärung Luppés.

Berlin. Die „Frankf. Sta.“ und die „Voss. Sta.“ veröffentlichen Erklärungen des Münchener Oberbürgermeisters Dr. Luppé zu den Gerüchten um die Rückkehr des Reichswehrministers Dr. Gehler. Reichswehrminister Dr. Gehler, so heißt es in den Mitteilungen Dr. Luppés, kam Ende Oktober 1924 während der Regierungsreise zu mir auf mein Bureau und fragte mich u. a., wie ich die Verhältnisse in Bayern beurteile. Als ich ihm erklärte, daß nach meiner Ansicht in Bezug auf einen Staatsstreich der kritische Moment wohl abgelaufen sei, erwiderte er mir mit nein. Die Lage sei absolut ernst. Rapprecht beobachtete vorzugehen und er wolle mir jetzt schon sagen, daß wenn dies geschehen sollte, die Reichswehr nicht eingreifen werde. Daß Herr Dr. Gehler mit bayerischen Monarchisten gesprochen und ihnen entsprechende Zusagen gemacht habe, habe ich Herrn Luppé nicht gesagt. Als ich meine Verwunderung und Erregung über Herrn Dr. Gehlers Auffassung kundgab, erwiderte er mir, ich könne eben die Bayern nicht. Die Bayern wollten und brauchen einen König, den könnte man ihnen auf die Dauer doch nicht vorenthalten.

Da ich von einem königspolitisch schwere Erschütterungen für Reich und Bayern befürchte, habe ich am gleichen Abend Herrn Dr. Haas schriftlich von der Unterredung mit Herrn Dr. Gehler Kenntnis gegeben. Wenn Herr Dr. Haas sich an diesen Brief nicht mehr erinnert, so ist mir

das nicht recht verständlich, wenn dieser Brief nicht etwa in seiner Abwesenheit einem anderen Parteifreund gegeben worden sein sollte. Mir ist von anderer Seite bekannt, daß der verstorbenen Reichspräsident Ebert von den Putschabsichten Kenntnis erhalten habe, nachdem wenige Tage darauf auch maßgebende Sozialdemokraten aus Kreisen der Bayerischen Volkspartei, die mit schwerer Sorge über die drohenden Gefahren erfüllt waren, Kenntnis erhalten hatten.

Reichswehrminister Dr. Gehler.

Berlin. In der Darstellung des Herrn Dr. Luppé in der Frankfurter Zeitung teilt Reichswehrminister Dr. Gehler folgendes mit:

1. Herr Dr. Luppé erkennt ausdrücklich an, daß die Darstellung des Emil Ludwigs, ich hätte mit Beauftragten des Kronprinzen Napprecht von Bayern verhandelt und ihnen für den Fall eines Putsches die Neutralität der Reichswehr versprochen, unwar ist. Damit ist festzustellen, daß die von Herrn Emil Ludwig gegen mich erhobene Beschuldigung, ich hätte irgendwie aktiv in bayerischen Monarchistenputschversuchen mitgewirkt, entweder von Herrn Emil Ludwig erfunden oder aber beruht auf einem Mißverständnis seiner Unterhaltung mit Herrn Dr. Luppé.

2. Im übrigen reproduziert Herr Dr. Luppé ein Privatgespräch aus dem vorigen Jahr, das ich bei meinem persönlichen Besuch mit ihm unter vier Augen hatte. Da ich darüber keinerlei Aufzeichnungen besitze, ist es mir nicht möglich, meine Äußerungen wörtlich zu wiederholen. Ich kann nur darauf hinweisen, daß seit dem Zusammenbruch entsprechend meiner ganzen Auffassung mein ganzes öffentliches Wirken lediglich dem Gedanken der Reichseinheit gewidmet hat und daß ich öffentlich und privat überall die Auffassung vertreten habe, daß die Annäherung der monarchischen Frage in Bayern meiner Überzeugung nach dem Ende des Reiches gleichkomme und ebenfalls eine schwere Schädigung Bayerns bedeuten würde und daß sie deshalb mit allen Mitteln verhindert werden müßte. Ich nehme in dieser Sache genau denselben Standpunkt ein, wie alle rechtsstreuen Bayern, gleichgültig ob die Republik oder die Monarchie ihr Ideal ist. Was meine angebliche Bemerkung über das Verhalten der Reichswehr im Falle eines monarchischen Putsches anlangt, so ist es ganz ausgeschlossen, daß ich mich so geäußert habe, wie Herr Dr. Luppé darstellt. Da somit einseitige Herabsetzung gegen Herabsetzung über den Inhalt eines jugendlichen Privatgesprächs steht, glaube ich der reiflichen Auffassung der Angelegenheit, auf die die Öffentlichkeit nunmehr ein Recht hat, am besten zu dienen, wenn ich meinen Parteifreund, Herrn Reichstagsabg. Dr. Haas bitte, die möglichen Veröffentlichungen zu treffen. Bis dahin werde ich mich weiterer Veröffentlichungen enthalten.

Keine Unruhen in Harburg.

Harburg. In den letzten Tagen haben führende deutsche Zeitungen Mitteilungen aus Harburg gebracht, in denen von Unruhen und ersten Straßendemonstrationen die Rede war. Die Stadt Harburg legt größten Wert darauf, die Deffentlichkeit über den wirklichen Sachverhalt zu unterrichten. Von Unruhen kann man keinesfalls sprechen. Während der Sitzung der hiesigen Kollegen am letzten Freitag haben die Mitglieder der kommunistischen Fraktion wiederholt den Verlauf der Sitzung gestört, so daß der Oberbürgermeister von den Befugnissen der Geschäftsordnung Gebrauch machen mußte. Durch Wehrheitsbeschluss der Bürgervertreter wurde nachher die gesamte kommunistische Fraktion von der Sitzung ausgeschlossen. Erst hierauf haben auf dem Rathausplatz Menschenansammlungen stattgefunden, die sich mit Abfingen der Internationale begnügten. Bei Erscheinen der Polizei wurde der Rathausplatz sofort geräumt; zu weiteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Das Verhalten der kommunistischen Fraktion sowie der demonstrierenden Menschen erweckte nicht den Eindruck der Unmündigkeit. Es handelte sich vielmehr um eine spontane Kundgebung, der größere Bedeutung nicht zuzuerkennen ist. In der Stadt Harburg herrscht volle Ruhe und Ordnung.

Vollendung des zweiten Kanalabstieges am Mittellandkanal bei Minden.

Nach einer Bauzeit von dreieinhalb Jahren ist der als Notkanalarbeit begonnene zweite Abstieg des Mittellandkanals zur Weser bei Minden (Südabstieg) dem Verkehr übergeben worden. Durch ihn wird der Verkehr zwischen Kanal und Weser, der bisher allein auf die auf dem westlichen Weserufer angelegte Schachtschleuse (Nordabstieg) angewiesen war, im Falle einer Betriebsstörung an der Schachtschleuse aufrechterhalten. Auch hat eine Sperrung der Brücke, auf der der Kanal die Weser überquert, eine Unterbrechung der durchgehenden Schiffsahrt auf dem Kanal nicht mehr zur Folge, da die Schiffe durch die Schachtschleuse nach der Weser absteigen und auf dem Wege über den zweiten Abstieg wieder nach dem Kanal aufsteigen können. Der zweite Abstieg ist seit ein paar Jahren früher angelegten Schleuse von rund sechs Meter Gefälle, die den Zugang vom Kanal zu dem auf etwa halber Höhe zwischen Kanalspiegel und Weser liegenden Industriebahnhof der Stadt Minden vermittelt, einem rund achthundert Meter langen Verbindungskanal zwischen Industriebahnhof und Weser, sowie einer Schleuse von rund 7,5 Meter Gefälle am unteren Ende des Verbindungskanals. Die Nutzlänge der neuen Schleuse beträgt 85 Meter, ihre Weite 12,5 Meter, so daß auch die breiten Weser-Nachdampfer den Industriebahnhof erreichen können. Durch zwei offene Sparbecken wird der Wasserverbrauch der neuen Schleuse auf ungefähr die Hälfte verringert. Ein längerer Probetrieb hat die Betriebsfähigkeit der Anlage erprobt.

Die Behandlung Versorgungsberechtigter.

Im Reichsverorgungsblatt, dem amtlichen Organ für Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten der Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen, das vom Reichsarbeitsministerium herausgegeben wird, gibt Dr. Weib noch öfter Anerkennung für die pflanzliche und anspornende Tätigkeit der Beamten, diesen folgende beherzigenswerte Richtlinien für den Verkehr mit den Versorgungsberechtigten: Stehe Sorge für das Wohl der Versorgungsberechtigten und unermüdbare Hilfsbereitschaft auch in den kleinsten Dingen. Bei seiner Gesundheit oder seinen Kräften für das Vaterland geben, hat über förmliche, gezielte Anträge hinaus ein Recht auf wertvolle Hilfe. Dieser Grundgedanke beherrscht die Versorgungsangelegenheiten. Im Einzelfalle lebendig werden zu lassen, sich freizuhalten von nur buchstabengerechter Gesetzesanwendung, muß stets das Ziel sein.

Jeder Beamte möge sich vor allem in dessen Seele verleben, der seine Hilfe in Anspruch nimmt, und sich fragen: „Wie wünschst du, daß man dir in gleicher Lage entgegentritt?“

Ich bin überzeugt, daß bei Beachtung dieser Grundsätze überall Form und Sachbehandlung gewählt wird, die ihren Vohn in dem Vertrauen der Versorgungsberechtigten findet. Im mündlichen Verkehr erleichtert entgegenkommendes und höfliches Verhalten die Arbeit, beugt Mißverständnissen und hebt das Ansehen der Verwaltung. Unhöflichkeit und verhandlungsvolles Eingehen auf Fragen und Wünsche fördert die Sache. Schon die Art des Empfangens, des Grußes oder Begrüßens, der Anrede uim. bezeugt Besonnenheit und führt zu freier Ausdrucksweise. Unhöflichkeit verwirrt, Säulung unbehaglicher Nachgedränge und Paragraphen entfremdet, schroffe Kürze verletzt. Sein Besucher darf länger, als unbedingt nötig, warten. Verzügungen in der Abfertigung werden unter Angabe der Gründe und mit der Bitte um Geduld mitzuteilen sein. Selbstverständlich ist die Vorfrage für Zielenheit für die Parteien und bei der Verhandlung.

Wer nicht zuktändig ist, betrachte es als seine Pflicht, dafür einzutreten, daß der Besucher schnell und zuverlässig an die richtige Stelle gebracht wird. Sorge für Besetzung empfiehlt sich. Wer umhergeschickt wird, wird mißmutig und zweifelt an der Ordnung der Behörde.

Nicht jedem Menschen ist es gegeben, die Ruhe zu behalten, namentlich wenn nicht, wenn seine Gesundheit geschwächt ist oder wenn ihn Sorge bedrückt. Ehrenpflicht des Beamten muß es sein, hervorzuheben Erregung durch Ruhe und Besonnenheit zu fähigen. Auch wer im Antritt ist, braucht deshalb nicht schroff behandelt zu werden. In Heberzeugung nicht möglich, und bleiben Meinungsverschiedenheiten, so sind lange Auseinandersetzungen zu vermeiden und ist der Besucher zu bitten, bei dem nächsten Vorarbeiten oder dem Amtleiter voranzutreten.

Am Schriftverkehr kennzeichnet ich die äußere Form die Behörde. Selbstverständlich ist Verlässlichkeit, höfliche Form (Anrede, Aufschrift) und klare Ausdrucksweise, die auch der Verzicht, der die Gesetze nicht kennt. Kürze sei Regel, lieber aber ein Wort zu viel, als Unverständlichkeit. Nie werde der Boden der Sache verlassen. Verlannt das Ansehen der Behörde Zurückweisung von Beteiligungen oder Zerschneidungen, so ist auch hierüber Ernst und Würde zu wahren. Entwürfe mit folchem Inhalt sind vom Referenten oder Amtleiter zu zeichnen, ebenso Schreiben, die eine Stellung oder Entscheidung der Behörde enthalten.

Nichts verbittert mehr als langes Warten auf Entscheidung, besonders auf fällige Zahlungen. Es ist daher unbedingt Pflicht, jede Sache so rasch und mit so wenig Schreibwerk als möglich zu Ende zu führen. Schnelligkeit und einfache Ausdrucksweise bewirkt Gutes! Unter keinen Umständen dürfen Anträge oder Antwoorten längere Zeit ohne Bescheid bleiben. In baldiger Entscheidung nicht möglich, muß Zwischenbescheid (ein- oder mehrmalig) gegeben werden.

Dr. Weib schließt: Ich vertraue darauf, daß die Beamten meines Reichsbehörden nach diesen Grundsätzen handeln. Meines Schutzes gegen unbeschränkte Angriffe und unangemessene Behandlung sind sie versichert.

Böllerbundsrat am 7. Dezember.

Genf. (Zusammenfassung.) Die 37. Session des Böllerbundsrats wird in Genf am Montag den 7. Dezember ihren Anfang nehmen.

Ausschuß für Handwerk und Kleingewerbe.

Berlin. Der Ausschuß, der dem Handwerk für Handwerk und Kleingewerbe beigegeben ist, trat neulich im Reichswirtschaftsministerium zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Gegenstand der Aussprache bildeten die Erfahrungen, die mit den für den gewerblichen Mittelstand gewährten Sonderkreditlinien gemacht worden sind und etwaige Maßnahmen zur Verbesserung des gewerblichen Kreditwesens, ferner die Stellungnahme des Handwerks zu der von der Reichsregierung eingeleiteten Dreifachen...

Verurteilte Hochverräter.

Leipzig. In dem Hochverratsprozess gegen Benzmann und Genossen wurde gestern vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik nach vierjähriger Verhandlung das Urteil gefällt. Es erzielten: Benzmann wegen eines Verbrechens gegen § 7 des Sprengstoffgesetzes 5 Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe. Ein Jahr vier Monate und die Geldstrafe gelten durch die Unterfuchungshalt für verbüßt. Kühn und Karmieratz wegen eines Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz, wegen Verhelfs zum Hochverrat und unerlaubten Waffenbesitzes je zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis. Beiden werden ein Jahr fünf Monate und die Geldstrafe von je 250 M angerechnet.

Die tschechischen Syndikate und die Arbeitsgerichte.

Rom. (Zusammenfassung.) „Reisagere“ gibt Einzelheiten über die neue Vorlage, welche bei der tschechischen Syndikate und der sogenannten Arbeitsgerichte an das Parlament gehen wird. Die bisher beständigen Gewerkschaften dürften fortbestehen, aber die Vertretung der Arbeiterinteressen werde ausschließlich den tschechischen und nationalen Gewerkschaften zuteilen. Gewerkschaften mit internationalen Bindungen dürften nicht bestehen, ebensowenig die Gewerkschaften im Meer und bei der Justizverwaltung sowie anderen direkt dem Staat unterstehenden Verwaltungen. Die Mitglieder der Vereine der Staatsbeamten, die der Gemeinde- und Provinzialbeamten hätten ganz bestimmte Verpflichtungen. Infolgedessen wäre der Streik in sämtlichen Staatsbetrieben auf das Schärffste verboten. Unter staatlichen Betrieben seien auch diejenigen Staatsbetriebe zu verstehen, die ein öffentliches Interesse hätten. Im Streitfall würde das Arbeitsgericht sofort den Streik abschließen. Sein Beschluß müsse sofort ausgeführt werden.

Bermischtes.

Vatermord. In Döblingen (Wirttemberg) hat der arbeitsscheue 28-jährige Seifenfabrikarbeiter Hammer, als er vom Landboden heimkam und die Tür verschlossen fand, die Tür eingeschlagen und seinen 60-jährigen Vater mit einem schweren Holzstümpfel dazwischen mehrmals auf den Kopf geschlagen, daß der Vater tot zusammenbrach. Der Erschlagene hinterläßt 18 größtenteils noch unversorgte Kinder. Der Täter wurde verhaftet.

Selbstmord wegen des Subitobes. Frau Evangelina Hobbs, die Gattin des Londoner Millionärs Hobbs, hat sich das Leben genommen. Dieser Selbstmord hat in London großes Aufsehen erregt, da James Hobbs als Freund und Förderer der Künste in ganz England bekannt ist. In dem Polizeibericht wurde als Grund des Selbstmordes der MillionärsGattin ein schweres Nervenseiden und unheilbare Melancholie angegeben. Die alles wissen, sprachen von Liebesstummer und Herzwirren in der Ehe. Das alles aber ist es nicht, was Conarine Hobbs in den Tod getrieben hat; der wahre Grund ist ebenso modern wie lächerlich: Frau Hobbs, eine stattliche Dame von 42 Jahren, hatte sich, der Mode folgend, einen Subitobal zurechtstutzen lassen und dann selbst eingeschoben, daß er ihr nicht „zu Gesicht stand“, und daß sie damit ein bißchen komisch ausjah. Das glaubte sie nicht überleben zu können, und so hat sie denn aus ihrem überglänzten Subitobal die Konsequenzen gezogen und zum Revolver gegriffen.

Polizeistrafen gegen das Auf- und Abfahren bei fahrenden Straßenbahnen. Das Oberste Polizeipräsidium hat die Polizeibeamten angewiesen, energisch gegen die Unsitte des Auf- und Abfahrens bei fahrenden Straßenbahnen auf- oder abzuspringen, oder auf den Trittbrettern überfüllter Straßenbahnwagen mitzufahren; vorzugehen und die Schuldigen ohne vorherige Warnung zur Anzeige zu bringen. Die Uebeltäter sollen mit Geldstrafen belegt werden.

Gegen die Mädchenhandelsgeschäfte. Regierungsrat Dr. Runde vom Deutschen Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels, Kriminalkommissar Johannes Müller-Berlin und Mr. Bascom Johnson vom amerikanischen Botschaftskomitee besuchten auf einer Erkundungsreise durch deutsche Hafenstädte auch Hamburg und beschäftigten sich eingehend mit der Praxis der Auswandererkontrolle und der Ueberwachung verdächtiger Elemente. Die Kontrolle macht es — entgegen immer wieder auftretenden Tatsachenberichten — nahezu unmöglich, Mädchen gegen ihren Willen auf ein Schiff zu bringen. Nehmliche durchaus beruhigende Verhältnisse wurden in anderen Hafenstädten festgestellt.

Die „Russische Bastille“ wird abgerissen. Die sowjetrussischen Zeitungen melden, daß die Behörden in Petersburg beschlossen haben, die Peter Pauls-Festung niederzureißen, die während der Karentzeit bekanntlich das berüchtigtste Gefängnis für politische Verbrecher war, und auf ihrem Gelände einen Sportplatz zu errichten. Nur die Kirche, in der sich die Kaisergräber befinden und einige andere historische Denkmäler, sollen erhalten bleiben. Wie die Zeitungen melden, hat der Beschluß in der Bevölkerung allgemeine Begeisterung ausgelöst.

Explosion in einer dänischen Delmühle. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Aarhus entstand gestern in der dortigen großen Delmühle infolge Selbstentzündung von Bohnenmehl eine schwere Explosion. Das Mühlengebäude wurde auseinander gerissen. Zwei Arbeiter wurden getötet, neun schwer verletzt. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Ein Wiener Bahnarzt in der Grotzkunde erschossen. Der Wiener Bahnarzt Wolf wurde gestern nachmittag in der Grotzkunde von einem abgehenden Handbreanten, mit dem er einen Streit über eine Rechnung für zahnärztliche Behandlung hatte, durch mehrere Schüsse getötet. Der Täter beging darauf einen Selbstmordversuch und verlor sich in die Höhe.

Schneefall in Holland. In der Provinz Friesland sind in der letzten Nacht starke Schneefälle niedergegangen, so daß im Eisenbahn-, Elektrischen- und Autoverkehr große Verzögerungen eingetreten sind.

Neues Erdbeben. Aus Kachin wird berichtet: Der Seismometer der hiesigen Erdbebenwarte verzeichnete gestern mittag 1 Uhr 38 Min. ein Erdbeben, das den Erdboden etwa zwei Stunden in Bewegung setzte. Die größte dieser Bodenbewegungen, die von 2 Uhr 22 Min. bis 2 Uhr 24 Min. dauerte, erreichte einen Betrag von etwa 110 Millimetern.

Ueberschwemmungen in Steiermark. Die Tagesspost meldet große Ueberschwemmungen bei Pöchlarn und Friedau. 150 Häuser mußten geräumt werden. Bisher sind zwei Menschenleben zu beklagen. Von der Katastrophe sind etwa 1000 Personen betroffen. 150 Familien sind obdachlos und vorläufig in Eisenbahnwagen untergebracht worden. Auch aus Kram wird Hochwasser gemeldet.

Verwegener Diebstahlversuch in einem Eisenbahngüterzug. Die Zeitungen melden aus Bologna: Nach der Abfahrt des Zuges Rom-Bologna aus dem Romer Bahnhof durchbohrten verwegene Diebe in der Höhe des Gepäckes die Wand einer Eisenbahnabteilung, in der sich Beamte der Bank von Italien befanden, die eine Summe von 12 Millionen Lire in Banknoten mitführten. Die Diebe durchbohrten dann die Wand des Koffers, in dem die Banknotenpakete lagen und erbeuteten einige davon. Sie wurden aber dabei ertappt und verhaftet.

Feindliche Sprichwörter. Durch die holländische Presse geht folgende feindliche Schulgeschichte. Der Lehrer will wissen, welche Sprichwörter den Schülern bekannt sind. Alles schweigt, nur der kleine Jan, der mit dem gestrigen Herrn Lehrer nicht gerade auf dem besten Fuße steht, redet den Arm in die Höhe. Nun, was weißt Du für ein Sprichwort? — Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können! Vergerlich meint der Lehrer: Ist Dir denn gar kein anderes Sprichwort eingefallen? — Doch, ich weiß noch eins: Dem die Jade

paßt, der sieht sie sich an! — Das wird dem Lehrer hoch zu bunt. Er mittelt bewachte Posheit und läuft umher zum Herrn Schuldirektor. Mit dem zusammen berät er die Klasse wieder und der Herr Direktor wendet sich nun an den kleinen Jan, sagt einmal, Du wirst doch noch ein anderes Sprichwort wissen! Jawohl, Herr Direktor, ein Unglück kommt selten allein!

Die Vergnügungssucht in Schweden. Daß auch in dem sonst so gemessenen Schweden die Vergnügungssucht nach dem Krage stark zugenommen hat, geht aus einer Statistik des Zeitschrift des schwedischen Städteverbandes über den Ertrag der städtischen Vergnügungsteuer in den letzten sechs Jahren hervor, die danach den Gemeinden rund 32 Millionen Kronen eingebracht hat. Allerdings ist der Ertrag der Steuer im letzten Jahre gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen und betrug nur rund 4½ Millionen Kronen, wovon rund 2½ Millionen auf die Kinos und etwa 1 Million auf die Theater entfiel.

Eine Gefälligkeit auf eigene Kosten. In einem kleinen Orte des Kreises Stormarn wurde kürzlich ein Bauer nachts durch Klopfen an die Fensterscheiben aus dem Schlafe geweckt. Draußen stand ein Fremder, seines Zeichens offenbar ein Eselknecht, der den Bauern bat, ihm zu helfen; ihm sei ein schweres Schwein vom Karren gelungnen. Der gefällige Bauer war sofort bereit und schlug sogar eine Belohnung für seine Hilfe ab. Am anderen Morgen machte der Bauer ein unendlich langes Gesicht, als er feststellen mußte, daß ihm ein fettes Schwein aus dem Stalle gestohlen worden war. Er hatte dem Dieb das eigene Schwein auf den Karren verladen lassen.

Gibt es eine Erklärung? Die meisten Menschen werden darauf antworten: „Was für eine Frage! Das ist doch als ganz sicher festzustellen!“, und sie werden sich auf die eigene vielfache Erfahrung berufen, daß sie durch „Erklärung“ einen Schnupfen oder eine Grippe, vielleicht auch gar eine schwere Lungenerkrankung bekommen hatten. Manche Kerle hatten solche Anschauung von Erklärung aber schon lange bemerkt, und nun ist sie durch den Krieg sehr schwer erschüttert worden. Es ist nämlich statistisch festgestellt worden, daß das Feldheer, welches doch den schwersten etwischen Erklärungseinflüssen ausgesetzt war, viel weniger an den vermeintlichen Erklärungskrankheiten gelitten hat, als die Bevölkerung daheim. Darnach wird man also die Anschauung von der Erklärung, sei es durch Luftzug, Durchdringung usw., aufgeben oder doch sehr einschränken müssen. Aber widerspricht dem nicht doch die tägliche Erfahrung? Nun, man läßt dabei gewöhnlich eine sehr wichtige Krankheitsursache außer acht, nämlich die Autoinfektion, die eine feindliche Beeinflussung des Körpers bewirkt. Eine solche ist ganz unabweisbar und spielt eine bedeutende Rolle in unserem Leben. Geist und Seele beherzigen den Körper viel stärker, als man gemeinhin zugibt oder ahnt. Der Zusammenhang ist dieser: es besteht nun einmal der Volksglaube an „Erklärung“, und wenn man sich einmal nasse Strümpfe geholt hat, dann sagt man sich: jetzt wird du einen tüchtigen Schnupfen bekommen! Diese Furcht und Ueberzeugung wirkt im Unterbewußtsein auf die Nasenschleimhaut, erzeugt eine Entzündung und der Schnupfen blüht. Durch Cough und Bandout ist neuerlich nicht nur dies, sondern auch die Heilung durch Autoinfektion ins rechte Licht gerückt worden. Es gibt darnach ein sehr einfaches Mittel, sich vor Erklärung zu schützen: man überzeuge sich vom Gegenteil und vernichte in sich die Furcht und Sorge vor vermeintlicher Erklärung, dann bleibt sie aus. Jeder mag's erproben, aber leicht ist es nicht; denn der alte Glaube haftet nur zu hartnäckig im Unterbewußtsein.

An  **Alle**

erzucht die Aufrechterhaltung, vom nächsten Monatsgehalt einen Beitrag für die **Zeppelin-Erdener-Spende** zu geben.

Leht den Appell an die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes nicht vergeblich beschallen! **Jahr auf Postfachkonto Stuttgart 7547**

Alle

Sammelstelle in Riesa: Riesaer Tageblatt.

Dr. Thompsons Seifenpulver

liefert blendend weiße Wasche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Knorr

Püppchenwurst

Man zueht sie lobt!

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur. Buchdruckerlei Langer & Winterlich, Riesa.

Schlachten des Weltkrieges.

In rastlosem Schaffen bewältigt das Reichsarchiv das ungeheure Mengenmaterial über den Weltkrieg. Sein Frontkämpfer-Standardwerk „Schlachten des Weltkrieges“ (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. D.) ist um einen neuen Band bereichert worden. Archivrat Kurt Heidemann hat als Verfasser des Bandes 75. St. Quentin II, seine Weiterentwicklung zu einem dramatischen Höhepunkt geführt. Der große Anlauf, den die Schrittsfolge in allen Volksteilen gefunden hat, zeigt dafür, daß das Reichsarchiv einem dringenden Bedürfnis Rechnung trug, als es sich an die, dem Frontsoldaten sein Erleben im Rahmen des Gesamtgeschehens zu zeigen.

Schrentag der 1. Garde-Division bei Coloufan — Le Courd.

Aus dem Bivak der Leib-Garde-Kavallerie bei Moncau ritten in den grauen Morgen zwei Offiziers-Patrouillen, die sich hinter Büsche trennten. Die um 6.45 vormittags beim Divisionstab in Bazy vorliegenden Meldungen der beiden Patrouillenfürer erweckten nicht den Anschein, daß ernste Gegenwehr bevorstand. Die Gesamtlage sprach mit größter Wahrscheinlichkeit dagegen.

Was jedoch die deutschen Kavallerie-Offiziere in der kurzen Spanne zwischen Tagesgrauen und Morgennebel erkannt hatten, heißt gemäß dem französischen Kampferfahren nur eine vorgeschobene Stellung dar. Dahinter richteten sich die 80. und 87. Brigade des französischen X. Korps von der Bahn östlich von Puisseur bis zu den Höhen nördlich dem zur Verteidigung ein. Die 80. Brigade marschierte 5 Kilometer vor den deutschen Vorposten von Verains über Voupaix nach Salms. Ein übermächtiges Artilleriegeschütz führte die Verteidigung.

Auf diese waffenstarrende Front wird nun abnungslos aus der Nebelwand heraus die 1. Garde-Division rufen — 6 Kilometer breit, keineswegs einheitlich, ohne Reserve, ohne Schwerpunkt und bei der Brigade v. Kleit ohne Kr-

äfteunterstützung. — für die Führung eine Ueberzugsungsschlacht, daher für die Truppe ein mörderischer Kampf!

Als die Schützenlinien sich dem von der Westküste von Coloufan nach Westen führenden Feldweg auf etwa 300 Meter näherten, brach das Unweirer unvermittelt gegen sie los.

In vorzüglicher Feuerkraft wurde das Schützengestüt geführt, mochten rechts und links Granaten bersten, die Linie in hinführenden Qualm hüllen und die Schützen mit Erde bewerfen. Die Fälliere hielten in dieser Höhe wacker aus.

Bald ist überall der Angriff wieder im Vordringen. In Todesverachtung und Tapferkeit wetteifert Offizier und Mann.

Der Abbruch des kurzen Gefechts mit vorgeschobenen französischen Abteilungen sah das Fällier-Batt. des 1. Garde-Regts. um 9.15 Uhr vormittags in 1200 Meter tiefer Stellung nordöstlich Coloufan. Die niedrige, mit Bohnen bedeckene Kuppe dastand, die wir hier „Friedhofshöhe“ nennen, trägt die feindliche Hauptstellung. Eine dicht hinter der feindlichen Linie angeordnete Batterie schleudert ihre Granaten nach Coloufan herüber...

Die 12. Kompanie eröffnet um 9.30 Uhr vormittags mit dem Zug des Hs. v. Bonin und dem Halbzug des Bst. Wrdar das Feuer.

In dem nun folgenden Duell gab die größere Zahl der feindlichen Gewehre den Ausschlag. In Kürze schmolz die 12. Kompanie bis auf wenige Deuts zusammen. Der tapfere Bonin fiel, Wrdar wurde verwundet. Dann aber kam die Vergeltung: Maschinengewehrer schlug in die feindlichen Reihen. Eng geschlossen, wie sie gekämpft hatten, liegend oder liegend, wurden sie niedergemäht. In den Haufen fanden zu Tode getroffene Franzosen nicht mehr den Platz zum Umfallen. In wilder Flucht rief der Rest der Angreifer davon.

Den Franzosen war es mit Hilfe von Verhärkungen gelungen, der zerstreuten Angriffstruppe aus dem Gelände einen Halt zu geben. Söh behaupteten sie die Friedhofshöhe, deren Weste für die östlich anschließende Stellung ihrer 87. Brigade ausschlaggebend war...

Die Angriffskraft der hart geprägten Truppe war nach dem blutigen Ringen des Vormittags am Erlahmen, eine Reserve nicht mehr verfügbar. Noch war kein deutsches

Artilleriegeschütz über die zusammengeschmolzenen, von Sonnenbrand und Durst erschöpften, von feindlichen Granaten noch immer heimgesuchten Kompanien hinweg in die französische Linie gefahren. Als um die zweite Nachmittagsstunde die Nachbarbrigade wieder Boden gewann und den Gegner des 1. Garde-Regiments allmählich zur Weisgabe seiner Stellungen zwang, ging es auch hier wieder vorwärts.

Das französische 48. Regiment schlug sich tapfer. Beim Vortragen des Angriffs einfiel auf der von Wegnern geräumten Friedhofshöhe im Granatfeuer Stutzen und Verwirrung. Einzelne Leute suchten wieder Deckung hinter dem Höhenrand. Da griff der Regimentskommandeur persönlich zu. Oberst Prinz Eitel Friedrich leitete das Gefecht seit etwa 11.30 Uhr von Höhe 184 an der Straße nach Le Courd. Er eilt jetzt zur Linie vor und befehligt einen Halbzug der Kompanie v. Reubell, ihm zu folgen. Soeben ein-treffende 8. Gardisten schloßen sich an, gleichfalls 70er, die von ihm mit dem Ruf: „Hallo Regiment Gibraltar! Vorwärts mit mir!“ angefordert werden. Der tote Tambour Ode der 11. liegt unweit von seiner Krone. Da griff der Prinz auf, ein Grenadier trug sie, während jener den Vorstößen Marsch, den Paradeplatz der „Potsdamer Wachparade“, schlug. Mancher Ton ging im Krachen der Granaten unter. Vermundet drachen in begeisterte Hurrauf aus. Das Beispiel ihres verzerrten Führers rief die Truppe über den kurzen Augenblick verlagener Kraft hinweg und verließ ihr neuen Angriffsschwung. Nun strömte sie unaufhaltsam weiter bis auf den vom Feind geräumten Hügel vor Rigaumont.

Der letzten Angriff des 1. Garderegiments hatte die letzte Feldhaubitze-Abteilung v. Coler, II. A. Pa. N., ausgeglichen unterstützt.

Die französische Artillerie mähtigte nur sehr allmählich ihr Feuer. Mit der feindlichen Infanterie am Rand von Rigaumont wurden ständig Schüsse gewechselt. Der Kampf stand ab. „Coloufan“ blieb fortan ein neues Ruhestück in der Geschichte des 1. Garde-Regiments. Potsdamer Geist und Potsdamer Drill — das waren die starken Wurzeln der Kraft, die sich hier als Angriffsschwung und todesmutiges Ausbarren in wunderbarer Größe offenbart hatte.

Vom Reichsarchiv genehmigter Auszug.

Graf von Helldorf zum Vertreter von Socarno.

Berlin. In einer deutschnationalen Versammlung in Galesien nahm gestern Abend Graf Helldorf zur Frage von Socarno Stellung. Graf Helldorf teilte mit, daß dem Reichspräsidenten ein Antrag des Reichspräsidenten mitgliedern der deutschnationalen Partei vorgelegt worden sei. Die deutschnationalen seien damals nicht aus der Regierung ausgeschlossen, weil sie geglaubt hätten, durch ihren Einfluß auf die Regierung dafür sorgen zu können, daß die Verträge nicht unter der Bedingung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und unter Verzicht auf deutsches Land und deutsches Volk abgeschlossen würden. Niemals aber hätten sie den Schenkern an eine Verhängung und Verhängung unter dem Völkerbund geglaubt. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. sei von einer deutschen Regierung der Anspruch Deutschlands auf eine Revision des Vertrag von Versailles angekündigt worden. Vor allem sei in Socarno klar und deutlich der amtliche Widerspruch der deutschen Schuld an Kriegsausbruch worden. Deutschland sei jetzt weniger bereit von der Schmach eines eigenen Besonderen zur Schlichtung.

Die Fülle der Bedingungen und Forderungen und der Vorbedingungen für die Verhandlungen ließe sich auf bis lebende Formulierungen bringen. Kein Verzicht auf deutsches Land und deutsches Volk, keine freiwillige Unterwerfung unter fremdes Joch. Diese Forderungen seien nicht erfüllt. Da Verhandlungen des Textes der Verträge für Aufheben und Streifenamt unmöglich seien, bleibe für die deutschnationalen nur die Ablehnung. England wolle und mit Völkerbund und Sicherheitsvertrag an dem Bogen der Beherrschung gegen Rußland spannen. In dem Verhältnis zu Rußland handle es sich aber nicht allein um den Bolschewismus. Deutschland müsse die Handlungsfreiheit in etwaigen Konflikten Rußlands wahren. Vor allem aber müsse man sich wehren gegen den vielversprochenen Artikel 16 mit seinem Durchgriff.

Eine Gleichbehandlung sei so lange nicht da, als nicht der Rührungsbund Deutschlands und der übrigen Mächte gleich sei. Der Völkerbundrat müsse endlich einmal einen allgemeinen Abrüstungsplan aufstellen. Die Verträge, die Frage von Krieg und Frieden auf eine juristische Form zu bringen, seien ebenso alt wie die Welt selbst. Krieg zu führen oder nicht zu führen sei abhängig von der Frage: Wer ist der Angreifer, wer der Angegriffene? Das Vertrauen der deutschnationalen auf die unparteiischen Schlichter sei sehr gering. Die Entscheidung dieser Frage werde immer eine Entscheidung der Macht, der politischen Lage und der Bedürfnisse sein. Das ganze Vertragswerk könne für Deutschland nur Sinn und Zweck haben, wenn die Bedingungen erfüllt wären, daß die Verträge der zweiten und dritten Zone des Saargebietes früher zu Ende gehen. Solange noch ein französischer Soldat am Rhein stehe, lebe Deutschland nicht im Frieden.

Graf Helldorf ging dann noch auf die Vorwürfe ein, die den deutschnationalen wegen ihres Austritts aus der Regierung gemacht worden seien. Die deutschnationalen hätten während des ganzen Verlaufes des Sommers niemals den letzten Zweifel über die Vorbedingungen für ihre Zustimmung zum Vertrag gelassen.

Graf Helldorf kommt dann auf eine etwaige Auflösung des Reichstages zu sprechen und bezeichnet zwei Wege, auf denen eine solche an sich unerwünschte Auflösung vermieden werden könnte. Der erste Weg sei gegeben, wenn das Völkerbündnis und die hinter ihm stehenden Parteien sich entschließen wollten, mit den deutschnationalen gemeinsam das ganze Werk abzulehnen. Die zweite Möglichkeit, die Auflösung zu vermeiden, wäre die unerwünschte Lösung, daß die Sozialdemokratie mit den Mittelparteien zusammen das Werk von Socarno zur Annahme bringe, was allerdings nur mit Verzicht auf eine Zweidrittelmehrheit möglich wäre. Bisher habe die Sozialdemokratie allerdings ihre Ablehnung erklärt. In den letzten sechs Jahren, so führte Graf Helldorf zum Schluß aus, habe die Freiheit nicht näher gekommen. Die Gewohnheit könne zu einem einschläfernden Narzotikum werden. In dieser Gefahr stehe das deutsche Volk.

Zusammentritt der Botschafterkonferenz schon heute Abend.

London. Der amtliche englische Funkdienst meldet: Die Botschafterkonferenz hat beschlossen, bereits heute Abend, anstatt wie ursprünglich geplant am Montag, in Paris zusammenzutreten, um soweit als möglich die offiziellen Mitteilungen über die von den Alliierten vorgelegenen Bedingungen im Rheinland und über die Räumung der Kölner Zone zu beschleunigen. Diese letztere Maßnahme, die, wie man allgemein angenommen wird, am 1. Dezember ihren Anfang nimmt, wird so rasch durchgeführt werden, als die Beförderung angesehener Unteroffiziere für die Truppen und der Abtransport des Materials es gestatten.

Von der Reparationskommission.

Paris. (Funknachricht.) Die Reparationskommission ist gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, in der sie sich wie das offizielle Kommando befaßt, mit der Erledigung verschiedener auf der Tagesordnung stehender Fragen beschäftigt hat.

Zur Stellungnahme der Deutschnationalen.

Berlin. (Funknachricht.) Die von beteiligter Seite mitgeteilt wird, haben die Unterzeichner des Entwurfs, der sich gegen die Forderung der deutschnationalen Volkspartei ausdrückt, daß allen Teilen Deutschlands eine unangenehme Anzahl von ankommenden Erklärungen nationaler einzelner Persönlichkeiten erhalten, jedoch sich aus dieser Aktion noch sehr gewichtige Folgen für die deutschnationalen Volkspartei zu entwickeln scheinen.

Die Elektro-Lagung in Berlin.

Berlin. Im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates hielt der Vorsitzende der Deutschen Elektroindustriellen einleitend eine Rede, in der er sich auf die Bedeutung der Elektroindustrie für die deutsche Wirtschaft einließ. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Carl Dr. v. Siemens betonte in seiner Eröffnungsansprache, die Rückwirkungen der Politik auf die Wirtschaft würden von den politischen Faktoren bei ihren momentanen sehr spontanen Handlungen nicht genügend beachtet. Der Wirtschaftsprozeß, der zur Befriedigung der Wirtschaft notwendig gewesen sei, lange an, in einem Entwicklungsstadium im Kern gesunder, für die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaft notwendiger Gebilde auszuarten. Der Staat müsse endlich mit der Arbeit auf lange Sicht rechnen. Es werde trotzdem Jahrzehnte dauern, bis die Wirtschaft wieder eine starke Grundlage des Staates geworden ist.

Der geschäftsführende Vorstandsmittglied, Reichsminister a. D. Dr. v. Hammer, führte in seinem Vortrage, Gegenwärtigen müssen Wirtschaftspolitik die gleiche Bedeutung noch im einzelnen aus. Er richtete an die Reichsregierung den Appell, sie solle die Möglichkeit für Realpolitik schaffen, indem sie die durch die Aufwertung Modifizieren ersten Stellen frei mache; eher könne die Landwirtschaft nicht wieder die Grundlage für ein Prosperieren der Industrie bilden. Ferner müsse man durch Steuerabbau das Sparen wieder ermöglichen. Bisher hätten sich Reich, Länder und Gemeinden als Stabilisationsgewinnler schämlicher Art benommen. Die Industrie selbst müsse durch rationalen Zusammenhalt zu sparen suchen. Für die Eisenindustrie müsse der Schutzoll aufrecht erhalten werden. Die Macht des Eisenstrahls brauche man nicht zu fürchten; ein Kartell sei für die Verbraucher viel gefährlicher. Heute erziehe man eine Renaissanc des Staatssozialismus. Man könne nicht genug warnen vor Störungen mit Staatsgeldern. Der Redner kündigte ein Initiativgesetz der Deutschen Volkspartei im Reichstag zur Vereinfachung der Steuerüberlastung an.

Der zweite Referent des Tages, der Vorsitzende des Direktoriums der Ozean-W. m. V. G., Dr. B. Reinhardt, legte sich im Sinne seines Themas „Möglichkeit internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit“ dafür ein, daß die deutsche elektrotechnische Industrie eine internationale Zusammenarbeit suchen müsse. Dabei verwies er auf ein Erlebnis, das er mit Emil Rathenau hatte. Dieser hatte ihm einen Geheimnisplan mit der kurzen Begründung abgelesen: „Ich liebe meine teilschöne Isolation“. Der Redner wies den Umfassung der Verhältnisse und der Auffassungen seit dieser Zeit nach. Der Einfluß der deutschen elektrotechnischen Industrie sei zwar nicht ungenügend, aber gegenüber der Weltstellung dieser Industrie in der Friedenszeit erheblich zurückgegangen. Im Ausland bestehe überall Geneigtheit für die internationale Zusammenarbeit. Der Redner verurteilte demgemäß alle diejenigen Industrien, welche sich vom Ausland abgeschlossen haben und Staatszuschüsse verlangen. Am 28. November kommen die Stahlschmelzfabriken der ganzen Welt in Berlin zusammen. Mit Betonung dieser Tatsache appellierte der Redner an die deutschen Elektrotechniker, daß sie die Initiative für die internationale Zusammenarbeit ergreifen möchten, die die deutsche Stahlschmelz-Industrie bereits ergriffen habe.

In der Ansprache gab der Präsident der R.E.G., Geh. Rat Deutsch, dem horizontalen Zusammenhalt den Vorrang vor Kartellen und Interessengemeinschaften. Der Zusammenhalt müsse zunächst national, dann international, europäisch, erfolgen. Eine Verständigung mit Amerika müsse sich anschließen.

Die Funkprüfungs-Meldungen und Telegramme vom 15. November 1925.

Sachsenkämpfer führen eine demokratische Versammlung.

Dresden. (Funknachricht.) Nach einer Meldung aus Dresden waren in eine gestern von den Demokraten veranstaltete Versammlung, in der der demokratische Reichstagsabgeordnete Hall über wirtschaftliche Fragen sprach, jugendliche Deutschvölkische Einbrüche, die, als einer der Ihren während der Diskussion von der Polizei am Weiterreden verhindert wurde, weil er die auf 10 Minuten festgesetzte Redezeit bereits überschritten hatte, mit hochgeschwungenen Stäben auf die Versammlungsteilnehmer und die Polizei einbrachen. Diese mußte von Gummiknüppeln Gebrauch machen. Erst nachdem ein weiteres Polizeikommando eingetroffen war, gelang es, das Saal von den Ruhestörern zu räumen.

Angewählte Verhandlungen des Reichspräsidenten über Socarno.

Berlin. (Funknachricht.) In der Veröffentlichung angeleglicher Verhandlungen des Herrn Reichspräsidenten über Socarno in einer Privatunterhaltung in Stuttgart wird amtlich erklärt: Das Geheiß ist unrichtig wiedergegeben. Im übrigen lehnt der Herr Reichspräsident es ab, der Öffentlichkeit über seine Privatunterhaltungen Mitteilung zu machen.

Zum Selbstmord gegen Karl Hau.

Berlin. (Funknachricht.) Die die B. J. zu dem Selbstmord gegen Karl Hau erklärt, steht Dr. Karl Hau auf dem Standpunkt, daß er in keiner Weise die Verantwortung seiner damaligen vorsitzigen Entlassung vertritt, und daß es sich um einen Mordversuch der Staatsanwaltschaft handelt. Er wird sich deshalb der Polizei nicht stellen, da er nach seiner Ansicht sein Recht der Freiheit nicht verliert hat. Der Verteidiger Karl Hau's, Dr. Hübner, der sich mit der Angelegenheit der Wiederaufnahme des Verfahrens beschäftigt, hat gegen die Maßnahme der dachigen Justizverwaltung Protest erhoben und damit begründet, daß die Veröffentlichungen Hau's über seine Justizverhältnisse und seinen Verstoß in der B. J. in keiner Weise den bei der Entlassung ihm auferlegten Bedingungen widersprechen. (Z. Vol. Tageschau.)

Ein unehelicher Sohn als Vatermörder.

Berlin. (Funknachricht.) Der junge Mann, der gestern in Wien nach einem Wortwechsel den Bahnarzt Wolf während der Erreichung durch zwei Revolverkugeln getötet und sich dann selbst durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt hatte, ist ein unehelicher Sohn des Bahnarztes. Der unmittelbare Anlaß zu seiner Tat ist noch nicht bekannt. (S. Vermischtes.)

Zum Verlust des englischen U-Bootes.

Paris. Zur Meldung über das Verschwinden des englischen U-Bootes „M. 1“ veröffentlicht die britische Admiralität gestern ein Kommuniqué, wonach alle Hoffnungen auf Rettung der Besatzung aufgegeben werden müssen. Die Zahl der ums Leben gekommenen Offiziere und Unteroffiziere beträgt 60. Es heißt, daß das U-Boot an ein Wrack gestoßen sei, wodurch es gesunken sei.

Japanische Hottenverhaftungen für China.

London. Nach Meldungen aus Tokio sind die Verhörer „Sumita“ und „Hishi“ nach Tientsin abgedampft. Zwei andere Verhörer liegen fahrbereit.

Wolff-Muskolini durch die englische Arbeiterpartei.

London. Die „Westminster Gazette“ berichtet, die britischen Arbeiterführer hätten die Absicht bekannt, Mussolini zu hospitieren, wenn er im nächsten Monat nach London komme. Falls Mussolini wirklich kommen sollte, würden die Arbeitermitglieder des Parlaments an seiner Veranstaltung zu seinen Ehren teilnehmen, an der sie eingeladen würden. Es sei natürlich, daß sich auch andere Personen dem Vorgeben der Arbeiterpartei anschließen. Dieser Vorschlag werde jedoch die getroffenen Vorbereitungen nicht berühren. Das Parlamentsmitglied Ammon, der in der Arbeiterregierung Erster Lord der Admiralität war, erklärte es müsse ein öffentlicher Protest gegen die englische Reise Mussolinis erfolgen, angeht seiner Haltung gegen die Freiheit des einzelnen sowie der Presse.

5. Heimatklub-Geldlotterie. Für die Naturschutzbestrebungen des Landesvereins Schaffler Heimatklub in dem Landesverein ein Geldlotterie genehmigt worden, deren Lose zu je 1,50 M. bei allen Kollektoren erhältlich sind. Die Ziehung findet bestimmt am 21. und 23. November statt. Die zur Auszahlung gelangenden Geldgewinne betragen insgesamt 100.000 M. Der Landesverein bittet alle Heimatfreunde, ihm auch bei dem Absatz seiner Lose behilflich zu sein und dadurch zu ermöglichen, daß ein ansehnlicher Reingewinn dieser Lotterie seinen Bestrebungen zur Erhaltung seltener Naturzüge zugute kommt. Man beachte heutige Kartenbeilage.

Bekannt
wird Dein Name
Durch Reklame!
Inseriere im Riesaer Tagblatt!

Am tliches.

In das Vereinsregister ist heute auf Blatt 85 eingetragen worden: Männergesangsverein **Ordnung** in Riesa. Die Satzung ist am 18. April d. J., 28. Oktober 1925 erachtet worden. Der Verein ist Mitglied des Deutschen Gesangsverbandes. Vorstand: Oberpostsekretär Konrad Helbig, Stellvertreter: Buchhalter Friedrich Gielmann; beide in Riesa. **Stützort** Riesa, am 14. November 1925.

Quod eingefangen. Binnen 8 Tagen abgeben, andernfalls über ihn verfahren wird.

Der **Wai** der Stadt Riesa, — Fundamt —, am 14. November 1925.

Der heutigen Tagesblatt-Ausgabe liegt die Beilage: „**Planer, Welle u. Schlauchen**“ des **Waldschutzes** bei **Reiner, Dresden-N., Markt 13, bei.**

Woffers **Schlafstelle** an anst. Herrn zu vermieten. Bu erst. im Tagesbl. Riesa.

Wöbl, **Zimmer frei.** Bu erst. im Tagesbl. Riesa.

Eine unabhängige Frau sucht tagüber Aufwart. Bu erst. im Tagesbl. Riesa.

Für sofort ab. 1. Dezemb. suche ich ein tücht. älteres **Kausmädchen** bei gutem Lohn u. Ferien mit freier Fahrt. Interessenten mit Gehaltsforderung schreiben an **Frau Maria Richter, Gieshagen, G. Wlanzenstraße 1.** Landwirtschaftliche **Saub. u. Stübchen** Oberländer, Oberd. Jungfr. Cecilia, Stübchen, Riesa.

1 Magd für Neuade gesucht. Gute Behandlung. Bu erst. d. **Pietrich, Bismarckstr. 11b.**

Stütze für Haushalt mit 14 Jhr. Rinde sofort zu suchen. Bu erst. im Tagesbl. Riesa. **Sonne, anst. Wittenberg 10**

Stütze der Hausfrau auf ein größeres Gut bei Riesa zu suchen. Untert. halbjährlich ermäßig. Offert. erbeten unter N 2230 an das Tagesblatt Riesa.

Stubenmädchen nicht unter 16 Jahren, wird für Januar 1926 auf größeres Gutgut gesucht. **Frau Trude Bäweritz, Wauha bei Riesa.**

Brechslerlehrling für Okeren 1926 gesucht. Offert. erbet. unt. N 2230 an das Tagesblatt Riesa.

Schlosser für langw. Maschinen (Werkzeug) in Elektroarbeiten erfahren, mit guten Zeugnissen, sucht **Beischlamm, Ringstraße 11b, Riesa.** **Herrmann, Rittergut Wauha bei Okeren u. C.**

Plan der **Stadt Riesa** mit Umgebung und Straßenverzeichnis a Preis 1,50 M. a **verkauft** **Altenverlag** **Laager & Winterlich** **Tagblatt-Druckerei** **Riesa, Poststr. 22.**

100—200% Verdienst erzielen tüchtige Wiedervert. Marktrenten, Händler, Kaufher, mit meinem **La. 10-Pg. Artikel (Griffbaum) direkt v. d. Fabrik** **Rehmann, erd. Groß. u. Mutter gegen 20 Pfg. Rüd. von Albert Thomas, Sebnitz G.**

Leichten und einträglichen **Nebenverdienst** finden Herren und Damen mit größerem Bekanntheitskreis, Louis Riese u. Wieg. vertretet, die schnellsten **Belohnung** zu machen haben, durch Gewinnung von **Neuheiten** auf eine angelegene **Beitrag**. Anfragen an den **Verlag Schreiber, München, Erdingerstr. 10.**

Bromer Versandgeschäft in **Blauen u. Gelben** waren sucht tüchtige **Vertreter** (Herren u. Damen) mit großem Bekanntheitskreis. **Angab. unt. N. 4978 an Wilhelm Scherer, Amt. Gew. Bremen.**

Kaufmännischer Behrling für Okeren 1926 gesucht. Offert. erbet. unt. N 2230 an das Tagesblatt Riesa.

Ein zuverlässiger Arbeiter für H. Kreislage und einige **jugendl. Arbeiter** (14—16 Jahre alt) für leichte Beschäftigung steht sofort ein.

Wilhelm Döhne Holz- u. Spielwarenfabrik **Riesa, Gausstr. 62.**

Starkes Ferkel haben zum Verkauf. **Moritz Lamm, Mochritz, Gausstr. 62.**

Gelunder Knabe der Luft hat, die Brot- u. Feinbäckerei zu erlernen. **Kinder Okeren gute Lehrstelle bei** **K. Winkler, Bäckermstr., Goethestraße 42.**

Bezirks-Vertreter für angabare Arbeit in **Bob. Verh. gesucht. Offert. u. L. G. 16150 an „Ria“** **Dankenstein & Wogler, Leipzig.**

Junge starke hochtra. Zug- und Seilenträger sind zu verkaufen bei **D. Schirmer, Reihig bei Großenhain.**

Starter-Schweine verkauft ständig **Zieger, Pechra, Kellion Riesa 424.**

Höpfner.

Sonntag, 15. November
Anfang 5 Uhr
bei orki. Streich- u. Hornmusik
mit verstärktem Orchester

der altbekannte moderne Ballbetrieb.
Neueste Tanzschlager! Tanzdiele!

Doctier-
Lasschank.



Um zahlreichen Zuspruch bietet M. Höpfner.

Brauereirestaurant Röderau.
Sonntag und Montag Kirchweihfest.
Empfehlen Kaffee und Kuchen, warme und kalte Speisen, echte Biere.
Dierzu laden freundlich ein
Paul Schröder und Frau.
Musikalische Unterhaltung.



Zum Anker, Gröba.
Sonntag, 15. November
feiner Kirmesball.
Neueste Schlager. Neueste Schlager.
Anfang 5 Uhr.
Am Kirmes-Montag, 16. November
großes Militärkonzert
ausgeführt von der Kapelle des Ausb.-Bat. Inf.-
Rgt. 11, Döbeln, unter persönlicher Leitung von
Herrn Musikmeister E. Wölmer.
Anfang 7 Uhr.
Nachdem feiner Ball.
Ergebenst ladet ein C. Vietzsch.



Gasthof Gröba.
Sonntag u. Montag, 15. u. 16. Novbr., zur Kirmes
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 5 Uhr, Ende 1 Uhr.
Empfehlen zu beiden Tagen Gänse- u. Gänsebraten
u. die warme Speisen. Doch. St. Mira-Bockbier.
Es laden alle Geschäftsfreunde und werthe Gäste
freundlich ein W. Große u. Frau.

„Admiral“ Bobersien.
Sonntag, zum Kirchweihfest
feine Ballmusik.
Anfang 4 Uhr.
Verstärkte Hauskapelle.
Werden mit Speisen u. Getränken bestens aufwarten.
Dierzu laden freundlich ein
Rudolf Günther und Frau.



Harry Liedtke und Lilian Harvey
in
Liebe und Trompetenblasen
6 Akte aus dem besten Wien
vergangener Tage!
Auf vielseitige Anfragen
Zur Aufklärung!
Das von unserer Konkurrenz publizierte
Lustspiel (anscheinend gleichen Titels) ist nicht
etwas mit unserem neuen Sieberg-Großfilm
Liebe und Trompetenblasen zu verwechseln,
sondern verfolgt lediglich nur den Zweck,
irreführend auf das Publikum zu wirken.
Liebe und Trompetenblasen
ist das schönste Filmwerk des Jahres.
Vorführungen 7 und 9 Uhr
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ab 2 bis 5 Uhr Jugendvorstellung
mit Tom Mir.
Des großen Zuspruchs wegen wird höflich
gebeten, die ersten Vorstellungen zu besuchen.
U. T.
Goethestraße 102

Café Promenade.

Morgen Sonntag abend 8 Uhr
Gastspiel des Lautensängers
B. Sonntag-Bonn
Rheinische Lieder :: Rheinischer Humor
Rheinische Fröhlichkeit.

Die Presse urteilt über B. Sonntag:
Wie der verkörperte Frohsinn war er
anscheinend, wenn die beiteren Melodien
mit kunstvoller Lautenbegleitung den
Raum durchdrangen.

Hotel Deutsches Haus

Riesa
Hof. Aug. Gomoß.
Spezialauschank der Kulmbacher
Erportbrauerei Münchshof
Reichhaltige Speisekarte
u. a. Krebsstuppe, Gänsebraten u. Haffraut
und als Spezialgericht:
Gibbin mit Erdbeeren und Kranz
Fisch Pücker, Eid.
Hier aus dem Haus in 1- und 2-Liter-Kannen
der Liter 90 Pf.

„Thüringer Hof“ Gröba.
Zur Kirmesfeier
halte ich mein Lokal bestens
empfehlen.
Zum Besuch ladet ergebenst ein
Hans Ulrich.

Hartungs Restaurant.

An der Kirche, Gröba. An der Kirche.
Bringen unsere bürgerl. Familien-Lokallisten
in empfehlende Erinnerung.
Wir empfehlen Sonntag, zur Kirmes
H. Gänsebraten
und die andere warme und kalte Speisen
sowie gute und preiswerte Getränke.
Zur freundlichen Einkehr laden ein
Robert Böhme u. Frau.

Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag
große Kirmesfeier mit feinem Ball.
Dazu ladet freundlich ein Hugo Arnold.

Lamms Familien- u. Speiserestaurant

Röderau.
Morgen Sonntag und Montag
zum Kirchweihfest
Kaffee u. selbstgebackenen Kuchen
(Schlagsahne), sowie verschiedene
kalte u. warme Speisen u. Getränke.
Von 3 Uhr ab
feine Unterhaltungsmusik.
Reichhaltige Speisekarte.
Nähme Preise.
Dierzu laden freundlich ein
Max Lamm u. Frau.

Gasthof Münchritz.

Kirmes-Sonntag, 15. 11., nachm. 4 Uhr
Künstlerkonzert und Ball.
Kirmes-Montag, 16. 11., abends 8 Uhr
großes Militär-Konzert
ausgeführt vom gesamten Trompeterkorps
des 1. Pionier-Regiments 12, Dresden, unter persönl.
Leitung des Herrn Musikmeisters Gröbe.
Nachdem feiner Ball.
Ergebenst ladet ein Max Reubisch.

Gasthof Mergendorf

Sonntag:
grosser Freiball
mit Bockbierauschank.
H. Bodwärschens
Nettsch und Wäge gratis.
Su regem Besuch ladet freundl.
ladet ein Paul Wöber.



Ball- und Konzerthaus
Hotel Wettiner Hof.
Sonntag 4.30 Uhr Sonntag

Elle-Ball.

Café Central
Eigener Konditoreibetrieb
Mittäglich Künstler-Konzert. Mittäglich
Sonntag 11-1 Uhr Matinee.
Um gütigen Besuch bittet Wld. Franke.



Restaurant „Grüne Aue“

Inh. Arthur Müller
Gröba, Allee-Str. 39
Autobushaltestelle!
Sonntag von 3 Uhr an
Kirmes-Konzert.
Speisen und Getränke:
Diesem Tage angepaßt.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag, 15. Nov.
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 5 Uhr.

Schmidts Weinstuben u. Café

Münchritz
Halten ihre freundlichen Lokalitäten zum
Besuch bestens empfohlen.
Loni Schmidt und Frau.
Ferner empfehlen außer Haus:
Johannisbeerwein 0,75
Stachelbeerwein 0,90

Gasthof Pausitz

Zum Kirchweihfest, Sonntag ab 4 Uhr
feiner öffentl. Ball.
Montag ab 6 Uhr
Jugendball.
Fester Eintritt. Tanz frei.
Die bewährte Hauskapelle sorgt für Stimmung.
Ergebenst E. Haffendorfer.

Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, zum Kirchweihfest - Anfang 4 Uhr
feine Militär-Ballmusik.
Orki. Besetzung. Kapelle Inf.-Rgt. 10, Dresden.
Montag - Anfang 7,8 Uhr
großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle
des Inf.-Rgt. Nr. 10, Dresden, unter persönlicher
Leitung des Obermusikmeisters Arnold.
Vorzüglich gewähltes Programm.
Nach dem Konzert großer Ball.
Mit die. Speisen und Getränken wartet bestens
auf und ladet freundlich ein Alfred Jentsch.

Gasthof Canitz.

Sonntag, 15. November, zur Kirmes
große öffentliche Ballmusik.
Stadtbefehltes Orchester, Anfang 6 Uhr.
Dierzu laden freundl. ein Schöpper u. Frau.

Söhrhaus Bobersien

hält sich zur Einkehr
bestens empfohlen.
Su den Kirmesfesttagen
Kaffee u. Kuchen
Kantine Richter
Zellhain, Lager C.
Morgen Sonntag
von 8 Uhr an
Kartbefehte Tanzmusik.

Popps Restaurant

Glaubitz.
Mittwoch (Bucktag)
Preis-Skaten.
Beginn 7,7 Uhr.
Dierzu ladet freundlich ein
Edw. Wöber.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 15. und
Montag, d. 16. November
feiner Kirmesball.
Anfang 8 Uhr.

Böttcherei

Daugenberg
empfehle sich zu

Neuanfertigung

und Reparaturen
sämtlicher
Böttcherwaren.

Obstbäume

alle Arten und Sorten
Bereuensträucher
und -Stämme in besten
Sorten empfiehlt zu sehr
günstiger Pflanzzeit billig

Wornhinweg

Gartenbau Leutwitz
Fernsprecher Horik 14.

Obstbäume

Bereuenobst (hoch u. niedrig)
Büschel, Rosen
empfehle

Deckreißig

desal. Kranzbinderei
alles zu
äußerst billigen Preisen.

Bruno Weber

Garlenbaubetrieb Moritz
Röderau - Langenberg, Str.

Paul Taupitz

Fernruf 730

Sandwagen
Sandleitern
Wasserleitern
Waschbänke
Waschbretter
Waschkammern
Waschhäuser

Wölfelkoffer
Waschrüge
Waschwannen
Kuchendeckel
sämtl. Böttcherwaren
in reicher Auswahl.

Verkauf nur

im Durchgang.



Dienstag
d. 17. Nov.
abds. 8 Uhr
Versammlg.
in der
Stierkaffe.

Bericht von der Tagung
am 8. Novemb. in Leipzig
über den Deutschen
Gewerkschaftsbund.

Nachbildervortrag: „Die
Leipziger Zentralisten“.
Anschließend gefelliges
Beisammensein.
Liedgruppe Riesa
des D. G. B.
Der Vorstand.

Der Bürger und seine Steuergläubiger.

Von Dr. Croft.

Der Deutsche hat es auf dem Gebiete der Steuern schlechter als die Angehörigen anderer Staaten. Er hat nicht nur im ganzen mehr Steuern zu zahlen, — er hat auch mehr Steuern, die ihm Steuern abverlangen. Die Länder und Gemeinden bekämpfen den deutschen Bürger und verlangen von ihm einen Beitrag zu ihrem Haushalt. Andere Völker haben höchstens zwei Steuerkategorien: Staat und Gemeinde. — Wir haben drei. Diese dritte wäre noch zu ertragen, wenn es zwischen den Steuerquellen, die von den drei öffentlichen Organen ausgeht, eine reinliche Scheidung gäbe; davon kann aber leider nicht die Rede sein. Gerade an den wichtigsten Steuern: Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer, nehmen alle drei öffentlichen Organe teil. Bei anderen Gruppen von Steuern ist die Grundlage, nach der die Steuern bemessen werden, die gleiche. Dies gilt beispielsweise für die Reichsvermögenssteuer auf ländlichen Immobilienbesitz und für die gleichfalls an diesen Besitz anknüpfende staatliche Gewerbesteuer; unter Umständen kann als dritte Steuer noch die in manchen Gemeinden weiterbestehende Vermögenssteuer in Betracht kommen. Es ist ein auf die Dauer unerträgliches Zustand, daß Steuern, die aus der gleichen Quelle genommen werden, von drei verschiedenen Steuerkategorien veranlagt und einkassiert werden. Früher war es insofern noch schlimmer, als diese Steuergläubiger die Bewertung der Steuerobjekte nach verschiedenen Grundsätzen vornahmen. Mit dieser Ungeheuerlichkeit hat das im letzten Sommer erlassene Reichsbewertungsgesetz aufgeräumt.

Bis zum Jahre 1920 gab es in Deutschland nur eine Finanzhoheit der Länder (Einheitsstaaten), nicht aber eine solche des Reiches. Sie wurde erst auf Grund des Artikels 8 der Reichsverfassung geschaffen und mit Inhalt gefüllt. Das Reich übernahm nun die Veranlagung und Erhebung der wichtigsten direkten Steuern in eigener Regie. Die hauptsächlichsten Finanzbehörden wurden die dem Reichsfinanzministerium unterstellten „Finanzämter“. Daneben haben aber die größeren deutschen Länder (ausgenommen Bayern) eigene Landesfinanzbehörden behalten, welche die den Ländern verbliebenen Steuern verwalten. Auch die Gemeinden haben (für die Einkommensteuer, die Gewerbesteuer usw.) eigene Finanzbehörden. Es besteht also ein heilloses Durcheinander und Nebeneinander von Behörden und eine unerträgliche Vergeudung von hochqualifizierter Arbeitskraft. Nun wird allerdings — vielleicht nicht mit Unrecht — geltend gemacht, daß a. W. die Gemeinden höhere Erträge aus der Gewerbesteuer herausholen würden, als es den mit den lokalen Verhältnissen weniger vertrauten staatlichen Finanzbehörden möglich ist. Die Zusammenfassung der gesamten Steuerverwaltung, — Erhebung und Verwaltung in einer Hand hat jedoch so offenkundige Vorteile gegenüber der gegenwärtigen Zersplitterung, daß selbst gewisse Mindererträge in den Kauf genommen werden können. Es wäre für die Steuergläubiger eine große Wohl-

tat, wenn sie es nur mit einem einzigen Steuergläubiger zu tun hätten. Das würde auch die Möglichkeit bieten, eine ganze Anzahl kleiner und wenig ergiebiger Steuern abzusuchen und dafür die großen an Einkommen und Vermögen unmittelbar anknüpfenden Steuern entsprechend zu erhöhen. Die Steuergläubiger würden, nachdem der erste Schreck wegen der Erhöhung von Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuer überhanden sein wird, feststellen, daß sie letzten Endes weniger hoch belastet sind. Wie der preussische Finanzminister Dr. Köpfer-Kühfisch kürzlich in einem Vortrag bemerkte, ist in Aussicht genommen, die demnächst zu revidierende Gewerbesteuer den Finanzorganen des Reiches, — also den Finanzämtern, — zur Veranlagung und Erhebung zu überlassen.

Politische Tagesübersicht.

Polizeibefehl gegen Karl Sax. Die badischen Justizbehörden haben gegen den im Jahre 1906 zum Tode verurteilten, Johann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten und im Frühjahr d. J. freigelassenen Rechtsanwalt Dr. Karl Sax einen neuen Polizeibefehl erlassen. Wie hierzu vom badischen Justizministerium mitgeteilt wird, sei Sax frühzeitig als ursprünglich vorgesehen entlassen worden, auf Grund eines von ihm erwirkten Strafurlaubs „auf Wohlverhalten“. Dieser Strafurlaub sei jetzt wegen des Verhörens Haus aufgehoben worden. Sax würde demnach noch eine Reststrafe von sieben Monaten Zuchthaus zu verbüßen haben.

Schulpolitische Tagung der Deutschen Volkspartei. Der Reichsschulrat der Deutschen Volkspartei veranlaßt am Sonnabend und Sonntag eine schulpolitische Tagung. Zur Frage des Kontordienstes sprechen Professor Dr. Erich Förster (Frankfurt a. Main) und Direktor Busgar (Ludwigshafen), Oberschulrat Dr. Schopp (Berlin) wird den neuen Referentenentwurf zum Reichsschulgesetz behandeln. Die Stellung der Partei zur Grundschule wird vom Stadtschulrat Schwarzbaum (Frankfurt am Main) dargelegt werden, während Frau Oberschulrätin Thöne (Berlin) die Stellung der Frau in der Schulverwaltung behandeln wird. Studienrat Dr. Chudajewski wird über die Reform der Lehrerbildung in Preußen sprechen.

Der Abbau deutscher Postbeamter in der Tschechei ist derzeit in vollem Gange. Innerhalb der letzten drei Wochen erhielten a. B. 27 Beamte der Postämter in Teplitz-Schönau (Haupt- und Bahnhofspostamt) den Abbaubogen ausgehändigt. Unter 50-jährigen von drei Beamten, die freiwillig gingen, ergibt der Abbau mehr als ein Viertel des Beamtenstandes, der bei beiden Kernern ungefähr 100 beträgt. Daß es sich hier durchwegs um deutsche Beamte in den verschiedenen Dienst- und Lebensaltersstufen handelt, ist selbstverständlich. Vom Abbau betroffen sind Beamte von 9 bis 35 Dienstjahren, und dabei ist es noch gar nicht sicher, ob die Sache abgeschlossen ist.

Das Urteil im Münchener Hallerkebi-Prozess. In der Anklage gegen den Dipl.-Ing. Hallerkebi wegen Verleumdung des Ministers von Weizsäcker wurde am Freitag nachmittag 3 Uhr das Urteil verkündet. Hallerkebi wurde wegen eines

Vergehens der üblen Nachrede und eines weiteren Vergehens der öffentlich verübten üblen Nachrede zu einer Gesamtkstrafe von fünf Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Dem beleidigten Staatsminister von Weizsäcker wird das Recht zugesprochen, innerhalb der Frist eines Monats das Urteil durch die amtliche Pressestelle für die gesamte bayerische Presse öffentlich bekannt zu machen. Soweit Kosten entstehen, hat der Angeklagte Hallerkebi auch diese Kosten zu tragen.

Verteilung der bayerischen Sozialdemokraten. Weizsäcker begann der Reichsparteitag der sozialdemokratischen Partei Österreichs. Auf der Tagesordnung steht außer politischen und sozialpolitischen Referaten auch die Beratung des Agrarprogramms.

Bombensünde im Ril. Wie verlautet, förderten die Justizbehörden bei der Untersuchung der in letzter Zeit in Regensburg begangenen politischen Verbrechen neues, wichtiges Beweismaterial zutage. U. a. hat man im Ril Bomben gefunden.

Antrag zur Verhinderung der Kapitalflucht aus Frankreich. In der Fraktionsführung der Sozialisten teilte ein Abgeordneter mit, daß er in der Kammer drei Resolutionsentwürfe einbringen werde, die die Kapitalflucht verhindern sollten, die unter den gegenwärtigen Umständen zunehme. Er werde besonders verlangen, die Regierung möge beim Völkerbund beantragen, die internationale Unterdrückung der Steuerhinterziehung und die Bankkontrolle ins Auge zu fassen.

Das finnische Flottenprogramm. Der Reichstag behandelte heute die Gesetzesvorlage betreffend den Ausbau einer für die Küstenverteidigung bestimmten Flotte. Nach dem Vorschlag der Agrarpartei wurde die Bewilligung von 215 Millionen im Laufe von vier Jahren angenommen. Die Vorlage wurde wieder an den großen Ausschuss zurückverwiesen. Der Premierminister kündigte an, das Gesamtkabinett werde sein Abschiedsgesuch einreichen, falls die Flottenfrage nicht so geregelt werde, daß durch das Befugte Gesetz 215 Millionen oder durch das Gesetz selbst 215 Millionen und durch einen Budgetbeschluss weitere 100 Millionen bewilligt werden.

Teilnahme für Rohbach. Wie verlautet, hat der Staatsgerichtshof den Freirechtslehrer Rohbach mit Bezug auf seine Tätigkeit vor dem Obergericht amnestiert. Eine Amnestie wegen seiner Beteiligung am Münchener Putsch ist bisher nicht erfolgt. Nach dem Zusammenbruch des Oester-Unternehmens war Rohbach nach Österreich geflohen. Jetzt hält er sich meist in Salzburg auf.

Zur Lohnbewegung im lauzländischen Holzgewerbe. Die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe beschloß im Einvernehmen mit den übrigen Organisationen des lauzländischen Bauhandwerks, daß künftig alle lohnpolitischen Fragen, welche Gruppen des Holzgewerbes auch immer davon betroffen sind, von Seiten des gesamten Arbeitgeberverbandes zu erledigen sind. Jegliche Lohnherabsetzung im gesamten Holzgewerbe wird als zurecht aus wirtschaftlichen Gründen untragbar abgelehnt. Sind die Teilzeits des Deutschen Holzarbeiterverbandes

Donnerstag, den 19. November nachm. 3 Uhr im Saale abends 8 Uhr Hotel Höpfner, Riesa 2. Hausfrauen-Kaffeestunde Bernhard Springer plaudert und singt, Frau E. Milde Frein von Holzhausen spricht über Kindererziehung, Gina Neppach und Hilde Schleben Solotänzerinnen der Staatsoper Dresden, Kammerängerin Arletta und die berühmte Rundfunk-Kapelle. Hauswirtschaftliche Ausstellung Kostproben — Vorträge Karten zu 1.25, 1.—, 0.75 bei Ziller, Buchhandlung und an der Abendkasse.

Patrizierblut. Roman von Reinhold Drimann. 15. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ein sehr großzügiges Zugständnis!“ höhnte er. „Wenn auch vermutlich kein ganz ehrlich gemeintes. Denn nach deiner Ueberzeugung wäre es doch wohl an mir gewesen, mich deinen Anschauungen und Gewohnheiten anzupassen. Du hältst mich auf solche Art möglicherweise nach und nach zu der Höhe deiner Lebensauffassung hinaufgezogen — nicht wahr?“ „Wozu soll es nützen, daß wir uns jetzt noch darüber unterhalten. Jetzt, wo doch die Entscheidung gefallen ist, an der nichts mehr geändert werden kann!“ „So? Meinst du wirklich, daß es dabei nur auf dich ankommt und auf das, was du zu beschließen gut findest? Es scheint ja so eine Art von Entführung zu sein, die der Herr Konjul da ins Werk setzen will. Und während meiner Abwesenheit hast ihr ja Gelegenheit genug gehabt, euch über die Einzelheiten der Auslieferung zu verständigen. Aber am Ende bin ich auch noch da. Und ich werde mir's sehr überlegen, ob ich zu dem schönen Plane meine Zustimmung gebe.“ „Ich brauche deine Zustimmung nicht, Hubert; denn ich werde unter allen Umständen tun, was ich meiner Selbstachtung schuldig bin.“ „Aha! Erst war es deine Familienehre, die dich berechtigte, meinen Willen zu mißachten, und jetzt ist es deine Selbstachtung. Man muß dir das Zugständnis machen, daß du um großklingende Schlagworte nicht leicht in Verlegenheit kommst. Meine niedrige Herkunft und meine mangelhafte Erziehung machen es mir leider unmöglich, dir darin nachzusehen. Aber meine plebejische Ausdrucksweise hat dafür vielleicht den Vorzug der leichteren Verständlichkeit. Und ich hoffe zuversichtlich, daß du mich verstehst, wenn ich dir sage, daß ich deine Cousine Margarete nicht eine Stunde länger unter meinem Dache zu beherbergen wünsche, daß ich deinen Bruder bitten lasse, mich mit weiteren Besuchen zu verschonen, und daß ich den Herrn Konjul auf dem kürzesten Wege hinausbesördern werde, wenn er sich noch einmal untersteht, hierherzukommen.“ „Ich habe die hamburgische Sippe satt bis zum Hals. Du aber wirst weder zur Beerdigung deiner Großtante noch sonst wohin reisen, sondern du wirst da bleiben, wo dein Platz ist — nämlich hier bei mir. Mit oder ohne Liebe; du gehörst mir, und ich habe glücklicherweise die Mittel, dich meinem Willen gefügig zu machen.“ Ohne Wort und Bewegung hatte sie den Strom seiner polternden Rede über sich ergehen lassen. Nun, da er nichts mehr zu sagen mußte, legte sie zum zweiten Male ihre Hand auf den Türdrücker. „Ich werde meinen Verwandten mitteilen, daß du ihnen dein Haus verleihest.“ sagte sie mit demselben Gleichmut, der während der ganzen Dauer ihrer Unterredung in

auffaucht und auf ihn gewirkt hatte. „Und nun erlaubst du wohl, daß ich mich entferne?“ „Ich halte dich nicht; aber du kennst meine Meinung. Ich will dein Geld nicht; aber ich will dich. Dich — dich! Und ich werde dir die Erfüllung deiner Pflichten erlassen — selber — hörst du? Du bist im Irrtum gewesen, wenn du in deinem Hochmut geglaubt hast, mich wie ein Spielzeug behandeln zu können, das man fortwirft, wenn man seiner überdrüssig zu sein glaubt. Ich verachte deine schöne Theorie von den unerbittlichen Gegenständen. Darüber hättest du dir klar werden müssen, ehe du meine Frau würdest. Jetzt ist das alles für mich nur ein dummes Geschwätz. Du wirst mich lieben, weil du mich lieben mußt. Du es gern oder ungern tuft, ist eine Sache, die dich angeht, aber nicht mich.“ Schritt für Schritt war er ihr näher gekommen, während er sprach, und nun, da er hart vor ihr stand, rief er sie plötzlich mit brutalem Ungestüm an sich, seine Augen in ihr Gesicht bohrend, als ob er sie damit unter das Joch seines Willens zwingen wollte. Helga machte keinen Versuch körperlichen Widerstandes. Regungslos, mit schlaff herabhängenden Armen ließ sie eine Härlichkeit über sich ergehen, die viel eher den Charakter einer Mißhandlung hatte; aber als sein heißes Gesicht dem ihrigen noch näher kam, sagte sie mit einer leisen Stimme, die fast ohne Klang war: „Daß mich los! — Du bist mir widerwärtig.“ Da stieß er sie mit einem rohen Wort von sich, daß sie taumelte, und stürzte mit langen Schritten bis in die Mitte des Stellers zurück, wo das Porträt der Gräfin Wastkewitz stand. „So geh in Rudwigs Namen, wohin es dir beliebt. Mein Leben aber gehört von Stund an nur noch dieser hier. Du hast es so gewollt.“ Er erhielt keine Antwort mehr, und als die Tür sich hinter seinem Weibe geschlossen hatte, lachte er so laut auf, daß es von den Wänden des hohen Raumes widerhallte. Nun war er frei, und der Weg zum Glück lag offen vor ihm da. Aber er mußte sich selber lachen hören, um daran glauben zu können, daß er des Bruches seiner Fesseln froh war. 18. Kapitel. Hubert Altröder sprang vor der Tür seines Hauses eben in den Wagen, der ihn nach dem Künstlerhaufe bringen sollte, als die Automobildrosche des Konjuls vorfuhr. Er sah den Verhafteten aussteigen, aber er kümmerte sich nicht darum, sondern warf den Schlag hinter sich zu, daß das Fenster klirrte. Lärar Frederiksen, der grüßend den Hut gezogen hatte, blühte ihm mit einem Ausdruck leichtem Erstaunens nach, dann trat er in das Haus. Auf der großen Diele schon kam ihm Helga entgegen. „Es war also vergeblich?“ fragte sie, ihm die Hand reichend. „Du hast Herrn nicht gefunden?“

„Ich habe seine Spur verloren, als ich ihn schon erreicht zu haben glaubte. Aber du darfst nach meiner Ueberzeugung keineswegs ganz beruhigt sein. Er war, wie ich vermutet hatte, bei seinem hiesigen Geschäftsfreunde und hat eine längere Besprechung mit ihm gehabt.“ „Ich durfte mit meinen Fragen natürlich nicht indiskret sein; doch habe ich immerhin mancherlei erfahren, das — für den Augenblick wenigstens — jede Befürchtung hinsichtlich der weiteren Entschlüsse Henrags unnötig erscheinen läßt.“ Sie waren in Helgas kleinen Salon getreten, und die junge Frau lud ihn ein, sich zu setzen. Es konnte dem Handelsherrn nicht entgehen, daß sie viel bleicher und müder aussah als vorher. Und nachdem seine klaren Augen ein paar Sekunden lang mit ernst prüfendem Blick auf ihrem Gesicht geruht, sagte er: „Ich fürchte, Helga, du fühlst dich nicht wohl und tuft dir übermenschlichen Zwang an, es zu verbergen. Es tut mir leid, daß dein Mann soeben ausgefahren ist, denn ich hätte sehr gern deinetwegen mit ihm gesprochen.“ Aber sie schüttelte mit einem bitteren Lächeln den Kopf. „Ich bezweifle, daß er sich dir für eine solche Unterredung zur Verfügung gestellt hätte. Zwischen ihm und mir ist während deiner Abwesenheit die Entscheidung gefallen. Ich werde das Haus meines Gatten heute für immer verlassen.“ So gut er sich sonst in der Gewalt hatte, diesmal vermochte der Konjul seine mächtige Ueberrassung nicht zu verbergen. „Für immer, Helga? Ist das dein Ernst und dein fester, unwiderruflicher Entschluß?“ „Ja. Aber ich würde dir dankbar sein, Lärar, wenn du mir erlässest, dir über die Gründe Aufschluß zu geben. Ich habe keinen Anlaß, einen Vorwurf gegen Hubert zu erheben — das ist dir genug, nicht wahr?“ Statt aller Antwort küßte er ihr die Hand, und sie lächelte ihm dankbar zu. Dann war es eine kleine Weile still zwischen ihnen, bis der Konjul fragte: „Und Margarete? Hast du sie vorbereitet?“ „Ja. Die traurige Nachricht hat sie sehr schwer getroffen, und du wirst in der nächsten Zeit viel Rücksicht mit ihr haben müssen, Lärar!“ „Ich wollte, du nähmest dich ihrer an, Helga! Ich habe wohl wenig Talent, ein junges Mädchen richtig zu behandeln.“ „Wenn du sie mir anvertrauen willst —. Daß ich sie wie eine Schwester liebe, brauche ich dir nicht erst zu sagen. Aber ich weiß ja vorerst selber noch nicht, wo ich mir eine Zuflucht suchen werde. Und schließlich wirst du doch auch wohl Bedenken tragen, sie der Obhut einer Frau zu übergeben, die sich von ihrem Manne getrennt hat.“ „Ja, ist es denn nicht deine Pflicht, zu uns zurückzukehren, Helga? Ich habe es für unnötig gehalten, dir ausdrücklich zu versichern, daß mein Haus dir allezeit weit offen steht.“ „Dank für die gute Absicht. Aber davon kann selbst-

nicht bis zum 16. November zurückgenommen, so wird am 16. November die Gesamtkündigung im saarländischen Baugewerbe in allen seinen Fachgruppen ausgesprochen.

Von der russischen Armee. Der bisherige Chef des Generalstabes, Sergius Samouilow, ist zum Generalinspekteur der Roten Armee ernannt worden und der bisherige Befehlshaber des Militärdistriktes West, Tuchatschewski, wurde zum Generalstabschef ernannt.

Brotpreiserhöhung in Paris. Der Brotpreis für Paris, der vor einigen Tagen auf 1,60 Francs das Kilo erhöht wurde, wird ab 24. 11. auf 1,65 Francs erhöht.

Neue Verhandlungen wegen der Schuldentilgung. Das Journal berichtet: Der amerikanische Botschafter in Paris hat dem Ministerpräsidenten Painlevé günstigere Bedingungen für die Schuldentilgung übermitteln als diejenigen, welche von Callaux während seiner Anwesenheit in Washington überreicht wurden. Auf der Grundlage dieser neuen Vorschläge wird gegenwärtig zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung verhandelt. Das Journal kündigt an, daß Painlevé sobald wie möglich nach London reisen werde, um die Verhandlung über die Schuldfrage auch mit England wieder aufzunehmen.

Zur Feier der Ratifizierung des Locarno-Abkommens. Nach einer Meldung des Daily Chronicle ist ein zweites offizielles Bankett für den 2. Dezember zu Ehren der Unterzeichnung des Locarno-Abkommens geplant, bei dem Baldwin, unterstützt von allen Mitgliedern seines Kabinetts, der Gastgeber sein wird. Nach dem Essen ist ein Empfang für das gesamte diplomatische Korps geplant.

Der Eisenbahnunfall bei Dünaburg ohne schwere Folgen.

Alga. Zu den auswärts verbreiteten Nachrichten über ein schweres Eisenbahnunglück bei Dünaburg meldet die lettländische Telegraphenagentur: Am Donnerstag mittags gegen 1 Uhr ereignete sich bei der Station Grima ein Eisenbahnunfall, bei dem sieben leere Güterwagen entgleisten, von denen zwei beschädigt wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.



In Joseph von Lauffs 70. Geburtstag.

Der Romanschriftsteller und Dramatiker Joseph von Lauff begeht am 16. November 1935 in Wiesbaden, wo er seit Jahrzehnten seinen Wohnsitz hat, seinen 70. Geburtstag. Als Verfasser der niederdeutschen Romane „Karekiet“ und „Pitzje Wittjeweit“ ist Lauff im ganzen deutschen Sprachgebiet bekannt geworden. Auch sein neuestes, in diesem Herbst erschienenenes Werk: „Die heiligen drei Könige“ trägt wieder den Untertitel „ein niederdeutscher Roman.“

verständlich nicht die Liebe sein. Der Leute wegen ebenförmig, als um meiner selbst willen. Du begreifst das, nicht wahr?”

Ihre Antwort schien ihn zu betrüben; aber er neigte nichtsfertiger zustimmend den Kopf.

„Ich würde deine Entschlüsse achten, Helga, auch wo ich sie nicht verstehe. Aber du mußt dir doch irgendeinen Plan für deine nächste Zukunft gemacht haben.“

„Ich werde euch nach Hamburg begleiten und dort in einem stillen, kleinen Pensionat bleiben, bis die Befehung vorbei ist. Darüber hinaus habe ich noch keine Pläne. Und ich möchte auch keinen Entschluß fassen, bevor ich mit Henry gesprochen habe.“

„Was du tust, wird sicherlich das Rechte sein. Und ich habe nur den einen Wunsch, dir dabei mit allem zu dienen, was ich zu bieten habe.“

„Ich weiß, daß ich auf dich zählen darf. Und wenn ich auch für mich selber kaum eines Rates oder Beistandes bedürfen werde, so könnte es doch geschehen, daß ich für Henry —“

Herr Henry Frederiksen fragt, ob die gnädige Frau für ihn zu sprechen sei, meldete in diesem Augenblick das Mädchen, und noch ehe die junge Frau hatte antworten können, sagte der Konsul hastig in englischer Sprache, die ihm wie seiner Cousine von Kindheit auf geläufig war:

„Ich möchte zuerst allein mit deinem Bruder sprechen, Helga! Ich bitte dich herzlich darum. Und ich gebe dir mein Wort, daß damit nichts verdorben werden wird.“

Sie zögerte wohl, aber nur für die Dauer weniger Sekunden. Dann nickte sie ihm zu und stand auf.

„Führen Sie Herrn Frederiksen hierher,“ befahl sie, und gegen den Konsul gewendet, fügte sie hinzu: „Ich gehe zu Margarete. Du brauchst nur nach dem Mädchen zu klingeln und mich rufen zu lassen, wenn es dir an der Zeit scheint, daß ich meinen Bruder begrüße.“

Sie ging hinaus, und fast im nämlichen Augenblick schon erschien Henry Frederiksen in der gegenüberliegenden Tür. Als er seines Veters ansichtig wurde, schien er unerschrocken, ob er weitergehen oder umkehren sollte. Aber der Konsul machte dieser augenwärtigen Ungewißheit ein Ende, indem er ihm mit ruhig freundlicher Miene entgegenkam.

„Guten Tag, Henry! Ich hoffe, du kannst es über dich gewinnen, in meiner Gesellschaft hier auf Helga zu warten.“

Wie sie vor anderthalb Jahren ohne Handdruck auseinander gegangen waren, so reichten sie sich auch jetzt nicht die Hände. Und auf Henry Frederiksens Gesicht stand leuchtend genug das trotzig feindselige Empfinden geschrieben, das ihn besetzte. Aber er zwang sich zu kühler Höflichkeit, indem er erwiderte:

„Ich konnte nicht darauf vorbereitet sein, dich hier anzutreffen. Vermutlich war also dies die große Liebesgeschichte, die mein Schwager mir verhielt, als ich ihn an diesem Morgen aufsuchte.“

„Es ist nicht sehr wahrheitsgemäß, daß er dabei an mich

gedacht hat. Denn zu jener Stunde hatte er wohl noch kaum Kenntnis von dem traurigen Anlaß, der mich nach München geführt.“

„Ein trauriger Anlaß? Einer, der vielleicht auch mich angeht?“

„Mein Haus ist von schwerer Trauer heimgeführt worden. Ich komme von einem Sterbebett, Henry! Kreideweißen Antlitzes stürzte der andere auf ihn zu und packte mit ungestümem Griff seinen Arm.“

„Von einem Sterbebett, sagst du? Herr im Himmel, es — es ist doch — es ist doch nicht Margarete?“

„Nein. Während ich auf einer kurzen Geschäftsreise abwesend war, ist meine Großmutter in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert.“

Henry gab seinen Arm frei und strich sich schwer atmend über die Stirn.

„Ah, die alte Frau! — Verzeih! — Ich weiß deinen Schmerz um die Dahingschiedene zu würdigen. Aber du verlangst nicht, daß ich mehr an Kummer erheuche, als ich in diesem Augenblick zu fühlen vermag — nicht wahr?“

„Gewiß nicht. Sie ist dir niemals gewesen, was sie mir war. Und außerdem weiß ich sehr wohl, daß es im Leben Situationen gibt, die auch den Weichherzigsten stumpf machen.“

Der junge Bankier streifte ihn mit einem mißtrauisch unsicheren Blick.

„Was bringt dich auf die Vermutung, daß ich mich in einer solchen Situation befinde? Denn die seltsame Betrachtung geht doch wohl auf mich?“

„Auf wen sonst, Henry? Du findest es hoffentlich nicht unverschämlich, daß ich noch immer einiges Interesse an dir und an deinem Schicksal habe.“

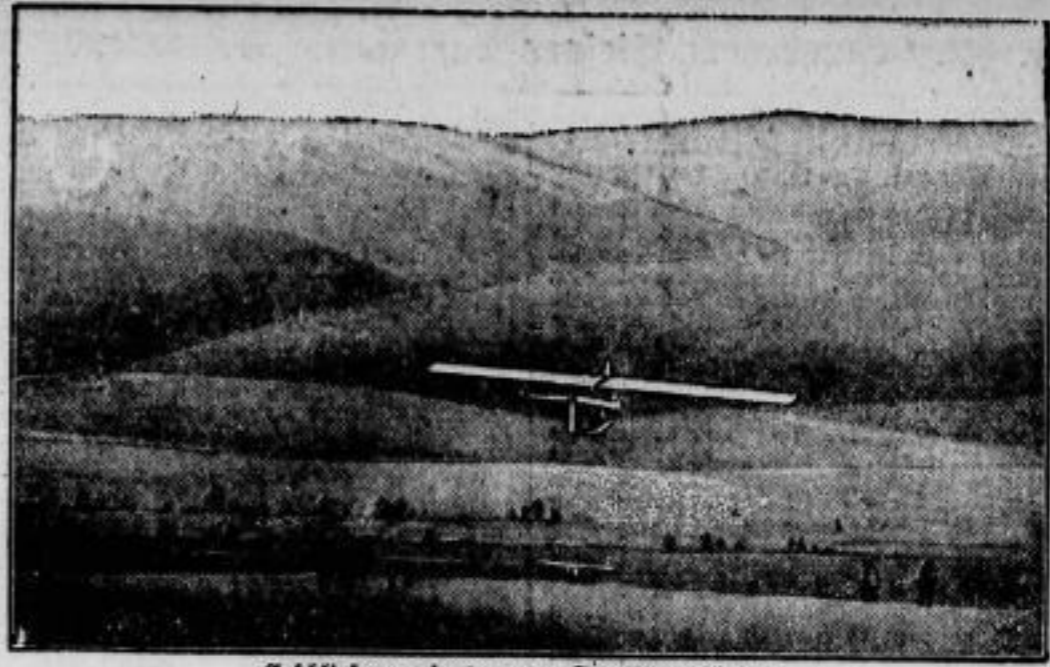
„Was soll ich dir darauf antworten, ohne dich zu verletzen? Vielleicht ist es genug, wenn ich dich an unsere letzte Unterredung in Hamburg erinnere.“

„Ich denke, daß du mich damals deutlich genug hättest empfinden lassen, wie weit dein Interesse an mir und an meinem Schicksal geht.“

„Würde es heute anders um dich bestellt sein, Henry, wenn ich an jenem Tage bereitwillig und ohne jeden Vorbehalt deinen Erwartungen entsprochen hätte? Bist du nicht vielmehr der Meinung, daß einiges Berechtigtes war in dem, was ich dir damals sagte?“

„Du bist ja, wie es scheint, schon wieder vortrefflich unterrichtet. Und es gewährt dir begreiflicherweise eine nicht geringe Genugtuung, mich nun wirklich an dem Ende angelangt zu sehen, das du mir vor anderthalb Jahren mit so bewundernswürdigem Scharfsinn prophezeitest.“

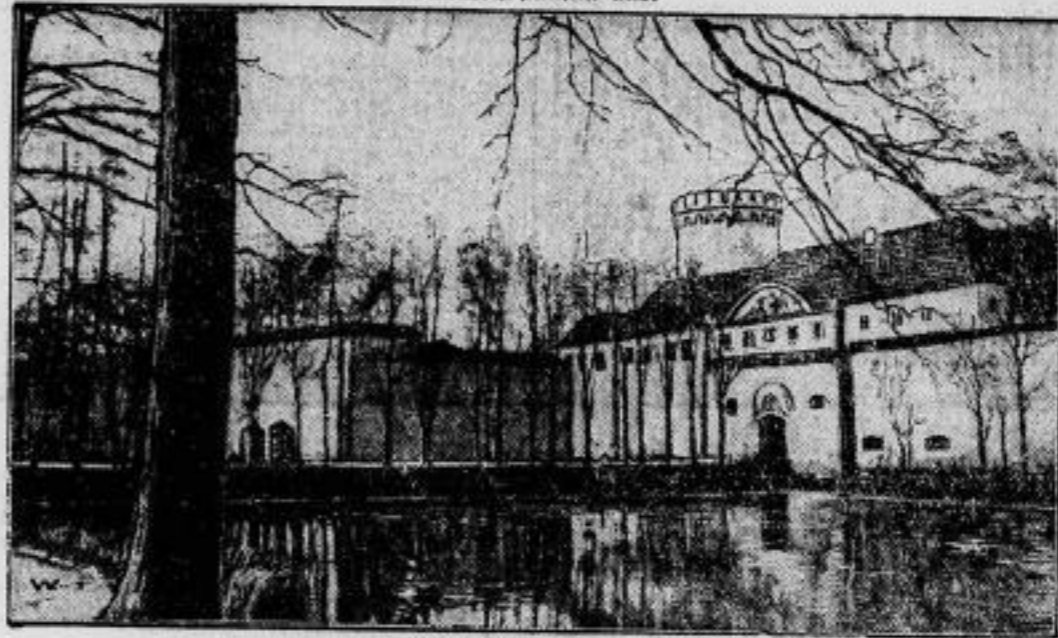
Er hatte sich beim Anblick seines Veters ohne Zweifel fest vorgenommen, nichts von der verzweifeltsten Stimmung zu verraten, in der er sich befand. Aber in der Art des anderen war vom ersten Augenblick an etwas eigentümlich Zwingendes gewesen, das alle seine trotzigen Vorsätze zusammenbrechen ließ. Und vielleicht auch war es ihm noch all her mühselig durchgeführte Bestimmung der letzten Tage



Erschließung eines neuen Segelfluggeländes.

Von Dipl. Volkswirt Dr. Rasch-Annaberg.
Vor ca. 6 Wochen hat man am Abhang des Pöhlbergs (888 Meter Erzhöhe) ein vorzügliches Gelände für die Veranlassungen von Gleit- und Segelflügen entdeckt, und zahlreiche weitere Probeflüge erbrachten die volle Bestätigung der gehegten Hoffnungen, dem Flugport eine neue zukunftsreiche Stätte zu schaffen.

Nachdem in den letzten Septembertagen verschiedene gut gelungene Probeflüge mit anschließenden Gleitflügen am südlichen Pöhlbergabhang von den Abfluglern Haupt-Reihen und Schneider-Schleittau durchgeführt worden waren, schritt man zur Gründung des Obererzgebirgischen Flugvereins. Dr. Edener besichtigte am 28. Oktober das neuerschlossene Fluggelände und sprach sich über dessen Zukunft außerordentlich ausführlich aus.



Das Spandauer Zitadellengelände als Volkspark.

Das alte Festungsgelände Spandau, auf dem auch der Zuluschloß steht, der bis 1914 den deutschen Kriegsschiff barg, soll nach einem Abkommen zwischen der Reichswehr und dem Spandauer Bezirksamt zu einer öffentlichen Parkanlage umgestaltet werden.

plötzlich zu einem unbegreiflichen Bedürfnis geworden, seine hoffnungslose Lage rüchaltlos preisgegeben. Der, vor dem er es tat, mußte ja wissen, daß es nicht geschah, weil er noch auf Bestand und Rettung baute.

Wie in jeder Mißbilligung nur hatte der Konsul bei seinen bitteren Worten den Kopf bewegt.

„Es ist doch wohl nicht nötig, daß ich mich gegen solche Unerschlichkeit erst noch ausdrücklich verwahre. Es würde mir eine wahre Herzensfreude sein, wenn ich dich heute eingestehen dürfte, daß ich mit meiner Voraussage im Unrecht geblieben sei. Ich habe ein Recht zu verlangen, daß du mir das glaubst.“

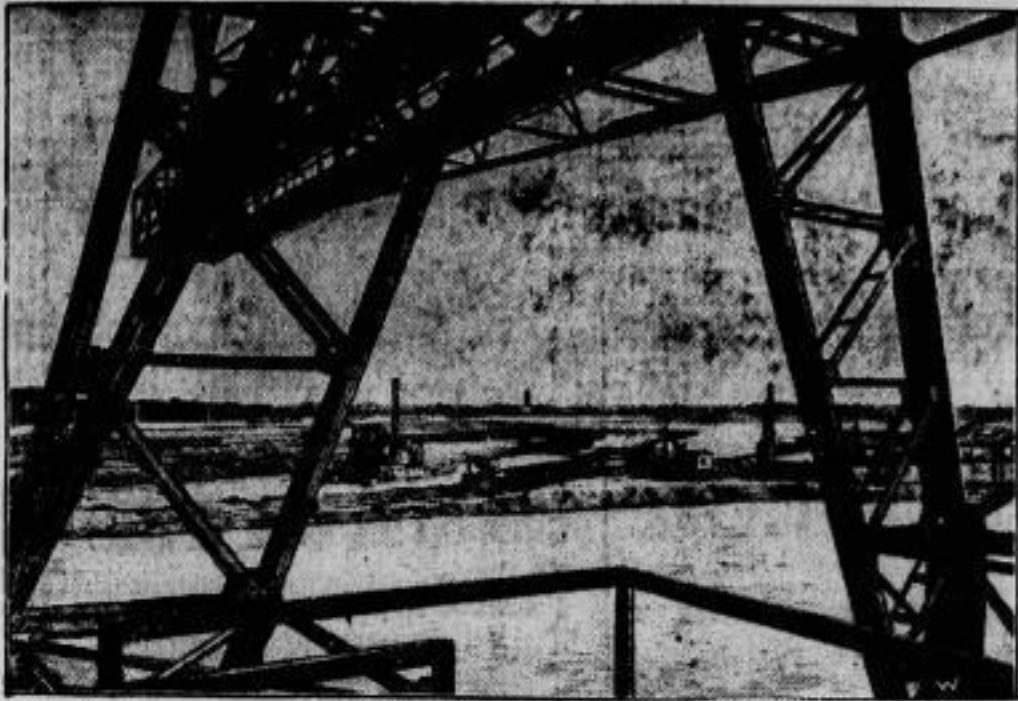
„Ob ich dir's glaube oder nicht, was ändert das an der Tatsache, daß der Verkauf der Dinge dir recht gegeben hat — und zwar vermutlich noch um einiges schneller und vollständiger als du selbst es erwartet haben magst. Du siehst, ich verhehle nichts und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es keinen Zweck mehr hätte, etwas zu verhehlen. Es ist doch wohl ganz gleichgültig, ob du um vierundzwanzig Stunden früher erfährst, was morgen oder übermorgen in Berlin und in Hamburg die Spähen von den Dächern pfeifen werden. Also rund und klar: ich bin heute ebenso gründlich ruiniert, wie ich es ohne Helgas großmütige Hilfe damals gewesen wäre.“

„Wäre es nicht besser, Henry, wenn wir ohne Ueberhebungen miteinander sprächen? Ein Kaufmann, der in der Lage ist, unaufgefordert so große Summen zurückzahlen, wie du sie heute deiner Schwester angeboten hast, kann nicht gleichzeitig von sich sagen, daß er ruiniert sei. Oder vielleicht verbindest du mit dem verhängnisvollen Worte einen anderen Sinn, als man ihm gewöhnlich unterlegt. Willst du damit etwa nur sagen, daß es dir für den Moment an weiteren Betriebsmitteln fehlt, und daß du Bedenken trägst, sie dir auf dem Wege des Kredits zu verschaffen?“

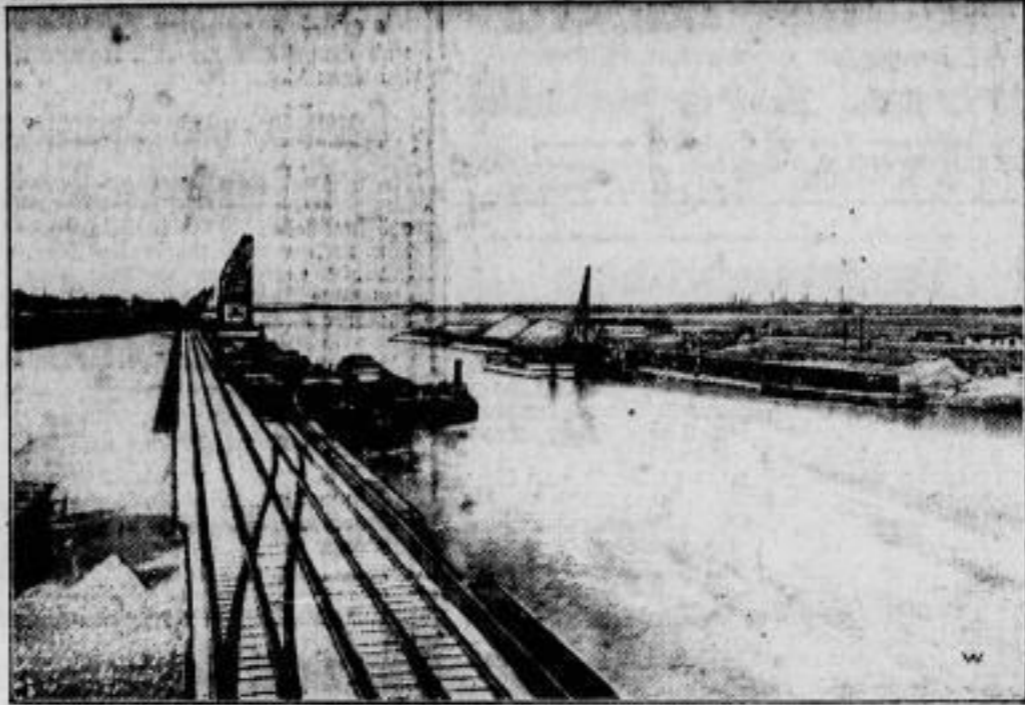
„Verzeih, wenn ich in diesem Augenblick wenig Lust verspüre, mich lang und breit über diese Dinge zu äußern. Gebulde dich noch ein paar Tage, und du wirst dir ohne besondere Schwierigkeiten selbst eine Urteil darüber bilden können, ob ich übertrieben habe oder nicht. — Wenn ich nur begriffe, weshalb Helga mich hier eine Ewigkeit antischambrieren läßt. Ich habe ihr doch bereits durch ihren Mann sagen lassen, daß die Zeit meines Münchener Aufenthalts knapp bemessen ist.“

„Wenn sie dich warten läßt, geschieht es sicherlich nicht ohne zwingende Notwendigkeit. Wir aber sollten dies zufällige Alibi nicht missen, um uns mit der Offenheit auszusprechen, die sich zwischen Verwandten und Jugendfreunden ziemt.“

„Zwischen Jugendfreunden?“ wiederholte Henry mehr wehmütig als sarkastisch. „Mir ist, Casar, als wären wir von den Tagen unserer Jugendfreundschaft durch eine Ewigkeit getrennt. Und wenn es etwa deine hochsinnige Absicht sein sollte, mir irgendwie beizustehen, so laß dir ohne allen Zwang und mit aufrichtigem Dank gesagt sein.“



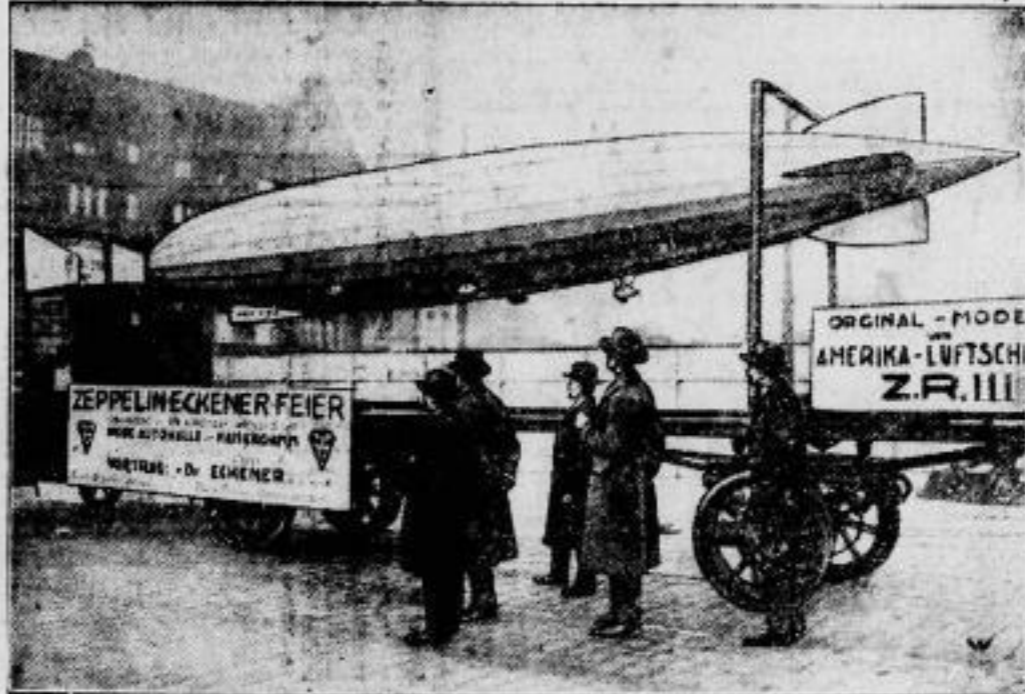
Der entstehende neue Kölner Handelshafen.



Der Bau des neuen Handelshafens, durch den Köln zur größten Binnenhafenstadt Europas wird, ist in höchstem Fortschreiten. Er hat eine Werflänge von 8000 Meter, und eine Werffläche von 33,5 Hektar.



Der Reichspräsident in Stuttgart. Reichspräsident von Hindenburg schreitet mit dem württembergischen Staatspräsidenten Bogalle die Front der Studentenschaft ab.



Der Auftakt zur Zeppelin-Eckener-Woche. Um durch gute Propaganda reiche Spenden für den Nordpolfahrt zu gewinnen, hat man eine Nachahmung des an Amerika abgelieferten „Z. R. 3“ hergestelt, der durch die Straßen der Reichshauptstadt gezogen wird. Das Luftschiff ist 9 Meter lang und hat ein Gewicht von 3 Zentner.

daß ich unwiderruflich entschlossen bin, keines Menschen Bestand mehr anzunehmen. Ich könnte den Kampf gar nicht mehr von neuem beginnen, auch wenn ich es wollte. Meine Schiffe sind hinter mir verbrannt.

„Was heißt das? Du hast doch nicht etwa den Konkurs bereits angemeldet?“

„Nein, aber ich habe meinen Geschäftsfreunden gestern abend durch Zirkular mitteilen lassen, daß die Firma Henry Frederiksen in Liquidation tritt. Und du begreifst wohl, daß man eine solche Mitteilung nicht mehr zurücknehmen könnte.“

„Ich verstehe immer wen'ger. In einem solchen Augenblick, wo du auf eine sofortige Regelung aller Verbindlichkeiten vorbereitet sein müßtest — in einem solchen Augenblick kannst du eine Summe entbehren, wie Helgas Gatte sie heute von dir empfing?“

„Es handelte sich wohl weniger darum, ob ich sie entbehren konnte, als darum, daß Helga sie nicht verlieren durfte. Sie mußte jedenfalls die erste sein, deren Anspruch bei einer Liquidation zu berücksichtigen war.“

„Sofort es geschehen konnte, ohne die berechtigten Interessen anderer sträflich zu schädigen — gewiß.“

Henry Frederiksen sah Casar für einen Moment starr an; dann richtete er sich hoch auf und trat dicht vor ihn hin.

„Sie halten mich also für einen Dieb und einen gemeinen Betrüger, Herr Konsul Frederiksen?“

Er war dunkelrot im Gesicht, und seine Lippen zitterten. Da, obwohl er eine Bewegung machte, sich dagegen zu sträuben, legte ihm Casar beide Hände auf die Schultern und sagte in einem Ton, wie ihn bisher wohl nur wenige aus dem Munde des immer beherrschten hamburgischen Großkaufmanns gehört haben mochten:

„Ich halte dich vorläufig für nichts anderes, Henry, als für einen guten Menschen, einen liebevollen Bruder und einen schlechten Kaufmann. Einem vermeintlichen Dieb und Betrüger würde ich sicherlich anderes begegnet sein, als ich dir in dieser Stunde begegnete. Nach allem, was ich aus zuverlässigster Quelle über deine Lage erfahren habe, stehe ich vor einem Rätsel. Und unter herzlichster Berufung auf unsere alte Freundschaft, die in meiner Erinnerung wahrlich noch nicht verblaßt ist, bitte ich dich, mir dies Rätsel zu lösen. Kann es nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit geschehen, so verpände ich dir das Wort eines ehrenhaften Kaufmanns für mein unverbrüchliches Schweigen.“

Nicht so sehr der Inhalt als der Klang seiner Worte hatte erschütternd einen tiefen Eindruck auf Henry gemacht. Der Hornesausdruck war längst aus seinen Zügen gewichen, und es war nur noch eine tiefe, hoffnungslose Traurigkeit auf seinem Gesicht, als er nach kurzem Zögern erwiderte:

„Es freut mich, Casar, daß ich dich wenigstens noch zu guter Letzt von dieser Seite kennen gelernt habe. Und ich will dir meine Dankbarkeit beweisen, indem ich dir die Sorge vom Herzen nehme, daß der Schandfleck

trägerischen Bankrotts auf einem Frederiksen haften könnte. Durch die Rückzahlung des von Helga gegebenen Darlehens wird keiner meiner anderen Gläubiger auch nur um einen Pfennig geschädigt. Die Vermittel, um die Liquidation glatt durchzuführen, liegen in meinem Berliner Kontor bereit. Der Schurke, dessen spitzbüßischen Machenschaften mich ohne Helgas Warnung diesmal um ein Haar in dieselbe Situation gebracht hätten, wie damals die Unterschlagungen meines Sozjus Thiele, hat den Betrag, der mir zur Regelung meiner Verbindlichkeiten gefehlt hätte, herausgezahlt, als ich ihm mit der Anzeige beim Staatsanwalt drohte.“

Das ist eine Wendung, zu der ich dich von Herzen beglückwünsche. Aber wenn es so ist, was zwang dich dann, die Hände ins Korn zu werfen? Helga hat dich doch wohl nicht um die Rückgabe ihres Geldes gebrängt. Und wenn dir noch so viel flüssige Mittel blieben —

Der andere unterbrach ihn mit einem Kopfschütteln.

„Ich kann dir das nicht erläutern — wirklich, ich kann nicht. Und ich wiederhole: nach Verlauf von zwei oder drei Tagen wirst du alles verstehen.“

„Gut denn: da du leider nicht Vertrauen genug zu mir hast, dich mir zu offenbaren, so will ich nicht weiter in dich dringen. Aber ich werde mich jetzt nicht mehr hindern lassen, deiner Schwester meine Vermutungen und meine Beforgnisse mitzuteilen. Ihr härterer Einfluß wird dann hoffentlich fertig bringen, was mir zu meinem innigsten Bedauern nicht gelang.“

Henry Frederiksen schien heftiger erschrocken, als eine so harmlose Drohung es erklären konnte.

„Deine Vermutungen?“ fragte er. „Darf ich nicht erfahren, welcher Art diese Vermutungen sind?“

„Warum nicht? Du hast vor anderthalb Jahren dein Leben mit hundertundachtzigtausend Mark versichert. Und du hast vor zwei Tagen ein Darlehen in gleicher Höhe aufgenommen, das nach Ablauf einer Woche zur Rückzahlung fällig wird. Ich habe das ganz zufällig erfahren, und ich weiß auch, daß du deine Versicherungs-Police als Unterpfand hergegeben hast. Es hat mich interessiert, heute vormittag im Kontor des Münchener Geschäftsfreundes, der dir die Gefälligkeit erwies, die Bestimmungen des Versicherungsvertrages durchzulesen, und dabei bin ich auf einen Abzug gestoßen, der die Auszahlung der Versicherungssumme auch dann gewährleistet, wenn der Versicherte nach Ablauf des ersten Jahres durch Selbstmord aus dem Leben scheiden sollte. Das ist es, was ich Helga jetzt mitteilen werde.“

Während er sprach, hatte sich Henry Frederiksen auf einen Stuhl fallen lassen und hatte das Gesicht in den Händen verborgen. Seine Schultern bebten, und wie ein schmerzliches Stöhnen kam es aus den Tiefen seiner Brust.

„Mein Himmel! Soll denn alles umsonst gewesen sein? Was, um des Himmels willen, hat dich getrieben, mir nachzuspüren wie einem Verbrecher?“

„Nicht wie einem Verbrecher, Henry, sondern wie einem

Menschen, dem ich von Herzen zugehörig bin, und an dem ich ein beklagenswertes Unrecht zu machen hatte.“

Der junge Bankier machte eine schwach abwehrende Handbewegung.

„Laß uns nicht noch einmal auf das Vergangene zurückkommen, Casar — ich bitte dich darum. Ich habe dir's ja schon ausdrücklich bestätigt, daß du keine Ursache hast, deine damalige Handlungsweise zu bedauern. Du hast recht gehabt — tausendmal recht. Und wenn ich dir einen Vorwurf zu machen habe, so ist es einzig der, daß du dich jetzt ungerufen in meine Angelegenheiten eingedrängt und meinen Absichten nachgespürt hast. Dazu gebe ich keinem die Befugnis — keinem, auch dir nicht. Auf welche Sicherheit hin ich mir dies Geld verschafft habe, und was ich zu tun gedente, um seine Erstattung zu ermöglichen, kümmert niemanden außer mir. Ich gebe nicht zu, daß deine Vermutung das richtige trifft; aber wenn es so wäre — wenn ich wirklich entschlossen wäre, mein verpflantes Leben daran zu geben, damit Helga wieder zu ihrem Eigentum gelangt — glaubst du in der Tat, Casar, daß es denn noch in deine Macht gegeben wäre, mich an der Ausführung meines Vorhabens zu hindern? Ich bin kein Anabe mehr, der in törichter Lieberei abenteuerliche Pläne schmiedet. Was ich tun und was ich nicht tun werde, alles ist in langer Überlegung reiflich erwogen und bedacht. Und ich würde den als meinen schlimmsten Feind betrachten, der sich herausnähme, mir in letzter Stunde hindernd in den Weg zu treten.“

„Hast du jemals etwas wie Freundschaft und verwandtschaftliche Zuneigung für mich empfunden, so ist jetzt der Augenblick gekommen, es zu beweisen, indem du mich ohne jede Einmischung den Weg gehen lässest, den ich mir gewählt habe.“

Er war im Verlauf seiner Rede immer wärmer und dringender geworden. All der Schmerz, der in seiner zerrissenen Seele wühlte, war wider seinen Willen in dem letzten Satze zum Ausdruck gekommen, und noch in diesem Moment seit seinem Eintritt hatte er so ganz den Eindruck eines völlig gebrochenen, von allen Lebenshoffnungen und von aller Lebenskraft verlassenen Mannes gemacht wie eben jetzt.

In der Erregung, die ihn durchzitterte, hatte er es nicht bemerkt, daß Casar Frederiksen seine Hand nach dem unmittelbar neben ihm befindlichen Knopf der Klingelteilung ausgestreckt hatte, und er blickte erst auf, als ihn der Konsul sekundenlang vergebens auf eine Antwort warten ließ. Es mochte ihn bekümmern, keine Veränderung, kein Anzeichen inneren Ergriffenseins auf dem ruhig-ernsten Antlitz des Handelsherrn wahrzunehmen. Und vielleicht waren es noch heißere, noch leidenschaftlicher und inständiger bittende Worte, die sich ihm auf die Lippen drängen wollten. Aber er kam nicht mehr dazu, sie auszusprechen, denn ein leichtes Geräusch hinter seinem Rücken ließ ihn zusammenfahren, und als er sich hastig wandte, fiel sein Blick auf die schlanke, dunkle Gestalt seiner in der Türöffnung erblinenden Schwester.

Gasthof Oelsitz.
Sonntag, 15. und Montag, 16. Nov.
gross. Kirmesball.
Neuzeit Schlager.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens besorgt.
Ergebenst ladet ein W. Soltau.

Vereinsnachrichten

Eisenbahn-Beamten-Verein. Montag, 16. Novbr. Verl. mit Damen 7,9 Uhr abds. Hot. Kronprinz.
Deutsche Kavallerie Oelsitz und Ums. Monatsversammlung Dienstag, den 17. ds. Mts., abends 8 Uhr Vereinslokal Wettiner Hof.
Vereinsmusikverein Oelsitz und Ums. Montag, 16. Novbr. 1925, abends 8 Uhr Verl. im Restaurant „Dampfbad“. Wicht. Tagesordnung.
Frauenverein Gröba. Dienstag abends 8 Uhr Monatsversammlung bei Delemann. Fertige Sachen mitbringen.
Sächs. Militärverein Seerhausen und Umgegend. Mittwoch (Buhtag) im Gasthof Seerhausen Lichtbildvortrag über: „Die Seeschlacht am Engestr.“. Vortragender Herr Oberdeskoffler Deubler, Weinsöbba. Anfang 7,8 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Saal ist gebelst.
Rheinisch-Luise-Bund. Teilnahme vaterländischer Abend. Stabbelm.
Wehrwolf Oelsitz, Jelitain, Wehltheuer. Morgen Sonntag früh 7 Uhr Stellen Eiberrasse zur Geländebewegung. Jelitain stelle 7,8 Uhr Reichshof Jelitain. Abends Besuch des vaterländ. Abends vom Stabbelm im Stern.
Wehrwolf Cyfergruppe. Morgen abends 8 Uhr Teilnahme am vaterländ. Abend des Stabbelms im Stern.



Donnerstag, 19. Novbr. 1925
im Hotel zum Stern zu Oelsitz
Reinhold-Braun-Abend.
1. Teil Vortrag: Die deutsche Frau.
2. Teil: Fröhlich und Heiteres.
Beginn abends 8 Uhr. Eintritt frei.
Alle Deutschgesinnten sind hierzu herzlich eingeladen.
Königin Luise
Bund deutscher Frauen und Mädchen
Ortsgruppe Oelsitz.



Gewerbeverein.
Freitag, den 20. ds. Mts., abends 8 Uhr im großen Saale des Hotel „zum Stern“
Familienabend

bestehend in Konzert, ausgeführt von der gesamten Orpheus-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister a. D. Dümmler, und Galt.
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten.
Gastkarten sind beim Vorstehenden zu entnehmen.

NACH SUDAMERIKA



Vorzügliche Reisegelegenheit mit den beiden großen neuen Doppelschrauben-Schnellmotorschiffen
MONTE SARMIENTO
MONTE OLIVIA
Einheitschiffe dritter Klasse mit großen luftigen Kabinen, Gesellschaftskabine, Raucher- und Lesekabinen, zwei Speisekabinen. Gute Gelegenheit für Erholungs- und Studienreisen.
Fahrpreis Hamburg-Südamerika etwa 400 Goldmark.
Man fordere Fahrpläne und Druckproben bei
HAMBURG-SUD
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
HAMBURG, HOLZBRÜCKE 8, BEIM HOPFENMARKT
oder
Platzvertretung: Fleischhauer & Sickerl
Oelsitz, An der Gasanstalt 9
Generalvertretung in Dresden:
A.L. Nende, Nosczin'skystr. 1, Ecke Prager Str.
Achtung! Im Schaufenster der Vertretung Oelsitz, An der Gasanstalt No. 9 ist ein Modell einer Kabine III. Klasse angefertigt.

Korbmöbel

laufen Sie vorteilhaft beim Hersteller. Empfehle alle Sorten Sessel, Tische, Bänke usw. in nur prima, sowie extra gezeichneten Webdickstoff aus bill. Preisen.
Franz Schlegel, Gostewitz.

Parkschule. Dienstag, 17. November, abends 8 Uhr Höpners Festsäle: „Mein Dörfchen“.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Oelsitz und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage ein

Gemüse- und Blumengeschäft mit moderner Binderei

eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meiner reichhaltigen Kundenschaft in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Für das bisher erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Paul Kirsten, Oelsitz

Gartenbaubetrieb und Blumengeschäft neben Postamt 2.

Bum bevorstehenden Totensonntag empfehle Bindereien aller Art in geschmackvoller Ausführung.

Kommt alle zu den Heimatschutzvorträgen!

Beginn diesen Montag, den 16. November, abends 8 Uhr Höpners Hotel-Oelsitz.

Lichtbildvortrag:

„**Vom Alpensee ins Zinnenreich**“.

Vedner: Lehrer Kurt Weiser, Dresden.

Viele prächtige bunte Bilder!
Parten zu 4 Mark, gültig für diesen und die folgenden 4 Vorträge. Einzelkarten zu 1,50 Mark beim Photographen Werner, Oelsitz, Goethestraße 81 und an der Abendkasse.

Der geehrten Einwohnerschaft von Röberau, Jelitain mit Lager, Moritz, Bromnitz, Boderen und Oelsitz zur Kenntnis, daß ich als

Bezirkshebamme

am 7. November 1925 in Pflicht genommen worden bin.

Marie Hennig, Bezirkshebamme
Röberau, Hauptstraße 11.

Für die Arbeit

Schnürstiefel

aus kräftigem Rindleder, mit und ohne Eisen... Paar 11 Mark

Halbstiefel

prima Handarbeit, mit starken Sohlen... Paar 21 Mark.
Hilfschuhe und Gummistiefel in großer Auswahl.

Kaufhaus Paul Jobst
— Münchritz. —

Qualitäts-Drucksachen

Kataloge
Werbedrucksachen
Drucksachen für Handel
und Industrie

Langer & Winterlich

Oelsitz, Goethestraße 58



Döbelner TERDENTIN-Schmierseife
im 1/2-Paket
FABRIKANT DER BELLESTEN „Döbelner Extra-Kernseife“.

Fabrikant der bellestten „Döbelner Extra-Kernseife“.

Wein-Abzug

Caravagna, ab Montag 2 Liter 1,70 M.
G. V. Söhle Wettiner-Str.

Delfardinen

garantiert schuppen- und grätenfrei, in reinem Olivenöl 30 mm-Rindholz 55 Pf., bei Nebradnahme billiger.
Herrn. Nadler, Schulstr. 3.

Deckreisig

Leinwand und Stiche zum Sticken und Decken.
Fiedlers Gärtnerei am Friedhof.

Das Beste für die Haut

ist die unübertroffene



Oskar Förster
A. B. Hennicke
und Reichs-Apothek.

Nerven-

und beruhigend, beruhigend, schlafbringend wirken die seit 25 Jahren bekannten „Sewal“-Tröpfchen a. M. 2.- Nerven-Ausleiten wie Stahl durch die erfrischende, verjüngende und fühlende Kervenseife „Sewal“, a. M. 2.- 8. b. Kater-Apothek i. Gröba Web.-Prozess i. Oelsitz.

Guter Schlaf

ist das beste Heilmittel. Metallbetten für Groß u. Klein, Stahlmatt. auch mit Federbett frachtfrei an Wohnorte seit 1911. Viele Tausende Dankschreiben und Nachbestell. Bequeme Bedienung. Katalog 1229 frei. Eisenbettenfabrik Suhl (Thür.).

Willy Broschwitz
Sattlermeister
Glaubitz

empfiehlt

Damentaschen.



Und wenn man nervös

wird, sollte man überhaupt nur noch reinen Rathweiners Malzkaffee trinken, denn er enthält keinerlei Reizstoffe und schmeckt vorzüglich. Ein Pfundpaket kostet nur 50 Pfennig!

Gründl. Unterricht

in Weihnachten wird nachm. sowie abends erteilt. Off. unter O 3239 an das Tagesblatt Oelsitz.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Ehrungen und Geschenke, sagen wir allen zugleich im Namen der Eltern unsern herzlichsten Dank.

Rudolf Böhm nebst Frau
geb. Bawagmet.
Wilhelm Rosil nebst Frau
geb. Bawagmet.

Oelsitz-Gröba, den 14. Novbr. 1925.

Gut eingeführtes Haus sucht für sofort einen soliden, strebsamen

Handlungsgehilfen

zum Besuch der Landhundschaft, sowie für Kontor. Bewerbungen u. P 2240 an das Tagesblatt Oelsitz.

Willy Broschwitz
Sattlermeister
Glaubitz

empfiehlt

Besuchstaschen.

Wer übernimmt

amerik. Buchführung

als Nebenarbeit? Angebote mit Preis erbet. unt. I. 3236 a. n. d. Tagesbl. Oelsitz.

1 Kinder- u. Sportwagen
zusammen 15 M., zu verk. Taleitbit wird ein grüß. Schulmädchen zum Ausfahren eines Kindes gef. zu erk. im Tagesbl. Oelsitz.

Guterh. Suppenwagen
u. Suppentocherb. s. verk. Gröba, Damburger Str. 3 Zimmermann.

Gute 3/4-Geige (Stradivari)
Suppenwagen, Suppenküche zu verk. Siedlung Neue Hoffnung 36.

3 Schürhündinnen
(2 1/2 Jahr alt, 8 Monate mit 1a Stammtafel verk. Weinkellerei Münchritz.

Achtung!

Landwirte!

Rohbarer kauft jeder Vorken Otto Striegler Hauptstr. 56.

Leere Kisten

gebrauchte Sackleinwand billig zu verkaufen.



Pianos!

Der Ankauf eines Pianos ist Vertrauenssache. Die seit über 50 Jahren bestehende Piano- und Flügel-Fabrik Wolfstramm bietet jede Garantie, nicht nur für ein erstklassiges, sondern auch für ein wirklich tonreiches Instrument zu soliden Preisen.
Spezialität: Wagnon-Flügel

Bequeme Teilzahlung

H. Wolfstramm
Fabrikniederlage:
Dresden, Ringstr. 18, Viktoriabau

Ein älteres gutes

Leinenpferd
zu verkaufen
Röberau, Lange Str. 4.

Eintrittskarten à 50 Pfg. in der Buchhandlung Ziller.

Rundfunk-Wochenplan.

vom 14. bis mit 21. November.

Mittelsächsische Sender Leipzig (454 m), Dresden (292 m), Chemnitz (454 m), Weimar (454 m).

Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten: Welt- und Baumwollpreise. — 10,15: Was die Zeitung bringt. — 12: Mittagsmusik auf Hauptfeld-Phonola. — 12,55: Namener Zeitzeichen. — 1: Börsen- und Pressebericht. 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen. 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. — 6,15: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Mitteilungen des Leipziger Maßamtes.

Sonntag, 15. November. 8,30-9: Organisations- u. a. Universitätschor (Prof. Müller). — 9: Morzener, 11-11,30: Vortrag über Charakteristik aller Zeiten. — 11,30-12: 9. Vortrag, Prof. Dr. Max: „Patrik des Weltalls.“ — 12-1: Musikalische Stunde. — 1,15: K. Schmidt (Karlstein). — 2: K. Schmidt (Karlstein). — 3: K. Schmidt (Karlstein). — 4: K. Schmidt (Karlstein). — 5: K. Schmidt (Karlstein). — 6: K. Schmidt (Karlstein). — 7: K. Schmidt (Karlstein). — 8: K. Schmidt (Karlstein). — 9: K. Schmidt (Karlstein). — 10: K. Schmidt (Karlstein). — 11: K. Schmidt (Karlstein). — 12: K. Schmidt (Karlstein).

Montag, 16. November. 4-5,30: Dresdener Rundfunkorchester. 1. O. Schuch. — 5,30-6: „Orpheus in der Unterwelt.“ — 6,30-7: „Cavalleria rusticana.“ — 7,30-8: „Die Fledermaus.“ — 8,30-9: „Die Fledermaus.“ — 9,30-10: „Die Fledermaus.“ — 10,30-11: „Die Fledermaus.“ — 11,30-12: „Die Fledermaus.“

Dienstag, 17. November. 4-5,30: Leipziger Rundfunkorchester. 5,30-6: „Die Fledermaus.“ — 6,30-7: „Die Fledermaus.“ — 7,30-8: „Die Fledermaus.“ — 8,30-9: „Die Fledermaus.“ — 9,30-10: „Die Fledermaus.“ — 10,30-11: „Die Fledermaus.“ — 11,30-12: „Die Fledermaus.“

Mittwoch, 18. November. 8,30-9: Organisations- u. a. Leipziger Universitätschor (Prof. Müller). — 9: Morzener, 11-11,30: Vortrag über Charakteristik aller Zeiten. — 11,30-12: 10. Vortrag, Prof. Dr. Max: „Patrik des Weltalls.“ — 12-1: Musikalische Stunde. — 1,15: K. Schmidt (Karlstein). — 2: K. Schmidt (Karlstein). — 3: K. Schmidt (Karlstein). — 4: K. Schmidt (Karlstein). — 5: K. Schmidt (Karlstein). — 6: K. Schmidt (Karlstein). — 7: K. Schmidt (Karlstein). — 8: K. Schmidt (Karlstein). — 9: K. Schmidt (Karlstein). — 10: K. Schmidt (Karlstein). — 11: K. Schmidt (Karlstein). — 12: K. Schmidt (Karlstein).

Donnerstag, 19. November. 4-5,30: Dresdener Rundfunkorchester. 1. Chor. — 5,30-6: „Orpheus in der Unterwelt.“ — 6,30-7: „Cavalleria rusticana.“ — 7,30-8: „Die Fledermaus.“ — 8,30-9: „Die Fledermaus.“ — 9,30-10: „Die Fledermaus.“ — 10,30-11: „Die Fledermaus.“ — 11,30-12: „Die Fledermaus.“

Freitag, 20. November. 4-5,30: Dresdener Rundfunkorchester. 5,30-6: „Die Fledermaus.“ — 6,30-7: „Die Fledermaus.“ — 7,30-8: „Die Fledermaus.“ — 8,30-9: „Die Fledermaus.“ — 9,30-10: „Die Fledermaus.“ — 10,30-11: „Die Fledermaus.“ — 11,30-12: „Die Fledermaus.“

Sonntag, 21. November. 8,30-9: Organisations- u. a. Leipziger Universitätschor (Prof. Müller). — 9: Morzener, 11-11,30: Vortrag über Charakteristik aller Zeiten. — 11,30-12: 11. Vortrag, Prof. Dr. Max: „Patrik des Weltalls.“ — 12-1: Musikalische Stunde. — 1,15: K. Schmidt (Karlstein). — 2: K. Schmidt (Karlstein). — 3: K. Schmidt (Karlstein). — 4: K. Schmidt (Karlstein). — 5: K. Schmidt (Karlstein). — 6: K. Schmidt (Karlstein). — 7: K. Schmidt (Karlstein). — 8: K. Schmidt (Karlstein). — 9: K. Schmidt (Karlstein). — 10: K. Schmidt (Karlstein). — 11: K. Schmidt (Karlstein). — 12: K. Schmidt (Karlstein).

Handelsverträge.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter. „Was gehen uns Handelsverträge an?“ so hört man oft sagen, wenn jemand den Versuch macht, das Publikum für die Verhandlungen zu interessieren, die von deutschen Vertretern mit einer ganzen Reihe von ausländischen Staaten geführt werden. Diese Auffassung ist ganz irrig. Nicht nur der, welcher etwa deutsche Maschinen nach Italien liefern oder spanische Südfrüchte in Deutschland verkaufen will, sondern jeder einzelne Deutsche, — der Kaufmann und Industrielle genau so gut wie der Landwirt, der Arbeiter, der Kleingewerbetreibende und der Beamte, sind auf gute Handelsverträge Deutschlands mit anderen Staaten angewiesen, wenn sie ihre Lebenshaltung verbessern oder auch nur beibehalten wollen. Durch den Abbruch der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen ist ein sogenannter „Zollkrieg“ heraufbeschworen worden. Das hat zur Folge, daß die gesamte deutsche Warenzufuhr nach Spanien, die in normalen Zeiten 8 bis 10 Millionen Mark ausmacht, aufhört. Um diesen Betrag verringert sich der Absatz derjenigen Industriezweige, die Waren nach Spanien zu liefern pflegen. Da natürlich nicht so leicht Ersatz zu schaffen ist, so müssen die betreffenden Unternehmungen die Produktion des für Spanien bestimmten Warenanteils einstellen und entsprechend Arbeitskräfte entlassen. Die Schädigung der Unternehmungen hat einen Rückgang der Steuerkraft zur Folge und wirkt damit unmittelbar auf die Reichsfinanzen und weiterhin auf die ganze Wirtschaft und das gesamte Volk. Darum hat jeder einzelne ein Interesse daran, daß wir schnell gute Handelsverträge mit anderen Ländern abschließen. Es gilt den Zollkriegsstand, der seit Juli mit Polen und seit Anfang November auch mit Spanien besteht, so bald wie möglich zu beenden. Handelsvertragsverhandlungen schweben weiter mit Frankreich, Oesterreich, der Schweiz, England und anderen Staaten. In den letzten Oktobertagen konnten wir mit Italien einen Vertrag abschließen, der für solche Abmachungen typisch ist. Wir erhalten von den Italienern die Möglichkeit, unsere wichtigsten Industrieprodukte nach Italien zu liefern und ermöglichen dafür den italienischen Weinen und Südfrüchten den Absatz in Deutschland. Daneben haben wir allerdings auch den italienischen Automobilen und der Kunstfaser einen mäßigen Zollschutz einräumen müssen. Handelsverträge sind stets Kompromisse zwischen den einander gegenüberliegenden Interessen der beiden abschließenden Länder.

Die deutsche Reichspost.

Die Reichspostverwaltung hat kürzlich einen die Allgemeinheit gemäß sehr interessierenden Bericht über ihre Arbeiten und ihre finanzielle Lage erstattet, aus dem wir ersehen, wie die Entwicklung dieses für uns alle wichtigen Institutes seit seiner Verstaatlichung, d. h. also vom 1. April 1924 an, verlaufen ist. Beachtenswert ist, daß die Reichspostverwaltung in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925, also im ersten Rechnungsjahre, in dem sie aus dem Rahmen der Reichsfinanzen aussteigt und ein selbständiges Unternehmen geworden ist, einen reinen Ueberschuß von rund 82 Millionen Mark erzielt hat, wobei eine jährliche Reineinnahme von mehr als 1 1/2 Milliarden Reichsmark in Rechnung kommen. Was besonders den einzelnen Staatsbürger interessiert, ist, daß aus dem an und für sich uns vielleicht recht erheblich erscheinenden Ueberschuß, der auf das Jahr 1924-25 gemessen an sich auch durchaus erträglich ist, eine weitere Herabsetzung der Gebühren kaum zu erzielen sein wird, es sei denn, daß sich für die etwa notwendigen neuen Anlagen Anleihen aufnehmen ließen. Aus den bisherigen Ueberschüssen könnte höchstens eine Ermäßigung der Sätze um durchschnittlich kaum mehr als 10 Prozent sich ergeben, die aber auf die Einzelgebühren berechnet doch viel zu gering sein würde, um unser Wirtschaftsleben und die Ausgaben des einzelnen zu erleichtern. Man muß also damit einverstanden sein, daß die Ueberschüsse nicht zur Verbilligung der Tarife verwendet, sondern als Zufuß an die allgemeine Finanzverwaltung des Reiches abgeteilt werden sollen. Wichtig ist auch, daß die ersten sechs Monate des Finanzjahres 1925-26 einen Ueberschuß von 33 Millionen gebracht haben, die allerdings, wie auch die Reichspostverwaltung errechnet, in den für uns liegenden sechs Wintermonaten, in denen der Postbetrieb erfahrungsgemäß reger als im Sommer ist, nicht nur wieder wettgemacht, sondern auch ein neuer Ueberschuß erzielt werden dürfte. Einen breiten Raum nimmt in dem Bericht der neue ins Leben gerufene Betriebsfonds, der für das Finanzjahr 1924-25 mit 40 Millionen Reichsmark beschaffen worden ist und für das laufende Finanzjahr noch weitere 5 Millionen erhalten soll, ein, ebenso wie auch die schließliche Abwehr der wiederholt erhobenen Vorwürfe in der Grundstückspolitik der Reichspostverwaltung, aus denen man ersehen kann, daß die Grundstücks- und Gebäudeneufweise in der Tat eine Notwendigkeit waren und gerade in der derzeitigen Lage auf dem Grundstücksmarkt sich verhältnismäßig günstig gestaltet haben.

Bei Bewertung der von der Reichspostverwaltung für das letzte und das laufende Rechnungsjahr gegebenen Ziffer muß man immerhin in Rechnung stellen, daß wohl auf allen Gebieten des deutschen Verkehrs- und Wirtschaftslebens auch hier Erfolge allmählicher Entwicklung nach dem Zusammenbruch sich zeigen; war doch in Deutschland ein Einfluß von 406 357 000 Briefen und 15 024 000 Paketen im Jahre 1913, demgegenüber im Jahre 1924 nur eine Verjüngung von 187 848 000 Briefen und 2 270 000 Paketen zu rechnen ist. Von Deutschland gingen 1913 389 243 000 Briefe und 19 140 000 Pakete aus, während 1924 mit einer Verjüngung von nur 214 572 000 Briefen und 7 717 000 Paketen zu rechnen war. Auch der innere deutsche Postverkehr weist ähnliche gegen die Vorkriegsjahre erheblich geringere Ziffern auf.

Prozess Voßmer.

nd. Berlin. In der Prozeßverhandlung gegen die Gräfin Voßmer befandete am Freitag ein Zeuge, der früher Kutscher in einer Bombenfabrik war, daß die Kaufmännin Frau Badura mit ihren beiden Schwestern wegen Diebstahls von Bomben entlassen worden sei. Eine andere Zeugin, die mit der Frau Badura zusammen in der Fabrik gearbeitet hat, bestritt ganz entschieden, daß die Entlassung aus dem angegebenen Grunde erfolgt sei. Mehrere Zeugen, denen die Gräfin Voßmer in der Inflationzeit Verzeigungen verkauft oder zum Verkauf angeboten hat, konnten in den ihnen aus dem Hause Voßmer gelagerten entsprechenden Verzeigungskonten nicht solche erkennen, die ihnen angeboten worden sind.

Darauf wurde der Bruder des Grafen Voßmer, Rittermeister a. D. Adolf v. Voßmer vernommen, der nach dem Selbstmordversuch seines Bruders nach Potsdam gekommen ist. Seine Schwägerin habe damals zum Revolver greifen wollen, der Zeuge aber hat das Unglück verhindert. Die Gräfin habe sogar erklärt, sie wolle die Kinder mit in den Tod nehmen. Deshalb habe er bei der zweiten Hausdurchsuchung zum Kriminalbeamten gesagt, ob man nicht seine Schwägerin in Schutzhaft nehmen könne, da sie erst noch einmal die Nerven verlieren könnte. Ich war, so sagte der Zeuge aus, namenlos erschrocken, als ich diese Frage an den Kriminalbeamten später völlig entstellte im Protokoll niederschrieb. Ich habe nicht gesagt, wie mir die Polizei in den Mund legen will, daß die Familie es begrüssen würde, wenn die Gräfin verhaftet würde. Ich habe wegen dieser Verdrehung meiner Worte der Behörde einen energischen Brief schreiben wollen. Eingehend vernommen wurde der Zeuge über seine Unterredung mit dem Kaplan Warnke. Seine Schwägerin, so sagte der Zeuge, habe ihm mitgeteilt, daß eine Frau mit polnischem Akzent angetreten habe, die Gräfin solle den Pfarrer von St. Bonifatius antelephonieren, dann würde sie Reue erfahren. Daraufhin fuhr der Zeuge zu dem Kaplan, der ihm erzählte, eine auffallend elende und magere Frau sei bei ihm gewesen und habe gesagt, daß den Einbruch der Nier ihr Sohn begangen habe, der nach Polen abgehahren sei. Sie selbst sei im Hedwigs-Krankenhaus und wolle auch nach Polen. Die Frau habe polnisch oder ostpreussisches Dialekt gesprochen. Im Hedwigs-Krankenhaus, wo der Zeuge Nachforschungen anstellen wollte, kam man ihm sehr unfreundlich entgegen. Der Staatsanwalt fragte den Zeugen, wie er dazu gekommen sei, dem Pfarrer nach der Unterhaltung zu sagen: „Dann ist es meine Schwägerin also nicht.“ Der Zeuge erwiderte: „Das ist doch wohl klar, ich hatte inzwischen die Tätigkeit der Polizei gründlich kennen gelernt und mußte schon damals, daß nur Befehlswortmaterial gegen meine Schwägerin auszuwirken würde.“

„Und das Licht scheint in der Finsternis“.

Von Dr. med. Rossbacher (Berlin).

Langst vergessen war der vor Jahren aufgetretene Ostausbruch, um dessenwillen der Erkrankte seiner Zeit den Arzt aufsuchte. Damals hatte der Doktor einmütig darauf hingewiesen, daß das Leiden jahrelang behandelt werden müsse, bis völlige Heilung gewährleistet werden könne. Aber als nach der ersten Kur der Ausbruch verstanden war und keine weiteren schlimmen Folgen der Krankheit mehr zu befürchten waren, ließ der leidenschaftliche Mann den wohlgeleiteten ärztlichen Rat in der Finsternis: er ließ sich weder behandeln, noch das Blut untersuchen.

Jahre und Jahre vergingen; da begann sich der bisher so vorzügliche Kaufmann in die wilden Spekulationen einzulassen, mit vollen Händen gab er das Geld aus. Immer toller und unverständlicher wurde sein Treiben, bis die besorgte Umgebung einen Nervenarzt kommen ließ, der dann beginnende Gehirnverengung (Paralyse) feststellte. Die Unterbringung in einer Irrenanstalt setzte unter das Schicksal eines tafräftigen Mannes den Schlußstein. So ungefähr ist der Werdegang von der unzureichend behandelten Epilepsie der Haut bis zur fortgeschrittenen Erkrankung des Gehirns.

Bis vor gar nicht langer Zeit fanden die Kräfte der einmal ausgebrochenen Gehirnverengung machtlos gegenüber; späterens nach einem Jahrtausend hatten die Krankheitskeime ihr Werk vollendet; in völliger geistiger Umnachtung ging der Irre zugrunde.

Da war es vor circa acht Jahren ein bierreifeherdiger Arzt, Professor Wagner von Jena, gewesen, der diesen Kranken die Erreger des Malaria, ein Impfung; und siehe da — unter dem geheimnisvollen Einfluß der Fieberanfalle begann im Dunkel der geistigen Umnachtung ein Funken der Vernunft aufzuleuchten — ein Funken, der gar bald zu einer kräftigen Flamme heranwuchs; ja aus dem anscheinend unheilbar Geisteskranken war wieder ein vernünftiger Mann mit geordnetem Denken geworden, der wie früher seinen Gedanken nachzugehen vermochte.

Ueber diese moderne Behandlungsform der Paralyse hat vor kurzem die Irrenanstalt Talldorf-Berlin einen Bericht erscheinen lassen, der Beobachtungen vom Jahre 1922 an schildert und im ganzen circa ein halbes Tausend mit Malaria behandelter Paralytiker umfaßt. Gegenüber der früheren Zeit bedeuten die Ergebnisse einen gewaltigen Fortschritt. Bei fast der Hälfte der Kranken wurde völlige Genesung oder zum mindesten eine wesentliche Besserung erzielt, die nun zum Teil jahrelang anhält. Allerdings — dem Rest der Kranken war nicht mehr zu helfen. Anscheinend werden durch die Malariabehandlung vorwiegend solche Fälle von Gehirnverengung beeinflusst, bei denen der Ausbruch der geistigen Umnachtung nicht länger als ein Jahr zurückliegt.

Aber man darf ja erst begonnen, Erfahrungen mit der Malariabehandlung der Paralyse zu sammeln; und wir können mit Recht erwarten, daß es der Fortschritt noch gelingen wird, auch den Rest der in der Finsternis Weisenden wieder das Licht der Vernunft zu bringen.

Maggi's Fleischbrüh-Würfel

ermöglichen es, kräftige Suppen, schmackhafte Gemüse und delikate Soßen herzustellen.

Achtung auf den Namen Maggi und die gelb-rote Packung.

1 Würfel nur 4 Pfennig.



Die Zuckerkrankheit, die Bauchspeicheldrüse und das Insulin.

Von Sanitätsrat Dr. Pommer.

Es war den Ärzten schon seit langem bekannt, daß die Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus) Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse (des Pancreas) eine Rolle spielen. Aber erst im Jahre 1889 gelang den Professoren v. Mering und Minowski der Nachweis, daß die völlige Entfernung des Pancreas beim Hunde stets Zuckerharnruhr hervorruft. Die Unterbindung des Ausführungsganges der Drüse, so daß also das abgesonderte Secret sich nicht mehr frei in den Darm ergießen konnte, rief diesen Zustand nicht hervor. Man schloß daraus, daß es sich hierbei um eine besondere, noch nicht näher gekannte Funktion des Pancreas handeln müsse, nach deren Ausfall die Verbrennung des Zuckers im Tierkörper nicht mehr vollständig stattfinden kann. Was man damals nur vermutete und nur vermuten konnte, dafür haben die Forschungen der letzten Jahre erst den Beweis erbracht: die Bauchspeicheldrüse sendet nicht nur ihre Absonderungsprodukte, den Bauchspeichel, in den Darm, um dort die Nährstoffe, Eiweiß, Fett und Kohlehydrate zu beeinflussen, chemisch zu spalten, sondern sie stellt auch eine „Drüse innerer Secretion“ dar, d. h. sie erzeugt außer dem nach außen abgeforderten Bauchspeichel noch einen Stoff, der im Körperhaushalt eine wichtige Rolle spielt. Dieser Stoff wird in die Blutbahn abgegeben und hat die Aufgabe und die Fähigkeit, den dem Körper zugeführten oder im Stoffwechsel entstehenden Traubenzucker zu verbrennen. Fehlt diese Fähigkeit, sei es durch Entfernung des Pancreas, sei es durch Erkrankung dieser Drüse, so findet eine Ueberreicherung des Organismus mit Zucker statt: die Zuckerkrankheit, der Diabetes ist da. Er außer dem Pancreas andere Allgemein- oder Organerkrankungen Diabetes veranlassen und unterhalten können, ist zweifelhaft. Dagegen können Erkrankungen des Nervensystems wie auch anderer Drüsen mit „innerer Secretion“ die Zuckerkrankheit ungünstig beeinflussen.

Dieser zur Verbauung des Zuckers im Blute so wichtige Stoff wird in den sog. Langerhansschen Inseln der Bauchspeicheldrüse erzeugt, einer Ansammlung von Zellen, die, sehr gefäßreich, keinen Zusammenhang, wenigstens keinen sichtbaren, mit den Ausführungsgängen der Drüse haben. Auf Grund solcher Feststellungen gelang es zwei kanadischen Forschern, Banting und Best, aus der Bauchspeicheldrüse von Tieren einen Saft zu gewinnen, den sie Insulin nannten, und der, in den Körper eingeführt, nur die Leistung übernimmt, die dem natürlichen Insulin zukommt. Das künstliche Insulin ersetzt das natürliche.

Aber, es ersetzt die mangelhafte Tätigkeit der Bauchspeicheldrüse nur, so lange es dem Organismus einverleibt wird, es heilt die Krankheit nicht. So groß die Entdeckung der beiden Forscher auch ist, so lebensrettend sie in vielen Fällen wurde: das Insulin ist nur ein Hilfsmittel in der Behandlung des Diabetes, ein wichtiges, unschätzbares, nicht mehr zu entbehrendes, aber eben nur ein Hilfsmittel, nicht das Heilmittel. Die bisherige Behandlung durch Regelung der Diät, durch Einschränkung derjenigen Nahrungstoffe, die den Zuckerhaushalt besonders belasten, ist nicht zu ersetzen. Weides aber, Insulin und Diät, sind wirksame Mittel in der Bekämpfung des Diabetes.

Besonders wirksam hat sich das Insulin in jenem schweren Stadium des Diabetes bewährt, den die Ärzte Komma (Bewußtlosigkeit) nennen und der eine Art Selbstvergiftung des Körpers durch den falsch eingestellten Stoffwechsel darstellt. Diesen, sonst gefährlichsten Zustand der Zuckerkrankheit, gelangt es mit Hilfe des Insulins fast blitzartig, in wenigen Stunden zu beseitigen. Auch in allen Fällen, in denen die gesamte Stoffwechsellage des Kranken ungünstig war, erwies sich das Insulin als ein souverän die Lage beherrschendes Mittel.

Vorgängiger und bekräftigter ist seine Anwendung in leichteren Krankheitsfällen, wie denn überhaupt die richtige Dosierung und richtige Anwendung in Verbindung mit der einschlagenden Diät, die größten Anforderungen an die Kunst des Arztes stellt. Da gibt es kein Schema, jeder Fall ist noch seiner Art zu behandeln, ist zu individualisieren. Die Dosierung ist schwer, wird wohl erst leichter werden,

wenn es gelungen ist, die wirksame Substanz im Insulin zu isolieren und rein darzustellen. Ueberdosierungen kommen vor, so daß der Zucker ganz aus dem Blut, der Leber, den Geweben verschwinden kann, was wieder unangenehme Störungen hervorruft (allgemeine Unruhe, Mattigkeit, Bergflößen, Blutandrang zum Kopf usw.), die aber durch Einführung von Zucker schnell wieder zum Verschwinden zu bringen sind.

Das Insulin ist also, um es kurz zusammenfassend zu wiederholen, ein Mittel, die mangelhafte Leistung des Pancreas, wenigstens vorübergehend, auszugleichen und in dem zuckerkranken Organismus einen gesunden Stoffwechsel für einige Zeit herzustellen. Das ist sehr viel. Mag es auch durch schonende Diät allein gelungen sein, Besserungen und Stillstand der Krankheit herbeizuführen, das Insulin hat sich als ein guter Helfer bewährt. Denn die Beschwerden der Zuckerkranken sind auch in leichteren Fällen, bevor sich irgendwelche Komplikationen eingestellt haben, recht störend: allgemeine Körpererschöpfung, schlechte psychische Stimmungen, trockenes Gefühl im Mund und Schlund, dauerndes Hungergefühl und besonders ausdauernde Durst, sind so einige der Beschwerden, die die Unordnung im Körperhaushalt dokumentieren. Professor Klempner, der Direktor des Berliner Roabiter Krankenhauses, sagte seine Erfahrungen dahin zusammen, daß das Insulin „ein wertvolles Mittel zur Verlängerung des Lebens der Zuckerkranken bei erhaltener Arbeitsfähigkeit, genügender Ernährung und Beschwerdefreiheit“ sei.

Das Sonnenjahr 1926.

Das Jahr 1926 entspricht dem Jahre 6639 der jüdischen Periode und dem Jahre 7434 der byzantinischen Aera. Es ist ein Gemeinjahr und hat 365 Tage. Der Neujahrstag fällt auf einen Freitag, ebenso der Silvesterabend des neuen Jahres. Neujahrsmittwoch ist am 17. Februar; wir haben also im neuen Jahre einen sehr kurzen Wochentag: er dauert fünf Wochen und sechs Tage. Der Ostermontag fällt wie am Montag, den 29. März ein; demnach ist Ostern am 4. April. Sommerfest am 13. Mai. Der Pfingstsonntag fällt auf den 23. Mai. Das Fronleichnamfest fällt auf den 3. Juni. Das Jahr 1926 wird zwei totale Sonnenfinsternisse bringen, von denen in Europa aber keine sichtbar sein wird. Der Mond wird nicht verfinstert. — Doppelfesttage sind am 4. und 5. April (Ostern), 23. und 24. Mai (Pfingsten), 31. Oktober und 1. November (Allerheiligen).

Bei dieser Gelegenheit mag auch noch auf einige Kalendermerkwürdigkeiten hingewiesen sein. Wie oben erwähnt, fällt der Jahresanfang und der letzte Tag des Jahres auf einen Freitag. Hierzu ist zu bemerken, daß der erste und der letzte Tag eines jeden Jahres immer auf denselben Wochentag fallen; nur die Schaltjahre machen davon eine Ausnahme. Ebenso beginnen eine Reihe von Monatspaaren immer mit demselben Wochentag, wiederum aber nur in Gemeinjahre, so der Januar und Oktober und der September und Dezember, desgleichen das Trio Februar, März und November. Ein eingehendes Kalenderstudium würde noch mancherlei Eigentümlichkeiten zutage fördern, die durchaus nicht dem Zufall unterworfen sind, sondern alle die Jahrhunderte hindurch mit stereotyper Konstanz wiederkehren. So ist u. a. nachzuweisen, daß kein Jahrhundert mit einem Mittwoch, Freitag oder Sonnabend beginnt.

Im neuen Jahre wird die Sonne Jahresregent sein: Sonnenjahre sind nach dem 100-jährigen Kalender trocken und mäßig warm.

Ärztlicher Sonntagsdienst am 15. Nov. 1925.

Ärzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dentisten: Herr Rühlke, Stadtteil Riela, Wettinerstraße 21, (8-11 Uhr vormittags).
Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riela, Hauptstraße 66, die auch vom 14. 11. 1925, abends 7 Uhr, bis zum 21. 11. 1925, vorm. 8 Uhr — Nachtdienstbereitschaft hat.



Reinwollene Strümpfe

schwarz und braun

für groß und klein in allen Preislagen

Riesenauswahl

Billige Preise, von denen man sprechen wird

Moden- und Ausstattungshäuser

Riedel

Ecke Wettiner- u. Carolastr.

Lohmann Nachf.

Albertplatz

Ein höflicher Mensch.

Skizze von Carl Dank.

Ich bin ein höflicher Mensch.
Ich war es schon in meiner Kindheit, wo mir von Eltern, Tanten und Tanten das Handgehen, Gutabnehmen und Dienern zur unerlässlichen Pflicht gemacht wurde.
Ich bin es auch später geblieben, als meine Kurzsichtigkeit mir das Erkennen zu erschweren begann und mich in jedem Vorübergehenden einen Bekannten vermuten ließ. Selbst als ich mein stark nachlassendes Versehengebändnis als weiteres Manco dazugesellte, habe ich von der einmal als richtig erkannten Pflicht nicht abgelassen und alle Folgerungen, die sich daraus ergaben, willig auf mich genommen.
Das gültige Schicksal hat sich darum meiner auch angenommen und mir ein Los zuteil werden lassen, das ich als wohlverdienten Lohn meiner Höflichkeit zu betrachten mich gewöhnt habe, um so mehr, als die einzelnen Akte auf diesem Wege mir rückwärtend in festgefähter Reihenfolge erscheinen.
Es waren durchaus nicht immer junge Mädchen, bei deren Begegnung mir schreckhaft die Möglichkeit nahe wurde, es möchten Böglinge unserer Musikschule sein; mit dem gleichen Respekt grüßte ich auch diesen und jenen älteren Herrn, in denen ich den Vorfürer des Instituts oder gar den Direktor oder meinen Hausarzt zu erkennen glaubte. Kurze Zeit nach solchen Begrüßungen erregte es sich dann mit ziemlicher Regelmäßigkeit, daß etwa ein grauer Bettler an meiner Haustür klingelte und von kranter Frau und hungernden Kindern ein Bewegliches stammelte. Da halt kein Strauben:
„Der Herr hat sich doch gekümmert vor allen Leuten nicht ignoriert, mir zu betreten, und nun soll ich so abgeschoben werden? Ich hab es gleich zu meinen Kollegen gesagt, Willem, hab ich gesagt, der olle Anabe hat noch Herz für unsern, Kavalier durch und durch.“
Was blieb mir übrig, als von meinem Bettlererkommen ein tabakermäßiges Doler zu spenden.
Oben ein schmellblonder Mensch stellte sich mir als der Sohn der Reimmacherfrau unserer Musikschule vor:
„Der Herr Doktor grüße immer so leutselig, daß er den Hut gefaßt habe, Herrn Doktor um den schwarzen Anzug zu einer Beerdigung anzugehen, und wenn der Hut auch grad passen läte. . . . Es ist ein halber Verwandter von ihm, und die Witwe würde jedenfalls Klavierunterricht beim Herrn Doktor nehmen, weil man sich mit so was doch immer über Wasser halten kann.“
Kurz und gut, der wildfremde Entleerter packte meinen neuen Jolinderhut auf seinen schweißenden Kopf und schlenferte fröhlich mit meinem Traueranzug davon.
Oben — Raja, die Fälle mehrten sich in beängstigender Weise. Ich verbrauchte im Jahre eine ungewöhnliche Anzahl von Hüten, die ich wegen abgerissener Armbänder einfach zum alten Eisen werfen mußte.
Bei meinen Freunden, die anfangs gern mit mir auf der Straße Staat machten, weil ich jeden ihrer Bekannten in der formvollendeten Weise mitgrüßte, stellte ich fest, daß sie sich bald hinter meinem Rücken über mich lustig machten.

Ich ging in mich und faßte den grimmigen Entschluß, künftig meine gute Erziehung vor jedermann zu verbergen. Ich sah stramm geradeaus, blickte nicht links, nicht rechts, und verstopfte mir die Ohren, wenn irgendwer „Guten Tag!“ oder „Sieh mal da!“ sagte.
Allerdings pflegten sich hinterher wieder Aufstöße zu ereignen, die den erstgenannten an Beinhalt nichts nachgaben. In der Stammtischrunde sah irgendeiner, der davon abließ, mir mit gewohnter Herzlichkeit die Hand zu schütteln. Er sprachte den übrigen sein feuchtschweißliches Drosit entgegen, während sein Bild an mir föhl vorüberglitt, und seine Anketoten, sonst voll harmloser Späße, handelten diesmal bloß von Leuten, die die Treppe hinaufgefallen waren und nicht wußten, wie hoch sie den Kopf tragen sollten.
Über der Hausarzt, den ich bei meinen Lächeln wieder auftretenden Gollensbeschwerden aufsuchte, maß mich von oben bis unten und meinte schließlich mit vorwurfsvollem Knurren:
„Hören Sie mal, Sie könnten sich auch wohl in gesunden Tagen meiner erinnern, wenn Sie mir auf der Straße begegnen.“
Einer meiner Freunde, ein leidenschaftlicher Zeitungsjäger, vergaß mein Verhalten mit der Augenpolitik eines Staates, der erst in kriechender Höflichkeit um die Nachbarnächte herumskarwenzelt, um sie kurz darauf in vollendeter Unhöflichkeit vor den Kopf zu stoßen.
Ich verteil nun auf den Ausweg, gar keinen Hut mehr zu tragen. Mein stark gelichtetes Haar vertrat zwar die Kälte und den Regen sehr schlecht, und die Nase quillerte mit unaufhörlichem Schnupfen über diese Zumutung. Aber ich fühlte mich doch freier, ungezwungener, denn ich brauchte ja nur wie ablichtlos den Kopf beständig hin und her zu wenden und manchmal eine Rückbewegung einzuschalten, wenn ich bekannte Gesichter miterte. Das sah höflich und herzlich zugleich aus und enttäuschte niemand.
Leider erwies sich auch dieser Ausweg auf die Dauer als nicht gangbar und türmte bedrohliche Schwierigkeiten vor mir auf.
Eines Tages ließ mich der Direktor der Musikschule in sein Zimmer rufen und machte ein sehr ernstes Gesicht.
„Verdrießene Anzeichen“, fing der Herr Direktor an zu sprechen, „sind mir daraus hinzudeuten, daß Ihre Gesundheit nicht mehr so ganz. . . . Ich meine, daß Ihre Nerven vielleicht infolge Ueberanstrengung. . . .“
„Aber keineswegs, Herr Direktor“, beeilte ich mich, einzunenden. „Ich habe doch erst meinen Urlaub hinter mir, den Herr Direktor mir ja gültig auf volle acht Tage verlängert haben.“
„Bitte, Herr Ridermann, Ernstliche Anzeichen scheinen mir dafür zu sprechen, daß Sie. . . . Verleihen Sie recht, unter Beruf greift und alle an, den einen mehr, den anderen weniger. Aber das eigenartige Nervenzucken, das ich vor einigen Tagen bei Ihnen auf der Straße beobachtete. . . . Nicht wahr, Herr Ridermann, wenn Sie sich den Anstrengungen des Berufes nicht mehr gewachsen fühlen sollten, so setzen Sie sich doch rechtzeitig vorher davon in Kenntnis. Ich danke Ihnen.“
Die Sachlage begann, kräftig für mich zu werden. Man wollte mich obliegen, das lag klar auf der Hand.

Altenhalben, wo ein Jüngling den Hut vor mir zog, ein Madel kniete, argwöhnlich ich hinter. Diese Augenblicke von Musikschülern würden natürlich alles an Freunden und Freundinnen auf die Beine bringen, um mich aufzusuchen. In meinen Träumen sah ich mich wie eine ausgezogene Großmaschine durch die Straßen rasen: Gut ab, Gut ab, Gut ab! Und Kopfverbrüngen, Handbewegungen und Diener nach allen Seiten und in ununterbrochener Folge. In Schweiß gebadet lag ich jeden Morgen in meinem Bett. Ich sahke den verzweifelt Entschluß, auszuwandern und mir am anderen Ende der Welt, wo niemand mich kannte, eine neue Existenz zu gründen.
Da trat jenes Ereignis ein, das das notwendige Schlußglied in der Kette der Geschehnisse bildet, einer Kette, die distanzlich beschwingtere Naturen wohl auch als Rosenkette zu bezeichnen pflegen.
Eines nebligen Novemberabends war ich nach dem Bahnhof gegangen, um eine junge Verwandte zu erwarten, die in der Stadt Wohnung nehmen und die Musikschule besuchen wollte. Da ich mich verpöthet hatte, mußte ich die Reisenden, die schon aus dem Portal herausströmten, und glaubte in einer Wartenden das junge Mädchen zu erkennen. Tief zog ich meinen Hut undeilte mit einem herzlichen „Willkommen!“ auf die Dame zu.
Die Angeredete — es war, wie ich zu meiner Bestätigung erkannte, eine ältere, bebrillte Person — schüttelte mir herzlich die Hand.
Ich sagte: „Verzeihen, es ist ein Irrtum!“ Aber sie erwiderte, die Angelpenheit sei zu intim, ich möchte sie doch aus dem Gedränge hinausführen.
Ich holtete: „Ich erwarte eine Anverwandte am Bahnhof.“ Aber sie schob ihren Arm in den meinigen und zog mich nach dem nahegelegenen Bahnhofscasa.
Ganz verzweifelt schrie ich der alten Dame — sie war offenbar schwerhörig — ins Ohr, daß ich verabschiedet geküßt habe und daß ich sie verlassen müßte. Aber sie nickte bloß und lächelte verständig und ruhte nicht eher, als bis wir das Lokal erreicht und an einem Tisch Platz genommen hatten.
Dort zog sie ein Zeitungsbüchlein hervor und zeigte mir eine mit Blauschiff umranderte Anzeige: Heiratsehe! Ältere, mittellose Witwe mit drei Kindern. . . . such die Bekanntheit eines lebenswürdigen Herrn. . . . Treffpunkt: Bahnhof. . . . Erkennungszeichen: Förmlicher Gruß!
Und sie legte eine zweite Brille auf und betrachtete mich innig und verächtlich mir mit lebhaftem Kopfnicken und unter glücklichem Lächeln, das mein wirkliches Bild die eingehängte Photographie noch bei weitem übertraf.
Ich habe in dieser unfreiwilligen Begegnung einen Blick des Himmels erkannt und den Dingen ihren Lauf gelassen. Denn so oft ich in der nächsten Zeit über die Ereignisse nachdachte, desto mehr befestigte sich in mir die Ueberzeugung: Dies ist der wahre Prästien deiner guten Erziehung und deiner Grundzüge. Soll nicht dein ganzes bisheriges Leben eine Komödie sein, so darfst du sie diesmal nicht verleugnen.
Und ich habe die Witwe abheiratet. Denn ich bin wirklich ein höflicher Mensch.

Aus dem Reich der Frau

Der Frauenschuh in der Geschichte.

(Eine historische Ausstellung.)

Raum ein anderes Gebiet der Kostümgeschichte ist so wenig erforscht und so schwer zu erschließen, wie das des Damenschuhes, denn einmal sind nur wenige dieser feinen und garten Fußbekleidungsstücke erhalten geblieben, andererseits aber verfügt hier eine der Hauptquellen der Kostümforschung, nämlich die bildende Kunst. Während der Männer Schuh immer frei und offen gezeigt wurde, war ja der Frauenschuh in den meisten Epochen der Trachtengeschichte sorgfältig verborgen, denn das Zeigen der Füße galt für unanständig, und diese Auffassung spielte in dem berühmten gewordenen Ausruf der spanischen Goldhame, die einer ihre Schuhe zeigenden französischen Prinzessin zurück: „Eine Spanierin hat keine Füße!“ Man ist daher gezwungen, sich an die Originale zu halten, und diese sind nur selten vorhanden, wie z. B. in der Schuhammlung des Pariser Cluny-Museums. Es war daher ein verdienstliches Unternehmen, daß man im Rahmen der Dresdener Messe eine historische Ausstellung des Frauenschuhes veranstaltete, zu der zahlreiche Museen und Privatsammler wertvolle Stücke beisteuerten und über deren Ergebnisse Adolf Schellenberg in einem Aufsatz der „Schlesischen Monatshefte“ berichtet. Die gotische Zeit, aus der kaum noch Schuhe erhalten sind, war wenigstens durch eine „Unter-Schuhtruppe“ und — ein Trinkgefäß vertreten. Unter den gotischen Frauenschuhen, den sog. Trippen, trug man nämlich eine Eisensohle, wahrscheinlich deswegen, damit während des Gehens beim Knitosen gegen den Kleberaum das Umblegen der langen Spitze verhindert würde. Eine solche Eisensohle hat die ausgestellte schmale leberne Trippel vor dem Untergang bewahrt. Trinkgefäße in Schuhform waren in früheren Zeiten nicht ungewöhnlich, da ja sogar die Sittlichkeit, aus dem Schuh der Geliebten ihr kühnlich zu trinken. Das gotische Trinkgefäß zeigt einen niedlichen Schuh mit etwas gebogener Spitze und eine durch Bronzebräute angeordnete seitliche Schürung, die zweifellos einem getragenen Schuh nachgebildet war. Ein Untergetränk hat auch ein Venezianer-Schuh aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, dessen

mit grüner Spitze und Quaste verzierter Feder von einem 7 Zentimeter hohen mit Schweinsleder überzogenen hölzernen Unterbau getragen wird. Durch diese „Stiel“ schützten sich die Venezianerinnen gegen Straßenschmutz und Risse, wenn sie über die Gasse trippelten, und wir haben hier die Anfänge zu dem hohen Stöckelabsatz des Rokoko zu erblicken. Während des dreißigjährigen Krieges kam durch die Schweden der Schuh mit breiter flacher Kappe und kegelförmigem rotem Absatz auf. Aber nach 1640 wurde dann auch in Deutschland der französische Schuh nachgebildet, da die ganze Mode von Paris aus bestimmt wurde. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wird die Kappe immer spitzer; es bilden sich sehr hohe kegelförmige Absätze aus, deren rote Färbung dem Adel vorbehalten war. Die Absätze laufen so spitz zu, daß die Austrittsstelle kaum spinnennetzgroß ist und man sich gar nicht vorstellen kann, wie eine Dame auf solchen Schuhen gehen konnte. Solchen Schuhen mit langer Spitze und elegantem Absatz begegnen wir auch auf den Bildern Watteaus. Später erfährt dann die Schuhspitze eine leichte Aufwärtsbewegung, bunte Brokate und Seiden werden mit kostbaren Spitzen besetzt. Der Absatz nimmt auf der Höhe des Rokoko fests immer groteskere Maße an. Absätze von 13—16 Zentimeter Höhe bilden die Regel, und das Gewicht des Körpers wird dadurch fast nur auf die Schuhspitze verlegt. Da den Anstrengungen beim Gehen nur junge und leichte Personen gewachsen waren, so suchten sich ältere und gewichtiger Damen das Vorwärtskommen dadurch zu erleichtern, daß zwischen dem Oberschuh und der Sohle eine 1—2 Zentimeter hohe Ledereinlage eingeschoben wurde, durch die das Schwergewicht des Körpers von den Beinen weg mehr nach den Fußballen verlegt wurde. Mit Rousseaus Ruf „zurück zur Natur!“ wird der Schuh wieder bequemer, der Absatz niedriger. Er verliert sich im Jahrzehnt der französischen Revolution völlig, und schließlich tritt an die Stelle des Absatzes überhaupt nur noch eine weiche Sohle. Im Empire und Biedermeier herrscht der ablatlose Schuh vor; als Schmuck erscheinen lange Bänder in der Farbe des Schuhs. Sogar der langverpönte Stiefel kommt wieder zu Ehren. Der Lederschuh tritt gegen den aus Atlas, Seide und Samt ganz zurück; die Kappe der Fußspitze wird breit und mit großen Rollen gezieret. Seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts beherrscht der Absatz wieder die Mode, in mannigfaltigsten Formen, und seitdem ist Form und Schmuck des Schuhs

immer reicher ausgebildet worden, je kürzer der Rock wurde.

Die ewig junge Amerikanerin.

Die Amerikanerin hat auch ohne Steinach das Problem der ewigen Jugend gelöst. Je älter sie wird, desto jünger wird sie. Die Gründe für diese erstaunliche Jugendlichkeit führt eine feine Beobachterin an. „Die Amerikanerin“, schreibt sie, „tritt früh ins Leben. Mit 16 Jahren „macht sie sich selbständig“, tritt mit einer Resoluteit auf, wie sie in der Alten Welt nur reife Frauen aufbringen, und wenn sie Mitte der Zwanzig ist, erscheint sie als eine vollkommen abgeschlossene Persönlichkeit. Aber begegnet man ihr 30 Jahre später, so hat sie sich wenig verändert; sie besitzt noch dieselbe Lebhaftigkeit, ist unermüdblich tätig, geistig und körperlich ganz auf der Höhe. Es scheint, als ob sie jetzt erst die Tore der Jugend ganz aufgeschlossen hätte. Viele erstaunliche Beispiele trifft man hauptsächlich bei verheirateten Frauen, und sie kommt zum nicht geringen Teil daher, daß sie mit ihren Töchtern wieder jung geworden sind. Die Amerikanerin besitzt die Fähigkeit, ihren Kindern eine vorzügliche Kameradin zu sein. Sie lebt mit ihnen und lacht mit ihnen; sie kostet die ganze Entwicklung der Jugend in ihren Kindern noch einmal aus. Während die Mutter in der Alten Welt ihre Töchter, auch wenn sie bereits herangewachsen sind, vielfach stets als Kinder behandelt, stellt sich die Amerikanerin ganz auf den Standpunkt der Jugend und bewahrt sich dadurch eine Frische dem Leben gegenüber, die auf ihre ganze Lebensart sehr glücklich einwirkt. Wenn sie ihre Tochter beglücklicht, fühlt sie sich nicht als Erzieherin oder als Beschützerin, sondern als Gefährtin, die mit ihr auch alle Dummheit mitmacht und gerade dadurch ihr unbeschränktes Vertrauen behält. Die Tochter fühlt sich von der Mutter unabhängig; auch sie findet bald ihre Selbstständigkeit, aber sie bleibt der Mutter in einem höheren Sinne treu, indem sie sie in alle ihre Erlebnisse einweicht. Dadurch, daß die amerikanische Frau niemals den Standpunkt der Älteren und Erfahrenen geltend macht, nie egoistisch verhält, die Tochter nämlich jünger zu erhalten, erhält sie sich selbst jung, und indem sie immer aus diesem Jungbrunnen trinkt, den ihr das Heranwachsen der Kinder darbietet, behält sie auch noch mit 50 Jahren, behält sie noch im grauen Haar die glückliche Unbefangtheit, die Fröhlichkeit und das Interesse an allen Dingen, die sonst nur das Geschenk der Jugend sind.“

Neue Mantelformen.

Es gibt in diesem Jahr nichts Größeres und Jugendlicheres als die Mäntel. Fast alle haben mehr oder minder reichen Pelzbesatz, denn jede Frau weiß, daß er für die Gesichtsumrahmung unendlich kleidlich ist.

Für Damen, die sich von dem männlichen Genre noch nicht trennen können, ist der graue, mit Fed gefütterte Pelours de laine Mantel reizend. Der braune Stunkfrazen und die Manschetten geben dem Mantel den auch bei herrenmäßig geschnittenen Kleidern verlangten weiblichen Anstrich und die großen, abgesteppten Klapptaschen bieten Raum für viele Kleinigkeiten, ohne die die Frau nun einmal nicht auskommen kann. Falls für die frierenden Hände dann kein Platz mehr übrig bleiben sollte, sei ihren Besitzern die beruhigende Versicherung gegeben, daß der Kuff in diesem Winter wieder getragen wird und zwar in kleiner, anmutiger Tonnenform.

Das zweite Mantelmodell, das wir bringen, ist ein schwarz-weiß-farbierter Sportmantel, der über einem einzigen, hübschen, großen Knopf geschlossen wird und Quosumbesatz zeigt. Der hoch und niedrig zu tragende Kragen verläuft auf einer Seite bis zu diesem Verschluss. Die notwendige weite Form wird durch Falten bedingt, die in origineller Weise ihren Anfang von den Taschen nehmen.

Zu Beginn einer neuen Saison haben die Frauen immer so gute Vorsätze in Bezug auf Sparlichkeit, wenn sich die Mode dann aber von einer so hübschen, verführerischen Seite zeigt wie diesmal, verflattern sie — nämlich die guten Vorsätze — in alle Herbstwinde! Die Mäntel sind ja glücklicherweise nicht kompliziert und mit den Hauswaren lassen sich heute viele Konzessionen schließen, da können sich mit etwas praktischen Sinn und Geschicklichkeit sehr hübsche Dinge zusammenstellen, die nicht zu teuer werden. Meistens vertritt eine von den modernen wollenen Wehen oder Faden unter dem Mantel auch gut die Stelle von Pelzfutter.

Renate Hamm.



Grauer Pelours de laine-Mantel mit Befutter, Stungskragen und -Manschetten und großen Klapptaschen.



Schwarz-weiß farbierter Sportmantel in neuer, origineller Form mit reichem Quosumbesatz.

Dresdner Brief.

Es gibt Zeitungleser und Zeitungsfresser. Der eine liest nur Voltin, der andere nur die Todesnachrichten, ein Dritter nur den Inseratenteil, ein anderer wieder die ganze Zeitung von der Ueberschrift bis zu den Bemerkungen über Herausgabe, Drucker, Redakteur am Schluss des Blattes. Wir war es immer verlockend, Zeitungen nach Gegenständen und Widersprüchen zu durchsüßern. Widersprüche, an denen kein Redakteur, diese vielgeplagten, misserhandenen, rasch abgeurteilten Opfer ihres Berufs, die Schuld trägt. — So fiel mir heute ein solcher Gegenstand grell in die Augen. Wir sollen sparen, denn nur im Sparen liegt die Heilung unserer Verhältnisse. Jeden Pfennig zusammennehmen, denn aus Pfennigen werden Mark und eine Mark auf die andere geparkt, so beginnt ein Vermögen. Zurück zur Einfachheit und Anpruchslosigkeit, das ist die Lösung. Drum ward im Weltkongress der Sparkassen der 21. Oktober als Weltspartag eingerichtet und auch unsere Sparkassen haben es an Mahnungen nicht fehlen lassen. Sehr recht, sehr richtig auch. Wer könnte ein Wort dagegen sagen? Wer die Mahnung verachtet? — Und doch blättern wir ein wenig weiter, nachdem wir diesen Mahnarztel gelesen, so springen und mit wild überblühender Reflexion ganz gegensätzliche Mahnungen in die Augen. Kommt ihr Dresdner, kommt und kauft. Woju sparen? Ein Weltmantel, seidene Strümpfe, neueste Röden! Der wird Altas abtragen? Kleidet euch ein, wie im Kino die Goldin, die erst gerumpelt ging und schließlich zur Oberbewunderin wurde, denn Kleider machen Leute! — Dann, im Weiterblättern, gibt es noch mehr spaltenlange Mahnungen gegen das Sparen. Theater, Konzerte, Vergnügungsfestlichkeiten, wer kann alles das genießen, was die Inserate mit packenden Worten und entsprechenden Bildern zum Verium des Geldes vorschlagen? Halte die Jugend zur Sparlichkeit an! so steht auf einer Seite geschrieben und auf der anderen: Kommt, kommt, bringt uns euer Geld! Woju sparen? Genießen ist die Lösung, genießen! Sei es nun im Tanzsaal, im Kino, im schlagartigen Vergnügungslokal! — Wie sind diese Gegenstände zu verdienen? Denn die angepreislichen Veranstaltungen, Lotterien der Großstadt überhaupt zu vermeiden, das wäre tödlich und wenig einträglich.

Diese, nur zu viele existenzen hängen an all diesen Verlockungen, von der Schneiderin an, die von der Fremde an Fuß und Land ihr Leben fristet, bis zum Overtänger, der in dem nächsten Konzert seinen Finanzen auszuweichen denkt. Dann die vielen, vielen Menschen, denen als Neben- und Hilfspersonen die Verschwendung der Dresdner Mühseligkeit gibt, selbst zu sparen. — Es ist ein großes Gebot, einem Uhrwerk vergleichbar, das rätlose Treiben und Drängen, Angreifen und Boden der Großstadt. Sollte man die Vergnügungen ausschalten, so wäre das Räderwerk zum Stoden. Sollte man nur sparen, würden unzählige Existenzen darunter leiden. Aber wie den Mittelweg finden? — Saure Wochen, frohe Feste! Habe ich Bockentags geschafft und gearbeitet, will ich von der Frucht meines Fleißes auch genießen, so spricht Dresdens Jugend, so auch viele Alte. Nun gut, dies alles ist berechtigt. Wo aber bleibt da das vielgepriesene Sparen, das in Zeiten der Not und Krankheit zum Rettungsanker werden soll! — Arbeit und Fleiß, rastloses Schaffen ist der Weg zum Sparen wie zum Genießen. Verne in der Jugend, Schaffen in der Volkstreu, alle Kräfte, alle Gaben des Geistes und Körpers nutzen, dann wird ein gesunder Egoismus, die Wege zum möglichen Genuss, die Wege zu vernünftiger Sparlichkeit weisen. — Und wir werden in Dresden sparen und genießen können.

Regina Vertbild.

Dresden, die Stadt der Blumen und Bilder.

Die Ausstellungstadt Dresden wird unter den für das Jahr 1926 geplanten deutschen Ausstellungen eine hervorragende Rolle spielen. Die Jahreschau Deutschlands Arbeit Dresden steht zur Zeit im Vorkurs der Vorarbeiten zu der fünften ihrer seit 1922 alljährlichen Ausstellungen. Diese fünfte Jahreschau 1926 ist dem deutschen Gartenbau gewidmet und gleichzeitig mit einer internationalen Kunstausstellung verbunden. In stetig aufwärts steigender Entwicklung hat die Jahreschau ihr Ziel bei einer der heutigen Zeit angebotenen räumlichen Beschränkung, hochwertigen Ar-

beit zu zeigen, zu erreichen gemußt, wie Industrie und Preise einmütig bestätigen. Durch ihren vierjährigen Erfolg hat die Dresdner Ausstellungstätigkeit der Jahreschau im ganzen Reich und weit darüber hinaus im Ausland einen festen Traditionsbegriff angenommen. Nun gehen für 1926 besondere Pläne ihrer Verwirklichung entgegen. Die Anlagen der Gartenausstellung dehnen sich in einer kaum je erreichten Größenausdehnung auf ein Areal von 320.000 Quadratmeter aus. Der in ganz Deutschland bekannte Große Garten zu Dresden ist in diesem Ausmaß mit in den Ausstellungsbestand eingeschlossen. Außer dieser ständigen Anlage wird die Gartenausstellung sechs Sondergärten zeigen, deren erste am Eröffnungstage, dem 23. April, beginnt, und zwar ist dies eine Frühjahrsblumenschau. Sämtliche Gärten der Ausstellungspalastes stehen dafür zur Verfügung. Gärten in den Farben rot, rosa und weiß, Kamellen und Rhododendron, blaue Hortentzen mit Valmen, Farne und anderen Blattschmuck werden dieser Eröffnungsschau das festliche Gepräge geben. Die weiteren fünf Sondergärten sind eine Blumen- und Raumkunstausstellung, eine Rosen- und Sommerblumen- und Liebhaberblumenschau, eine Blumenschau und endlich Anfang Oktober eine Obst-, Gemüse- und Chrysanthemenschau.

Die Internationale Kunstausstellung, die gleichzeitig mit der Jubiläumsgartenbau-Ausstellung verbunden sein soll, wird in repräsentativer Ueberlicht neben deutschen Gemälden solche aus Frankreich, Spanien, Italien, Belgien, Tschechoslowakei, Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Rußland, Ungarn, England, Amerika, Holland und Japan bringen. Auch hier sind die einzelnen Kollektionen bereits zusammengestellt und in der Hauptsache endgültig abgeschlossen.

Neben der Verwirklichung dieser fünften Jahreschau wird, wie aus der Presse bereits bekannt geworden ist, schon jetzt an den Plänen der für 1927 vorgesehenen sechsten Jahreschau, einer Ausstellung des deutschen Papiergewerbes, gearbeitet, nachdem die Papierindustrie ihre Beteiligung zur Durchführung dieses neuen großen Planes erklärt hat.

